

dpr

Sonderheft Bibliotheken

DIGITAL-PUBLISHING-REPORT.DE

Magazin für Medien, Marketing & Technologie

ISSN 2512-9368



Analog und Digital

Bibliotheken sind DIE Orte der Zukunft

Gegen den Trend

Bibliotheken als Impulsgeber für ländliche Räume

#neuland

Kritik an der Digitalisierungssituation in Bibliotheken

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

mit dieser Ausgabe liegt nun schon das dritte "Sonderheft Bibliotheken" des digital publishing report vor Ihnen – und leider bereits das zweite, dessen Erscheinen mit einem umfassenden Lockdown zusammenfällt.

Schon letztes Jahr konnten wir nicht, wie geplant, Live-Events und innovative Bibliotheksstandorte besuchen, mit Bibliothekar*innen, Besucher*innen und der interessierten Öffentlichkeit sprechen und daraus unser Sonderheft destillieren. Genau wie 2020 waren wir auf einen rein virtuellen Workflow festgelegt.

Zum Glück harmoniert ein digitales Procedere sowohl mit unserem Medium als auch mit unserem Thema: Denn was Büchereien und Bibliotheken im Pandemie-Jahr virtuell auf die Beine gestellt haben, ist beachtlich. Dabei ist es uns ein Anliegen, zu zeigen, dass die Corona-Phase für Bibliotheken mehr ist als nur "Click and Collect", ganz im Gegenteil: Mobiles Arbeiten, die Erweiterung digitaler Bestände, Online-Events für das Fachpublikum wie auch für Bibliotheksnutzer*innen sind nur einige der Themen, die wir im vorliegenden Heft behandeln.

Für die nahe Zukunft entscheidend ist, wie mehrere Beiträge im Heft betonen, dass die "virtuelle Nebenstelle" nicht einfach parallel bestehen bleibt, sondern integriert wird in den physischen "dritten Ort" Bibliothek. Denn dieser wird auch weiterhin wichtig bleiben – und sei es als Infrastrukturpunkt für Digitales: Leider wird oft übersehen, für wie viele Menschen Bibliotheken den



Steffen Meier, Journalist, Gründer und Herausgeber des DIGITAL PUBLISHING REPORT.



Dennis Schmolk, Projektmanager im Legal-Tech-Bereich, Experte für digitalen Nachlass, Mitherausgeber des Sonderhefts Bibliotheken. Web: dennisschmolk.de

einzigen oder wichtigsten Internetzugang bereitstellen.

Inhaltlich bleiben wir auch in diesem Heft unserem Konzept treu, spannende Impulse aus der weiten, bunten Bibliotheks-Community aufzunehmen und sowohl

für diese Community als auch für Außenstehende – Verlagsmenschen, Medienmacher*innen, Kurator*innen – aufzubereiten. Unser Ziel ist es immer, einen neugierigen Blick auf die ganze Bandbreite bibliothekarischer Praxis zu werfen, von der kleinen Stadtbücherei bis in die universitäre Spezialbibliothek, und dabei vor allem den digitalen Wandel zu dokumentieren und zu begleiten

Das wäre vollkommen undenkbar ohne die Unterstützung all unserer Autor*innen, Tippgeber*innen, Insider*innen und Co. Daher möchten wir ihnen allen an dieser Stelle ganz herzlich Danke sagen! Das Sonderheft Bibliotheken ist und bleibt ein Projekt und ein Produkt von der Community für die Community.

Daher freuen wir uns auch, wie gehabt, jederzeit über Input und Ideen für das nächste Sonderheft, das Mitte 2022 erscheinen wird – gerne per Mail an redaktion@digital-publishing-report.de. Bis dahin sind wir gespannt auf die vielen schon geplanten Bibliotheks-Events, zum Beispiel auf den 109. Deutschen Bibliothekartag (15. bis 18. Juni) und die re:publica mit dem Themen-Special „Bibliotheken fördern Zugänge“

In diesem Sinne hoffen wir zweierlei: Erstens, dass wir Ihnen mit dem vorliegenden Sonderheft Lust auf digitale Innovationen und einen Blick über den Teller- rand machen. Und zweitens, dass wir uns bald alle wieder live und in Farbe sehen können.

Bleiben Sie gesund!

Steffen Meier und Dennis Schmolk

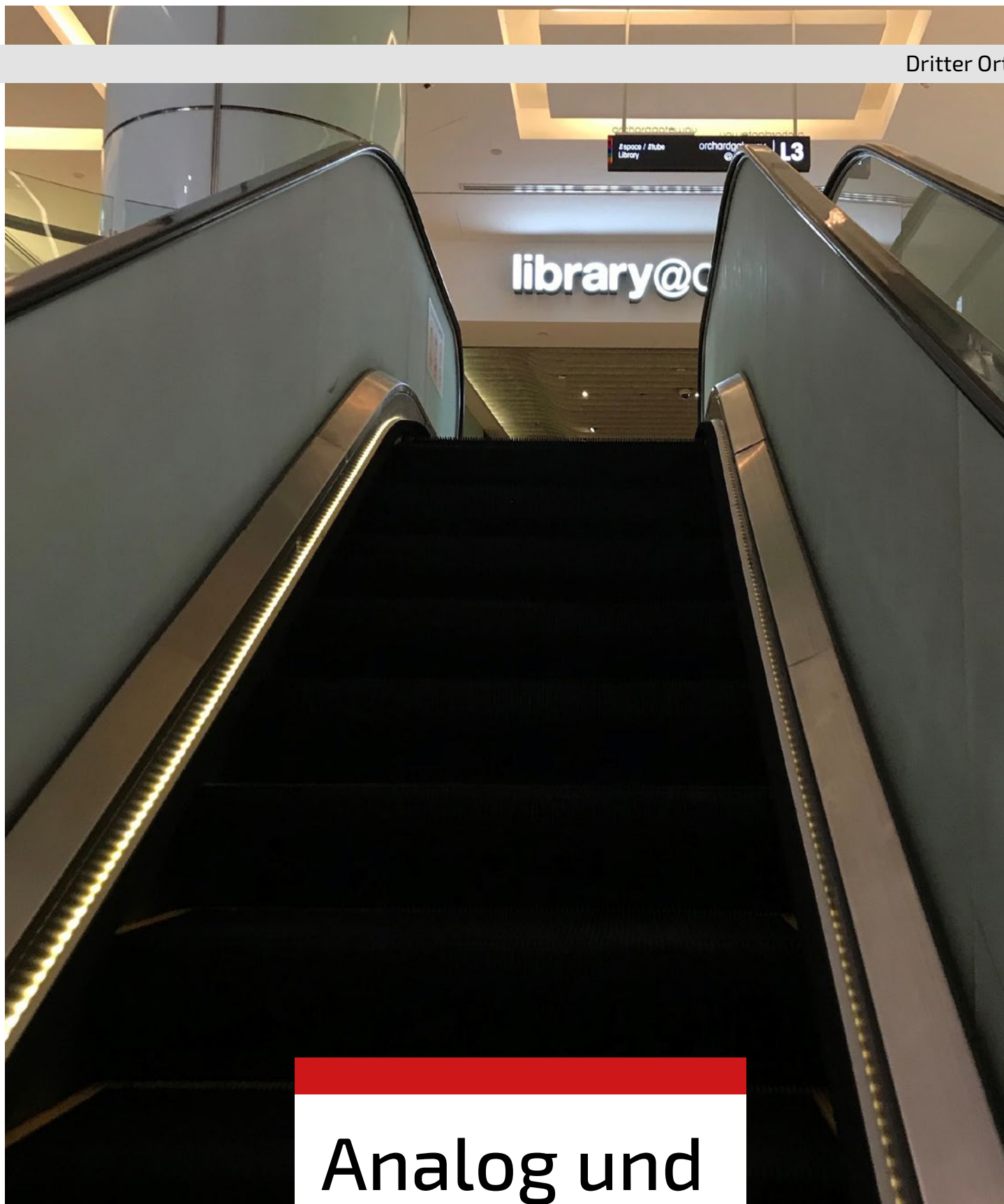
Inhalt

Analog und digital. Bibliotheken sind DIE Orte der Zukunft, sagt Stephan Schwering	5
Bibliotheken positionieren sich als „Medienmacherinnen“. Tobias Seidl und Cornelia Vonhof im Interview über die erste Studie zu Corona-Auswirkungen auf den Bibliotheksalltag	11
Wie aus einer Pandemie und einer Vision ein Format wurde. Die Münchner Stadtbibliothek plante einen Prozess zur Entwicklung einer Vision für das Jahr 2025. Dann kam die Pandemie. Und es entstand ein neues Format zum Austausch	16
Covid-19 an britischen Universitäten. Wie Bibliotheken die Lehre unterstützen	20
Positionspapier #neuland. Kritik an der Digitalisierungssituation in öffentlichen Bibliotheken	25
Digital – mobil – vernetzt. Ein rundes Bibliothekserlebnis für alle	28
8 Tipps für virtuelle Unternehmen. Wie Remote Work besser funktionieren kann	32
Der Weg ist der Prozess – Vom Mehrwert agilen Arbeitens. Anke von Heyl und Stephan Schwering im Dialog zu neuen Arbeitsprozessen in Zeiten der Transformation	36
Von Akkubohrer bis Synthesizer – „Zeusch für Eusch“. Die Bibliothek der Dinge in der Stadtbücherei Frankfurt	40

„Bibliotheken sind Vorreiter der Nachhaltigkeitsbewegung“. Was ist mit Nachhaltigkeit genau gemeint und welche Rolle haben Bibliotheken heute?	44
Demokratiearbeit erfolgreich gestalten. Ein Netzwerk entsteht. Bibliotheken befähigen, sichtbar für eine offene Gesellschaft einzutreten	50
Hugendubel Fachinformationen über die Zusammenarbeit zwischen Buchhandel und Bibliotheken in Zeiten der Pandemie	56
Gegen den Trend. Öffentliche Bibliotheken als Impulsgeber für ländliche Räume	60
Was passiert, wenn Bibliotheken und Journalist*innen zusammenarbeiten? RiffReporter erproben mit der Masterclass Wissenschaftsjournalismus neue Veranstaltungsformate	66
Kurzportrait Stadtbibliothek Bremen	72
Open Access ohne Fesseln. Das starke Wachstum von Open Access führt zu neuen Herausforderungen für Bibliotheken und Verlage	73
Neue Zugänge schaffen. Augmented und Virtual Reality an der ETH-Bibliothek	77
Das Verhältnis von Wissenschaftsverlagen und Bibliotheken. Corona als Katalysator der Digitalisierung	87
Bibliothekarische Podcasts. Podcasts - gekommen, um zu bleiben. Auch im bibliothekarischen Umfeld	93
Podcast starten! Die ultimative Anleitung für Einsteiger	96

Impressum

Der DIGITAL PUBLISHING REPORT ist ein monatlich erscheinendes Magazin für Medien, Marketing & Kommunikation. Herausgeber und V.i.S.d.P.: Steffen Meier. Redaktion: dpr / Postfach 12 61 / 86712 Nördlingen. Co-Herausgeber: Daniel Lenz. Art Direction: blocksatz 3000. Textredaktion: Nikolaus Wolters. ISSN zugeteilt vom Nationalen ISSN-Zentrum für Deutschland: Digital publishing report ISSN 2512-9368
Bildquellen: Alle Bildrechte sind entweder in den Artikeln direkt vermerkt oder liegen bei den Autoren.



Analog und digital

Bibliotheken sind DIE Orte der Zukunft, sagt Stephan Schwering

Viele Öffentliche Bibliotheken sind bereits jetzt die „Dritten Orte“¹ der Stadtgesellschaft. Die von Ray Oldenburg aufgestellte Theorie des „Dritten Ortes“ zwischen Arbeit und Zuhause, an dem man sich wohl fühlt, der offen ist, an dem man andere unkompliziert treffen kann – ein Lebensraum der Stadtgesellschaft – haben viele Bibliotheken in den vergangenen Jahren in den Mittelpunkt ihrer Arbeit gestellt. Die Corona-Pandemie hat gezeigt, was passiert, wenn dieser dritte Ort fehlt und welche Herausforderungen damit für Bibliotheken verbunden sind: Bibliotheken werden ganz schnell wieder auf eine Ausleih- und Thekenbibliothek reduziert – auch wenn sich „Click & Collect“ vielleicht besser anhört.

Das Angebot ist sicherlich gut und sinnvoll, insbesondere für die Bürgerinnen und Bürger, die keine Online-Medien nutzen können oder wollen; ganz abgesehen davon, dass immer noch nicht alles, was als Gedrucktes zur Verfügung steht, auch digital verfügbar ist. Dennoch bleibt für mich dabei ein fader Beigeschmack im Hinblick darauf, wie Bibliotheken in der breiten Öffentlichkeit und anscheinend auch von vielen Journalist*innen wahrgenommen werden: als Ausleihstationen.

Viel dringender ist eine weiterhin stabile starke Online-Präsenz und eine konsequente und ausgebaute Digitalstrategie für die Bibliotheken im virtuellen Raum. Damit sind sie nicht nur präsent, sondern auch für die Zu-

kunft gerüstet. Wenn Bibliotheken jetzt konsequent den digitalen Weg weitergehen und ihre digitalen Angebote etablieren, können sie nach der Pandemie DIE Zukunftsorte der Stadtgesellschaft werden, weil sie einen nicht-kommerziellen analogen Raum mit digitalen Angeboten und Konzepten verknüpfen können. Auch mit Wiederöffnung nach der Pandemie müssen Bibliotheken ihre Angebote im Digitalen beibehalten – und damit meine ich eben nicht nur die digitalen Medienangebote. Ein Zurück dahin, wie es vor Corona einmal war, wird es nicht mehr geben. Die Gesellschaft hat sich während der Pandemie zu sehr verändert und viele Dinge des digitalen Lebens haben einen Schub bekommen, einige Veränderungen werden bleiben und noch weiter





beschleunigt werden. Jeder kann Dinge aufzählen, bei denen sich Deutschland bislang schwer getan hat (und tut!) – vom bargeldlosen Zahlen von Kleinstbeträgen in der Bäckerei bis zur selbstverständlichen Videokonferenz. Größere Konferenzen finden nun digital statt – und warum sollten sie nicht in Zukunft hybrid stattfinden, um mehr Menschen die Teilnahme zu ermöglichen und auch Zeit und Kosten für Reise und Übernachtung zu sparen?

Bibliotheken haben ein unglaubliches Potential DIE Orte der Zukunft zu werden, wenn sie sich jetzt auch digital weiterhin so gut als „dritten Ort“ aufstellen, wie sie es in die den letzten Jahren analog getan haben, um nach der Krise diese beiden Orte – die ich gar nicht für Gegensätze halte – zusammenzuführen. Doch dafür müssen Bibliotheken das, was jetzt digital in Bewegung gekommen

ist, auch in Bewegung halten. Denn ich bin überzeugt, dass die Verbindung – um nicht zu sagen die Versöhnung – beider Bereiche das Potential von Bibliotheken in der Zukunft ist. Was nicht passieren darf, ist ein ersehntes, erleichtertes Zurück zum Analogen und das Zurückfahren der digitalen Aktivitäten und Formate. Sicherlich muss man prüfen, was nur wegen Lockdown und Pandemie relevant war, aber wir werden in Zukunft vermutlich so hybrid und so digital sein, wie niemals zu vor.

Wie schaffen Bibliotheken die Synthese von digital und analog?

Der schweizerische Kultur- und Medienwissenschaftler Felix Stalder schreibt in seinem sehr empfehlenswerten Buch „Kultur der Digitalität“: „... viel weniger soll das ‚Digitale‘ vom ‚Analogen‘, das ‚Immaterielle‘ vom ‚Materiellen‘

abgegrenzt werden. Auch unter den Bedingungen der Digitalität verschwindet das Analoge nicht, sondern wird neu be- teilweise sogar aufgewertet“². Genau hier liegt DIE Chance der Bibliotheken nach der Corona-Krise: Wir alle werden viele Dinge des Analogen neu wertschätzen und uns danach zurücksehnen, uns wieder mit anderen zu treffen, auszutauschen, zu kommunizieren. Die Fähigkeit zur digitalen Transformation ist aber entscheidend für den Erfolg von Bibliotheken in der Zukunft.

Digitales Leben, digitale Begegnungen und digitale Communities werden nach Corona selbstverständlicher, als sie es in der Community ohnehin vorher schon waren. Mich beschäftigt die Frage: Wie schaffen es Bibliotheken, diese beiden Räume miteinander zu verknüpfen? Wie schaffen sie es, sich im digitalen Raum dauerhaft noch besser aufzustellen?

Ich stieß letztens auf einen Blogartikel von Christoph Deeg aus dem Jahr 2013, der den provokanten Titel „Nehmt den Bibliotheken die Bücher weg!“³ trägt. Dort schreibt er: „Bibliotheken sollten zu Orten werden, bei denen die digitale mit der analogen Welt vernetzt wird. Öffentliche Bibliotheken sind dann quasi das analoge ‘Facebook’ einer Stadt oder einer Gemeinde. Und was immer die Menschen auch interessiert, was immer sie auch ausprobieren und lernen möchten, die Bibliothek hilft ihnen dabei. Bibliotheken sind also nicht mehr die Informations- und Medienexperten. Sie sind vielmehr ana-

log-digitale Plattformen und ihr Bestand ist ein Teil davon. Die Alleinstellungsmerkmale öffentlicher Bibliotheken wären dann u.a. 1. Der Ort; 2. Die Menschen, die in der Bibliothek arbeiten und 3. die Neutralität, d.h. die Bibliothek ist ein un-kommerzieller Raum.“ Nur: Um die digitale und die analoge Welt vernetzen zu können, muss ich im Digitalen ebenso gut aufgestellt sein, wie im Analogen.

Ich hatte im letzten Jahr darüber gebloggt, dass zu den digitalen Angeboten der Öffentlichen Bibliotheken auch eine Digitale Community gehört.⁴ Ich würde das jetzt so formulieren:

Bibliotheken müssen für diese Digitale Community und für alle Bürger*innen, die das Internet täglich nutzen, zu einem „dritten digitalen Ort“ werden.

Darüber hinaus vergessen wir vielleicht zu oft, dass es Menschen gibt, die die Online-Angebote einer Bibliothek nutzen wollen, ohne deren physische Räumlichkeiten jemals zu betreten. Was bieten wir diesen Bürgerinnen und Bürgern digital? Die gleiche Zuwendung, Beratung, Information, Kommunikation und Veranstaltungen wie unseren Besucherinnen und Besuchern vor Ort? Wir stellen ja im Analogen



auch nicht nur ein Buch ins Regal, sondern beraten, informieren, kommunizieren und bieten kulturelle Bildung vor Ort an. Durch den Schub der Digitalisierung in der Corona-Pandemie werden es sicher noch mehr sein, die dies von uns auch im Netz erwarten. Über Social-Media-Kanäle erreichen wir einige, aber längst nicht alle potenziellen "digitalen" Besucher.

Bibliotheken bringen in der realen Welt Menschen zusammen, also bitte auch in der virtuellen. Die Chancen sind groß. Ergreifen wir sie. Bleiben wir gleichermaßen digital und analog präsent.

Abschließend noch ein gelungenes Beispiel für die Verknüpfung von Digital & Analog: Bei den Stadtbüchereien Düsseldorf gibt es seit 2016 ein Veranstaltungsformat unter dem Titel „#blogsofa“. Es eröffnet den Düsseldorfer Blogger*innen regelmäßig eine Bühne im Real Life und schafft eine Schnittstelle zwischen Social Media und realen Erfahrungen mit den Mitmenschen. Immer zu einem Thema werden Blogger*innen eingeladen um von Social-Web-Rangerin Wibke Ladwig auf dem Sofa interviewt zu werden. Die Blogger*innen lernen ihrer Leser kennen und vernetzen sich mit anderen Blogger*innen. Seit Beginn der Veranstaltungsreihe wurde diese live gestreamt und so direkt in die Digitale Community gebracht. Die Rückkoppelungen zwischen digital und analog ergeben interessante Effekte: So kam beispielsweise eine Do-It-Yourself-Bloggerin wiederum zurück ins LibraryLab der Zentralbibliothek und bietet dort einen Workshop für die Nutzer an. In der digitalen Community ist das #blogsofa mittlerweile ein fester Begriff.

Fußnoten

¹ „Dritter Ort: 1989 veröffentlichte der US-amerikanische Soziologe Ray Oldenburg das Werk *The Great Good Place*, in welchem er sein Konzept des Dritten Ortes erstmals umfassend vorstellte. Seiner Auffassung nach dient der Erste Ort dem Familien-, der Zweite Ort dem Arbeitsleben. Der Dritte Ort bietet zu beidem einen Ausgleich und ist ein Treffpunkt für die nachbarschaftliche Gemeinschaft.“
Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Dritter_Ort; zuletzt abgerufen am 19.04.2021

² Stalder, Felix: *Kultur die Digitalität*. 4. Aufl. Berlin, 2019, S. 18

³ <https://christoph-deeg.com/2013/10/17/nehmt-den-bibliotheken-die-bucher-weg/>. Zuletzt abgerufen am 19.04.2021

⁴ <https://schweringsblog.wordpress.com/2020/03/29/librarylife-in-der-coronakrise-1-digitale-bibliotheksangebote-brauchen-eine-digitale-community>. Zuletzt abgerufen am 19.04.2021

Fotos alle vom Autor. Foto Seite 5 library@orchard, Singapur. Foto Seite 6 dokk1 in Aarhus (DK), Fotos Seite 7 und 8 Bibliothek LocHal in Tilburg, Niederlande.

Autor



Stephan Schwering, geboren 1969, war seit 1992 in leitenden Funktionen in Mittelstadtbibliotheken in NRW tätig und von 2008 bis 2013 Mitglied im Vorstand des Verbandes der Bibliotheken des Landes NRW. Er ist der Initiator der „Nacht der Bibliotheken“ in Nordrhein-Westfalen, die alle 2 Jahre stattfindet. Von 2008 bis 2014 gehörte er dem Fachbeirat der ekz.bibliotheksservice GmbH an. Seit 2014 ist Stephan Schwering Leiter der Zentralbibliothek der Stadtbüchereien Düsseldorf und maßgeblich mitverantwortlich für den internen Zukunftsprozess und die Konzeptionierung der neu geplanten Zentralbibliothek im KAP1, die im Herbst 2021 in neuen Räumlichkeiten eröffnet wird. Er hält Social Media in Bibliotheken für eine Führungsaufgabe, beschäftigt sich stark persönlich mit Communitybuilding und digitalen Bibliothekskonzepten. Er ist Mitbegründer des Twitterchats „BIBChatDE“ beim Kurznachrichtendienst Twitter, in dem seit 2017 einmal im Monat Bibliotheksthemen im öffentlichen digitalen Raum diskutiert werden.



109. Bibliothekartag

buten un binnen – wagen un winnen

16.-18.06.2021 | Bremen

buten un binnen – wagen un winnen*

Der 109. Deutsche Bibliothekartag findet vom 16. bis 18. Juni 2021 virtuell und vor Ort in Bremen statt.

Das klassische hanseatische Motto „buten un binnen – wagen un winnen“ steht über dieser Veranstaltung als Herausforderung an die Innovationskraft, der sich auch Bibliotheken ständig neu stellen müssen.

Der Bibliothekartag musste mehrfach umgeplant werden: Er wird nun an drei Tagen als virtueller Kongress stattfinden, und an zwei Tagen in einer Studiovariante mit gestreamten Beiträgen auch für einen eingeschränkten Teilnehmendenkreis in Bremen vor Ort (wenn es die Hygienebestimmungen zulassen).

Details zur Veranstaltung, dem Programm und den Firmenpartnern finden Sie auf der Kongresswebseite:

www.bibliothekartag2021.de

Seien auch Sie dabei und melden Sie sich gleich an unter: www.bibliothekartag2021.de/kongress/registrierung/

Wir freuen uns auf Sie – im Netz und vor Ort!

* Das Motto kann übersetzt werden mit „In der Fremde und Zuhause – Wagen und Gewinnen.“





Bibliotheken positionieren sich als „Medienmacherinnen“

Tobias Seidl und Cornelia Vonhof im Interview über die erste Studie zu Corona-Auswirkungen auf den Bibliotheksalltag

Auch die Bibliotheken waren und sind von der Coronakrise stark betroffen. Sie haben die Reaktionen von Bibliotheken auf die Herausforderungen der Krise wissenschaftlich untersucht.

Der erste Teil unserer Untersuchung hat bereits während des ersten Shutdowns im Frühjahr 2020 begonnen. Wir beobachteten in unserem Umfeld, dass Bibliotheken ganz unterschiedlich auf die Situation reagierten. Gleichzeitig war die empirische Datenlage zu den Aktivitäten der Bibliotheken in Reaktion auf Corona noch dünn: Anekdotisch hörten wir das eine oder andere über unsere persönlichen Netzwerke, Bibliotheken berichteten über ihre Angebote in den Mailinglisten, auf Twitter und Facebook. Zudem hatte der BIB (Berufsverband Information Bibliothek) ein gemeinsames Internetdokument (Etherpad) aufgesetzt, in dem durch Einträge aus der Community kollaborativ eine Zusammenstellung von Angeboten entstanden ist.

Jedoch stellte diese Sammlung nur einen selektiven, nicht repräsentativen Ausschnitt dar. Uns war es dagegen wichtig, einen umfassenden Blick auf die damalige Situation zu erhalten. Deshalb starteten wir zusammen mit unseren Studierenden im Studiengang Informationswissenschaften an der Hochschule der Medien in Stuttgart – relativ spontan – ein Forschungsprojekt, in dem wir die Angebote von 224 Bibliotheken in Baden-Württemberg im ersten Shutdown untersuchten. Neben dem wissenschaftlichen und praktischen Mehrwert des Projektes war es für die Studierenden, die sich in der vorlesungsfreien Zeit freiwillig im Projekt engagierten, ein intensives Eintauchen in praxisorientierte Forschung und ihr angestrebtes Berufsfeld.



Prof. Dr. Tobias Seidl ist Professor für Schlüssel- und Selbstkompetenzen Studierender an der Hochschule der Medien Stuttgart. Zu seinen Lehr- und Forschungsschwerpunkten gehören Kreativität und Innovation, Kommunikation und Organisationsentwicklung in öffentlichen Einrichtungen. Kontakt: seidl@hdm-stuttgart.de; Twitter: @drseidl



Cornelia Vonhof ist Professorin für Public Management an der Hochschule der Medien Stuttgart. Ihr Arbeitsschwerpunkt liegt auf Managementinstrumenten in Bibliotheken und Informationseinrichtungen, insbesondere Qualitätsmanagement, Organisationsentwicklung, Prozessmanagement und strategische Steuerung. Kontakt: vonhof@hdm-stuttgart.de; Twitter: @CorneliaVonhof

Was hat Sie in dieser ersten Projektphase besonders interessiert und wie sind Sie vorgegangen?

Im Fokus unseres Interesses standen zwei Fragen: Welche Angebote wurden von den Bibliotheken für ihre jeweiligen Communities gemacht? Und: Wie verteilen sich diese Angebote quantitativ auf die einzelnen Bibliothekstypen bzw. dbv-Sektionen?

Da die Information der Bibliothekskunden auf Grund der damaligen Einschränkungen vor allem online erfolgen musste, war es naheliegend, die digitalen Kanäle auszuwerten, die die größte Verbreitung aufweisen: nämlich die Websites der Bibliotheken und ihre Facebook-Auftritte. Die Datenerhebung war ein aufwändiges Geschäft. Ohne die aktive Unterstützung der Studierenden wären wir hier nicht weit gekommen.

In die Stichprobe aufgenommen wurden Bibliotheken der dbv-Sektionen 1, 2, 3A, 3B und 4.

Bei Bibliotheken der dbv-Sektion 3B handelt es sich um "öffentliche Bibliothekssysteme und Bibliotheken für Versorgungsgebiete bis zu 50.000 Einwohner und Landkreise mit bibliothekarischen Einrichtungen", bei solchen der Sektion 4 um wissenschaftliche Universalbibliotheken.

Alle Informationen und Veröffentlichungen zum Projekt finden sich hier: <https://learning-research.center/forschungsprojekt-die-krise-als-innovationschance/>.



Der Forschungsprozess verlief in mehreren Schritten: Zunächst wurden die Internetauftritte und Facebook-Seiten der Bibliotheken ermittelt. Im zweiten Schritt wurden die Angebote in einem gemeinsamen Online-Dokument gesammelt. Aus den vorliegenden qualitativen Daten wurden nun induktiv Kategorien entwickelt, die genutzt wurden, um das Datenmaterial zu codieren.

Was waren die zentralen Ergebnisse der Auswertung?

Insgesamt konnten wir bei knapp 88 % der untersuchten Bibliotheken coronaspezifische Angebote ermittelt. Nur bei einzelnen Einrichtungen aus den dbv Sektionen 3B (N=26) und 4 (N=2) konnten wir auf den Web- und Facebook-Seiten keine Bewerbung coronaspezifischer Angebote finden. Beeindruckend war die Breite der Ideen, die die Bibliotheken als Reaktion auf die damalige Situation zeigten. Die gefundenen Angebote und Aktivitäten der Bibliotheken ließen sich in fünf Kategorien systematisieren:

A: Zugänglichkeit und Benutzungsservices

- Ausweise erhalten/verlängern

ohne Besuch; inkl. neuer Angebote, wie z.B. Schnupperausweise

- Stundung der Jahresgebühr (damit Zugriff auf digitale Angebote weiterhin möglich ist)
- Kostenfreier Zugriff auf digitale Dienste
- Automatische Verlängerung von Medien/Verlängerung von Vormerkungen/Erhöhung der erlaubten Verlängerungen
- Keine Mahngebühren während Schließung/Aussetzung von Mahnverfahren

B: Ausleihe und Rückgabe

- Abholung/Ausleihe möglich nach Vorbestellung
- Postversand von gewünschten Büchern
- Lieferung von Medien durch Mitarbeitende oder Freiwillige
- Scanservice/Kopierservice für Fachaufsätze oder Buchteile
- Öffnung des Präsenzbestandes für ausgewählte Personengruppen (z.B. Mitarbeitende der Hochschule)
- Flexible Rückgabemöglichkeiten (Box, Automat, Terminvereinbarung etc.)

C: Bestandsausbau

- Ausbau des eMedienangebots
- Erweiterung des Zugangs zur

Onleihe für zusätzliche Gruppen (z.B. Kinder)

D: Kuratierung und verstärkte Werbung

- Bewerbung und Kuratierung bestehender (über die Bibliothek zugänglicher) Online-Angebote (z.B. Onleihe, Datenbanken)
- Kuratierung externer Angebote (z.B. Bildungsangebote, Podcasts, Verlagsangebote, Kulturangebote)

E: Angebote (außer Medienleihe)

- Beantwortung von Anfragen über Mail, Telefon oder Forum/Digitale Sprechstunde
- Neue selbstentwickelte asynchrone digitale Angebote/Inhalte (z.B. Youtube Kanal, Corona Actionbound, Podcast, Mitmachaktionen, Online-Kurs)
- Neue selbstentwickelte synchrone digitale Angebote (z.B. Virtueller Treffpunkt, Schülerkurs über Zoom, Webinar, Literatur am Telefon)
- Rechterservice und/oder Erstellung von Literaturlisten/Rechercheaufgaben in Büchern (z.B. Überprüfung von Literaturstellen)

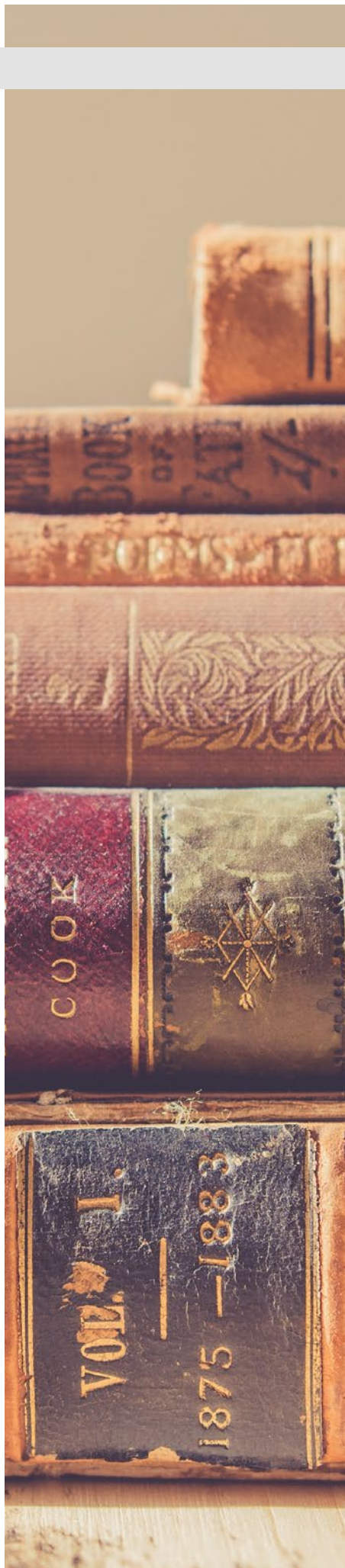
- Bibliothek der Dinge
- Dissertationen veröffentlichen ohne Präsenzkontakt

Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Bibliotheken konnten Sie denn feststellen?

Vergleicht man unsere Daten zu den unterschiedlichen dbv-Sektionen wird deutlich, dass generalisierende Aussagen nicht getroffen werden können. Vielmehr gibt es große und sehr kleine Bibliotheken, die sehr aktiv und kreativ auf die Corona-Beschränkungen reagiert haben. Es gibt aber genauso große und kleine Bibliotheken, bei denen keine oder nur sehr wenige Angebote zu finden waren. Die Bibliotheksgröße war also nicht das entscheidende Kriterium für das Maß der Aktivität in der Corona-Krisensituation.

Das gleiche gilt, wenn man wissenschaftliche und öffentliche Bibliotheken vergleicht: Auch hier gab es in beiden Sparten sehr aktive und weniger aktive Bibliotheken. Zwar finden sich in einzelnen Angebotskategorien deutliche Abweichung zwischen öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken, doch erklären sich diese in der Regel aus den Spezifika der Sparten.

Die Gemeinsamkeiten fangen bei der Herausforderung an: Alle Bibliotheken standen vor der Herausforderung, ihr Angebot trotz der Corona-Einschränkungen (Schließung der Einrichtungen für die Öffentlichkeit und Durchsetzung von Hygiene und Abstandsregelungen für die Mitarbeitenden) aufrecht zu erhalten. Dabei mussten Möglichkeiten gefunden werden, das bestehende Serviceangebot zumindest zum Teil an die Corona-Situation



anzupassen und bzw. oder auch neue Angebotsformate zu entwickeln. Die erhobenen Daten bestätigten drei naheliegende Arbeitshypothesen:

- Die Versorgung mit Printmedien konnte nur eingeschränkt aufrechterhalten werden. Insgesamt bewarben nur knapp 31% der Bibliotheken Möglichkeiten, weiterhin Zugriff auf Printmedien zu erhalten, etwa durch Liefer- und Abholservices oder das Digitalisieren gewünschter Texte.
- Bibliotheken haben als Reaktion darauf vor allem ihr digitales Medienangebot erweitert und massiv beworben. Hierzu zählten etwa Angebote wie die Onleihe, wissenschaftliche Datenbanken oder auch e-Book-Angebote über Verlage. Zum Teil wurden dabei auch Wege gefunden, um die Nutzerinnen und Nutzer am Ausbau des Angebots (z.B. über Anschaffungsvorschläge) zu beteiligen. Auffällig war, dass viele Bibliotheken eine umfangreiche Kuratierung der Angebote vorgenommen haben und ausführliche Beschreibungen der Inhalte, der Vorteile, Zielgruppen und ergänzende Nutzungshinweise publizierten.
- Zudem haben die Bibliotheken ihre Prozesse und Benutzungsregeln an die Ausnahmesituation angepasst, etwa durch die Möglichkeit, Ausweise ohne Besuch in der Einrichtung zu beantragen, Medien automatisch zu verlängern oder die Anzahl der Verlängerungen zu erhöhen. Gleichzeitig wurden digitale Kontaktmöglichkeiten mit der Bibliothek aufrechterhalten oder neu eingerichtet.

Was hat Sie bei den Ergebnissen am meisten überrascht?

Während die bislang beschriebenen Aspekte unseren Arbeitshypothesen entsprachen, hat uns ein Trend überrascht: Bibliotheken positionierten sich als „Medienmacherinnen“. Dies erfolgte in Form der redaktionellen Kuratierung externer Angebote sowie der Entwicklung und Verbreitung selbstentwickelter digitaler Angebote.

Kann man das Kuratieren externer Angebote noch als Kerngeschäft einer Bibliothek verstehen, so ist die Rolle der Bibliothek als Macherin synchroner und asynchroner digitaler Angebote eine neue Entwicklung. Einige Beispiele illustrieren das: Die Stadtbücherei Geislingen etwa produzierte Youtube-Video-Reihen oder Actionbound-Quizzes zu Kinderbüchern. Die Gemeindebücherei Heiningen lud zu einem digitalen Elternabend unter dem Titel „Zu Hause wegen Corona! Wie Eltern und Kinder Medien jetzt gut nutzen“ ein.

Auch die Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe wurde zur Medienmacherin und entwickelte ein Webinar, das Studierenden Tipps zum Umgang mit Stress und Angst angesichts der aktuellen Umstände rund um COVID-19 gab.

Insgesamt bewarben 124 der Bibliotheken eines oder mehrere Angebote aus diesen Kategorien. Dies entspricht einem Anteil an der Gesamtstichprobe von über 55 %. Gerade kleine und mittlere Bibliotheken waren hier sehr aktiv.

Damit war Ihr Forschungsprojekt aber noch nicht zu Ende?

Genau, uns interessierten nicht nur das Ergebnisse - in Form der neuen Angebote - sondern auch die dahinter liegenden Prozesse. Deshalb haben wir im Sommer 2020 Interviews mit den Leitungen von 14 besonders innovativen öffentlichen Bibliotheken aller Größen aus unserer Stichprobe zu ihren Erfahrungen in und mit der Krise geführt. Uns interessierten hier verschiedene Aspekte. Beispielsweise:

- Wie sind die neuen Ideen in den Bibliotheken entstanden?
- Hat sich durch die Angebote in der Krise die Erwartungshaltung der Kundinnen und Kunden verändert?
- Vor welche Herausforderungen waren die Einrichtungen in der Krise gestellt?
- Welche internen Veränderungen (wie z.B. neue Vorgehensmodelle oder Organisationsformen) wurden während der Krise erprobt?
- Welche Veränderungen erwarten die Bibliotheksleitungen in den kommenden Monaten und Jahren?

Hier stecken wir noch mitten in der qualitativen Auswertung und Interpretation des Datenmaterials.

Gibt es bereits einzelne Erkenntnisse, die Sie mit uns teilen können?

Interessant für uns war, dass die Leitungen keine Veränderungen der Erwartungshaltung der Kundinnen und Kunden an den Normalbetrieb durch die neuen Angebote in der Corona-Zeit feststellten. Einzig Einzelbereiche, wie die Digitalisierung von Services (wie Ausweisverlängerung oder das bargeldlose Bezahlen) wurden hier genannt. Im Gegenteil berichteten die Interview-

partnerinnen und -partner von einer großen Dankbarkeit und Wertschätzung für die im Shutdown angebotenen Dienstleistungen.

Im Hinblick auf die Zukunft erwartet die überwiegende Mehrheit der Befragten, vor allem aufgrund der zu erwartenden wirtschaftlichen Folgen der Pandemie, eine Verschlechterung der Ressourcenausstattung der Bibliotheken. Für die Leitungen ist es absehbar, dass auch die Bibliotheken ihren Beitrag zur Haushaltskonsolidierung werden leisten müssen.

Gleichzeitig spiegeln die Interviews trotz der erwarteten Herausforderungen eine positive Grundstimmung und ein großes Selbstbewusstsein der Bibliotheken als „kulturelle Grundversorger“ wider. Gerade das erfolgreiche Agieren der Bibliotheken in der Krise hätte deren Ansehen in der Öffentlichkeit gesteigert. Aber auch beim Blick auf die eigene Organisation gab es Entwicklungen, die zu der positiven Grundstimmung beigetragen haben: So haben Bibliotheksteams für sie neue Arbeitsformen ausprobiert und damit sehr gute Erfahrungen gemacht. Es war viel Initiative und Spontanität gefragt. Statt der gewohnten, gründlichen und detaillierten Vorbereitung aller Schritte hieß es nun oft: „Wie können wir es machen? Okay, wir probieren es aus!“

Diese in der Krise entwickelte oder neu entdeckte Flexibilität zu kultivieren und zu nutzen, wird wohl auch in den kommenden Jahren eine zentrale Herausforderung für Bibliotheken sein.



Wie aus einer Pandemie und einer Vision ein Format wurde

Die Münchner Stadtbibliothek plante einen Prozess zur Entwicklung einer Vision für das Jahr 2025. Dann kam die Pandemie. Und es entstand ein neues Format zum Austausch

Normalerweise mischt sich ein Moderator nicht ein. Tat er dann aber doch. Normalerweise wäre das Wort „Krise“ wohl nicht aufgetaucht in der Vision 2025 der Münchner Stadtbibliothek. Tat es dann aber doch – denn was war schon normal in diesen Tagen? Der Visionsentwicklungsprozess der Münchner Stadtbibliothek war es nach bis dahin üblichem Verständnis jedenfalls nicht. Er fand nicht wie geplant in Besprechungsräumen der Bibliothek oder von Hotels statt, sondern auf der Videoplattform Webex. Nicht auf Flipcharts, Pinnwänden und Post-Its, sondern auf Miro und Mentimeter. Kaum zufällig findet sich also im Zentrum der Vision 2025 der Münchner Stadtbibliothek – als vierter von insgesamt sieben Abschnitten – die Formulierung: „Wir sind eine lernende Institution. Krisen und Kontroversen begreifen wir als Chance, uns zu entwickeln.“

So ausdrücklich und einmischend es ihm möglich war, hat unser Berater uns von dieser Aufnahme des Worts „Krise“ in die Vision abgeraten. Wir blieben und bleiben dabei.

Die Verlegung in den digitalen Raum

Für jede Branche und jede Institution hielt COVID19 je eigene Herausforderungen parat. Die Münchner Stadtbibliothek ist – darin gleicht sie vielen Bildungsinstitutionen und vielleicht auch manchen Dienstleistungsunternehmen – in Folge der Pandemie buchstäblich implodiert. Die Programmarbeit wanderte in den digitalen Raum, die Mitarbeitenden ins Homeoffice, die Häuser wurden geschlossen, geöffnet, geschlossen, zu Abholstationen.

Mit beinahe jeder neuen Infektionsschutzmaßnahmenverordnung mussten die organisatorischen Einzelteile neu zusammengesetzt werden – bevor sie ein weiteres Mal auseinanderfielen. Das gilt auch und gerade für die interne Kommunikation, die in einem dezentralen System wie der Münchner Stadtbibliothek bis dato vor allem in Jourfixes einzelner Teams und größeren Runden mit den Führungskräften stattfand. Die Verlegung all dieser Besprechungen in den digitalen Raum verlief überraschend problemlos und hatte einige Verschiebungen zur Folge. Zugleich fand mit regelmäßigen Updates zur Lage und einem Newsletter eine Zentralisierung der Kommunikation statt, um den aktuellen Anforderungen gerecht zu werden.

Bildung hilft – auch den eigenen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen

Dass dem Wissensmanagement eine wichtige Rolle zukommt, auch und gerade in Krisenzeiten, weiß vielleicht niemand

besser als die Mitarbeitenden einer Öffentlichen Bibliothek. Jede Mail, die eine wichtige Frage beantworten kann, jedes aufklärende Gespräch mit dem Arbeitsschutz-Team, jede Information, die an der richtigen Stelle anlangt, stärkt die Resilienz jedes und jeder Einzelnen und damit auch die Resilienz der Institution im Ganzen. Um es kurz zu machen: Bildung hilft – daran glaubt die Bibliothek per definitionem, und das hat die Münchner Stadtbibliothek in den vergangenen Monaten auch immer wieder am eigenen Leib erfahren dürfen. Etwas nicht zu wissen oder nicht zu verstehen, verunsichert und erzeugt Angst. Das stört, um es nüchtern zu sagen, den reibungslosen Ablauf der Prozesse. Die Temperatur steigt. Und der Ärger auf allen Seiten auch.

Dies ab- und aufzufangen mag online in vielerlei Hinsicht schwieriger sein als in Präsenz vor Ort. Zugleich haben wir zu viele der Vorteile des digitalen Austauschs kennengelernt, als

Die Vision der Stadtbibliothek München

Wir sind da – Bibliothek 2025

Die Vielfalt der Menschen in München ist uns Auftrag und Motivation.

Wir öffnen Räume für alle.

Wir agieren am Puls der Stadt und moderieren aktiv Begegnung, Austausch und Auseinandersetzung. So fördern wir neue Formen gesellschaftlicher Beteiligung.

Wir sind eine lernende Institution. Auch Krisen und Kontroversen begreifen wir als Chance, uns zu entwickeln.

Wir unterstützen die Menschen in München, den Wandel der Gesellschaft zu meistern.

Wir stehen sichtbar für kulturelle und demokratische Bildung. Nachhaltigkeit bildet die Grundlage für unser Handeln.

Gemeinsam mit den Menschen in München gestalten wir die Bibliothek der Stadt.

Die Münchner Stadtbibliothek. Das ist mein Ort.

dass wir sie in Zukunft missen möchten. Klingt nach einer Nebensache, kann aber wirklich nerven: Nicht jede und jeder Mitarbeitende kann in den Häusern der Münchner Stadtbibliothek alle Türen öffnen, da wir mit codierten Schlüsselchips arbeiten. Bei Meetings jenseits der Öffnungszeiten der Bibliotheken wird das immer wieder zum Problem: Wie komme ich nun eigentlich ins Haus, wenn alle schon im Besprechungsraum im ersten Stock sitzen und niemand mehr die Klingel hört?

Ein Link auf eine Videokonferenz dagegen bietet diese Hürden nicht (sondern andere, klar). Überhaupt, dieses herrliche Nicht-Gebundensein an einen Ort! An größeren Runden teilzunehmen, die in der zentralen Stadtbibliothek Am Gassteig stattfinden, kostete manche unserer Bibliotheksleitungen fast zwei Stunden Fahrtweg. Die Teilnahme an einer Videokonferenz dagegen: ein Klick, von wo aus auch immer. Ein echter Segen also für eine derart dezentrale Institution wie die Münchner Stadtbibliothek.

Und schließlich: Auch unsere Räumlichkeiten sind begrenzt; erst die umfassende Einführung von Videokonferenzen hat es uns etwa ermöglicht, über 70 Führungskräfte gleichzeitig zu versammeln, um mit ihnen Öffnungsszenarien und Strategieentscheidungen zu besprechen.

Mit all diesen Erfahrungen im Rücken formierte sich ein bunt gemischtes Team, um über weitere Möglichkeiten und andere Zugänge für das Informations- und Wissensmanagement nachzudenken. Grundlage bildete die Erkenntnis, dass viel informelles

Wissen in der Münchner Stadtbibliothek vorhanden ist, dies jedoch – der Begriff „informell“ sagt es ja bereits – kaum auf den üblichen Wegen vermittelt werden kann.

Aus losen Ideen, Gehörtem und eigenen Erfahrungen formte die kleine AG ein vielfältiges Konzept aus mehreren Bausteinen: #besserwissen – so der Name des Programms – besteht aus Online-Selbstlernkursen zu Themen wie Digitalisierung oder Diversität, klassischen Fortbildungen, einem Mentoring für Führungskräfte (geplant) und dem Halbstunden-Format halb5, das auf der Videoplattform Webex stattfindet.

Auch in der internen Kommunikation hat man schließlich längst begriffen, dass Nutzer*innen-Orientierung durchweg Sinn macht. Denn was bringt die beste Botschaft, wenn sie nicht ankommt?

Ein neues Format entsteht: halb5

Der Name „halb5“ gründet in unseren Learnings, denn er nennt die Uhrzeit der Veranstaltung und damit die wichtigste Gemeinsamkeit eines Online-Live-Meetings, das an und von jedem Ort mit Internetverbindung aus besucht werden kann. Die Themen sind überaus vielfältig, sie reichen von Social Media bis Buchbinden, vom Beschwerdemanagement bis zum Escape-Room-Konzept; monologische Inputs sind höchstens als Eisbrecher gedacht, um bald ins offene Gespräch zu gehen, damit die Mitarbeitenden ausreichend zu Wort kommen – schließlich soll halb5 für sie da sein, nicht umgekehrt. Zugleich handelt es sich um einen Testballon: Nach der ersten Staffel wird evaluiert und weiterentwickelt.

Selbstredend dienen Formate wie „learn&lunch“ oder so genannte „Coffee Lectures“ als Vorbild, jedoch wollte halb5 eben nicht Pausenzeit in Arbeitszeit umwandeln, da diese Entwicklung aktuell ohnehin sehr kritisch zu beobachten ist. Vielmehr war unser Ziel, den Feierabend mit einem lockeren, niedrigschwelligen und vor allem fruchtbaren Austausch einzuläuten. Und während nach einer Coffeelecture oder einem Learninglunch alle meist schnell weiter klicken müssen zum nächsten Termin, bedeutet 17 Uhr für viele das Arbeitsende, so dass man gut und gern noch ein bisschen bleibt und den Tag entspannt plaudernd ausplätschern lässt. Ganz wie früher eben. Aber von heute.

Autorin

Katrin Schuster studierte Germanistik und arbeitete anschließend zehn Jahre als freie Literatur- und Medienkritikerin. Für die Bayerische Staatsbibliothek konzipierte sie das Literaturportal Bayern, das sie bis 2014 redaktionell betreute. Von 2015 bis 2020 war sie verantwortlich für die digitale Kommunikation, seit April 2020 ist sie Referentin der Direktion der Münchner Stadtbibliothek.



e Learning

Digitales Lernen für Ihre Onleihe

 LEARNING

 lecturio

 linguaTV
interactive learning

 VIWIS

Ihre Lernwelt wird noch bunter!

Mit eLearning-Kursen renommierter Anbieter integrieren Sie mühelos ein umfassendes Lernangebot in Ihre Onleihe – Business, Sprachen, Softskills, Computer und mehr. Jetzt wird diese Lernwelt noch bunter, denn Sie haben nun Zugriff auf das gesamte Kursangebot von LinkedIn Learning. Ein weiteres Plus: Für alle Kurse können Sie ab sofort 1- oder 2-Jahreslizenzen erwerben und somit flexibler planen!

Unser Startangebot: Buchen Sie eLearning für Ihre Onleihe bis 30. Juni 2021 und sparen Sie die Betriebskosten für 2021.*

Sprechen Sie mit uns über ein Angebot für Ihre Bibliothek!

divibib Vertrieb • Telefon +49 7121 144-445 • vertrieb@divibib.com

* Dieses Angebot ist nur gültig für eLearning-Neukunden und bei bereits vorhandener Onleihe. Die Betriebskosten fallen ab 1. Januar 2022 an.

 **divibib**
digitale virtuelle
bibliotheken

Ein Unternehmen der  Gruppe



Covid-19 an britischen Universitäten

Wie Bibliotheken die Lehre unterstützen

Der Mensch wälzt sich durch mehr als eine halbe Bibliothek, um ein Buch zu schreiben.“ Dr. Samuel Johnson, Englischer Lexikograf, 1775

Dr. Johnsons Worte waren prophetischer, als er geglaubt hätte. Er lebte zu einer Zeit, in der Bibliotheken nicht mehr als Lager für Tausende von alten Manuskripten waren. Und nichts anderes blieben Bibliotheken lange Zeit - bis zur digitalen Revolution, die in den 1990er Jahren mit der Digitalisierung von Zeitschriften begann und seitdem immer weiter fortgeschritten ist. Heute sind manche der Ressourcen wissenschaftlicher Bibliotheken regelrechte Multimedia-Konstrukte, verschmolzen aus „wiederverwertbaren Inhalten“ oder Auszügen aus vielen verschiedenen Buchtiteln und Zeitschriften; oftmals sind sie auch in unterschiedlichen Formaten erhältlich. Die meisten Universitätsbibliotheken in Großbritannien haben schon seit einigen Jahren „Digital First“-Richtlinien und das Budget für gedruckte Materialien ist gering und schrumpft Jahr um Jahr.

Die Bibliothekar:innen, die für die Beschaffung, Verwaltung und Nutzung dieser komplexen Ressourcen verantwortlich sind, sind längst nicht mehr nur „Wächter der Informationen“, sondern wurden zu sachkundigen Multiplikator:innen, Verhandlungsführer:innen und Lehrenden – nicht wenige verfügen über formale Lehrqualifikationen und unterrichten gemeinsam mit Do-

zent:innen im Hörsaal, vor allem, um die verfügbaren Ressourcen und ihre Nutzungsmöglichkeiten zu demonstrieren.

■ *...und dann kam Covid*

Covid 19 erreichte Großbritannien im Frühjahr 2020. Die meisten Universitäten erlaubten zunächst eingeschränkten Zugang zur Bibliothek und anderen Gebäuden, bevor die vollständige Schließung aller Gebäude von der Regierung angeordnet wurde. Angesichts der Tatsache, dass die Bibliotheken in den vergangenen zwanzig Jahren viel Aufwand und Geld in den Aufbau digitaler Sammlungen investiert hatten, und sowohl Fernzugriff als auch Fernstudium stark zugenommen hatten, könnte man annehmen, dass das Ausweichen von Lehre und Forschung auf das Internet sowie die Abhängigkeit von weitgehend digitalen Ressourcen nur wenige Probleme verursachen würden. Doch war das tatsächlich der Fall?

Wir haben mit hochrangigen Bibliothekarinnen an vier britischen Universitäten gesprochen, um der Sache auf den Grund zu gehen. Zwei - wir haben sie Sonia und Rosemary genannt - arbeiten an traditionellen Universitäten der Russell Group. Zwei weitere - Frances und Heather - an Universitäten, die im Zuge einer Reform 1992 Universitätsstatus erhielten (und davor Fachhochschulen waren).

■ *Die (Nicht-)Vertrautheit von Wissenschaftlern mit digitalen Ressourcen*

Das erste, was allen Bibliothekarinnen auffiel, war, dass die meisten Lehrenden mit digitalen Ressourcen und deren Einsatz bei weitem nicht so vertraut waren wie angenommen. Das Lehrpersonal war nervös und benötigte „Be-

stätigung“ von Bibliothekar:innen. (Frances). „Sie wussten nicht, wie man außerhalb des Campus auf Ressourcen zugreift.“ (Heather). „Nur sehr wenige hatten Erfahrung mit Online-Vorlesungen oder der Durchführung von Seminaren über das Internet.“ (Sonia). „Viele mussten sich mit erst mit der Software zur Aufzeichnung von Videos zu Hause vertraut machen. Bisher hatten sie diese nur in den Räumen auf dem Campus verwendet.“ (Rosemary).

■ *Rettungsanker Bibliothek*

Dass der Umfang von Kenntnissen im Zugriff auf digitale Ressourcen und in der Verwendung von Lernmanagementsystemen (Learning Management Systems, LMS) bei Lehrenden stark variierten, war für die Bibliothekarinnen nichts Neues; sie waren allerdings überrascht, wie viele der Lehrenden sich als absolute Anfänger entpuppten. „Eines unserer Bibliotheksteams, Learning Technologies, ist für den größten Teil der institutionellen Unterstützung für unsere Lernplattform Moodle zuständig und dieses Team war extrem stark mit Schulungen und Support eingespannt.“ (Rosemary). „Alle Lehrenden wurden gebeten, ihre Vorlesungen im Voraus aufzuzeichnen (um Internet- und Zugriffsprobleme auszugleichen), und es wurde sofort offensichtlich, dass Bedarf an einem Aufzeichnungsservice bestand, welcher zu diesem Zeitpunkt an der Universität nicht allgemein verfügbar war ... Die Bibliotheksteams, die die Aufzeichnung von Vorlesungen mittels spezifischer Software unterstützten, benötigten zusätzliche [Personal-]Ressourcen, und wir arbeiteten mit einem internen BBS (Bulletin-Board System), um die Verlagerung der Ressourcen des [Bibliotheks-] Personals dorthin zu



erleichtern, wo sie am dringendsten benötigt wurden.“ (Sonia) „Wir haben viel Zeit damit verbracht, asynchrone [Bibliotheks-]Präsentationen / Workshops für Lehrende zu erstellen und aufzuzeichnen, um sie dann zu Lern-Modulen auf NOW [dem LMS] hinzuzufügen. In vielen Vorlesungen, in die wir sonst persönlich gegangen wären, ersetzte aufgezeichnetes Material die ‚traditionellen‘ Sitzungen. Wir haben immer noch viele Lehreinheiten ‚live‘ in MS Teams durchgeführt, insbesondere Einweisungen für neue Studierende, aber für die detaillierteren Sitzungen gab es oft eine Aufzeichnung, die die Studierenden ansehen konnten, gefolgt von ‚Live‘ Q&A-Sessions.“ (Heather)

Ressourcen-Management und Beschaffung

Ebenso wichtig wie die Unterstützung der Lehre online war für die Bibliotheken die Sicherstellung von Zugriff auf benötigte Lehrmaterialien und Ressourcen. Schnell wurde klar, dass viele wichtige

Lehrbücher digital nicht verfügbar waren. Britische Bibliotheken hatten zu Beginn des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 durch das „free e-textbook programm“ von JISC¹ massive Unterstützung erhalten, zu dem die meisten großen Wissenschaftsverlage durch kostenlosen Zugang zu e-Books beigetragen hatten. Dies wurde jedoch zu Beginn des akademischen Jahres 2020-2021 eingestellt, und manche wichtigen digitalen Lehrbücher wurden unerschwinglich – die Gebühren, die einige Verlage für den simultanen Benutzerzugriff erhoben, lösten Proteste von Bibliothekar:innen in ganz Großbritannien aus.

Einige Bibliotheken – vorwiegend solche, die den Universitäten der Russell Group dienen – hielten an ihrer Politik, keine Lehrbücher für alle Studierenden

zu kaufen, fest. Dieses resultierte in einem gesteigerten Interesse an Open Access Materialien und Open Educational Resources (OERs), insbesondere für Lehrbücher. Die Bibliotheken fanden eine Reihe von Lösungen für diese Probleme; u.a. die Digitalisierung von Inhalten, die gemäß den Bestimmungen ihrer Lizenz der Copyright Licensing Agency (CLA) zulässig waren, stärkere Nutzung von Fernleihe und das Einrichten von Click-and-Collect-Diensten, um den Zugriff auf gedruckte Bücher aus der Bibliothek zu ermöglichen.

Was den Lehrenden am Meisten half

Wir haben Sonia, Heather, Frances und Rosemary gebeten, ein paar Dinge zu nennen, die den Lehrenden in dieser Zeit wirklich geholfen haben. Hilfen, die die meisten

1 Joint Information Systems Committee (JISC): eine aus öffentlichen Geldern finanzierte Einrichtung, die Hochschulen in Großbritannien bei der Anschaffung von digitalen Ressourcen und IT-Systemen unterstützt.



„King's Library“ at its centre. Photograph © Andrew Dunn, 27 October 2004. cc-by-sa-2.0

von ihnen erwähnten, waren das Überprüfen von Materiallisten und Handapparaten seitens der Bibliothek sowie die Bereitstellung von möglichst vielen Inhalten in digitalen Formaten und das Einrichten eines Scan-Dienstes.

Indirekte Unterstützung für die Zukunft erbrachten die Bibliotheken, indem sie das Lehrpersonal ermutigten, frühzeitig über die Unterstützung für das kommende akademische Jahr nachzudenken, und indem sie sich für die Bereitstellung von zusätzliche Mitteln zur Deckung all dieser neuen Initiativen einsetzten.

Andere Antworten zu dieser Fragen waren individueller: „Wir haben festgestellt, dass mehr Wissenschaftler:innen (insbesondere in den Geistes- und Sozialwissenschaften) beginnen, die Vorteile von Open Access [OA] zu erkennen. Sie haben enger mit der Bibliothek zusammenge-

arbeitet, um zu verstehen, welche Inhalte frei verfügbar sind und wie sie darauf zugreifen können. Und das auch in Fachrichtungen, die bisher sehr prinzipiell strikt gegen OA waren.“ (Frances). „Wir haben Wissenschaftler:innen geholfen, die für Zugriff auf Inhalte selbst bezahlt hatten, aber keine Ahnung hatten, wie sie ihn auffindbar machen oder den Zugriff verwalten konnten.“ (Heather) „In Zusammenarbeit mit einem unserer Bibliothekslieferanten haben wir einen Service für Doktoranden und Wissenschaftler:innen eingerichtet, bei dem wir gedruckte Bücher zu ihnen nach Hause liefern. Als wir die Bibliothek wieder öffnen konnten, haben wir diese durch einen postalischen Ausleihservice (mit kostenloser Rückgabe) ersetzt.“ (Sonia) „Von der ersten Woche an haben wir temporäre online Support-Hubs eingerichtet, jeweils einen für Wissenschaftler:innen und Studierende, mit häufig gestellten Fragen (FAQs)

und direkten Links zu den Bibliotheksteams, die am besten helfen können.“ (Rosemary)

Welche Hilfen benötigen die Lehrenden am Dringendsten?

Auf die Frage, welche Hilfen die Lehrenden weiterhin benötigen, da die Beschränkungen erst jetzt - mehr als ein Jahr nach dem ersten Lockdown - allmählich gelockert werden, sagt Frances, dass die Lehrenden noch einen langen Weg vor sich haben, bevor sie die Geschäftsmodelle und Preispolitik der Verlage richtig verstehen.

Heather sagt, dass weiterhin Hilfe bei der Verwaltung von Materiallisten und beim Erstellen eigener digitaler Lehrinhalte benötigt wird. Sonia sagt, dass das Heranführen der Nutzer an Open-Access-Materialien eine Priorität für sie und ihre Kolleg:innen sein wird. Rosemary sagt, dass langfristig strategische Lehrpläne aufgestellt werden müs-

sen, weil „es wahrscheinlich ist, dass das Fernstudium bleiben wird - in einigen [Fach-] Bereichen langfristig - und dass das pure Präsenzstudium niemals vollständig zurückkehren wird.“

Das steigende Ansehen der Bibliothekar:innen

Wie auch immer die Corona-Jahre 2020 und 2021 von Wissenschaftshistoriker:innen in der Zukunft betrachtet werden - eines ist mit Sicherheit klar: Hochschul-Bibliothekar:innen haben die Sache extrem schnell in die eigene Hand genommen und die Fortführung der (Aus-)Bildung unzähliger Studierenden ermöglicht, indem sie neuartige Wege des Unterrichts mit ihrem Einfallsreichtum und Fachwissen unterstützt haben. Das blieb auch von ihren Zeitgenossen nicht unbemerkt:

„Ich wollte zu Beginn des Sommersemesters / der Prüfungsaison nur sagen, was für eine wunderbare Arbeit die Bibliothek während dieser Pandemie weiterhin leistet. Ich bin äußerst beeindruckt von der Bandbreite der Unterstützung und der anhaltenden Effizienz, mit der das Team auf Anfragen und Probleme reagiert.

Ich war besonders angenehm überrascht von der Effizienz des Anschaffungsprozesses von Materialien - vielleicht hängt es mit der Art der Titel zusammen, die ich angefragt habe, aber ich bin durchweg beeindruckt von den schnellen und hilfreichen Antworten. Es ist sehr ermutigend zu sehen, wie schnell die Bibliothek in angeforderte Materialien investiert, und ich bin sehr dankbar für Ihr Bemühen, alternative Möglichkeiten für den Zugriff zu ermitteln, wenn der Kauf nicht möglich ist. Ausleihen per Post werden

Autorinnen



Annika Bennett ist Deutsche und seit 2005 im britischen Verlagssektor tätig; zunächst im Vertrieb für die Oxford University Press, später als internationale Vertriebsleiterin eBooks bei der Taylor&Francis Group. Seit 2014 arbeitet sie als Partnerin im Bereich Business Development, Marktforschung und Projektmanagement bei Gold Leaf. Dort arbeitet Sie im Rahmen diverser zweisprachiger Projekte mit einer Vielzahl großer und kleiner Verlage, Bibliotheken, Charities und Branchenorganisationen zusammen.

immer unverzüglich bearbeitet, und die Beantragung ist wunderbar unkompliziert - ich habe diesen Service sehr oft genutzt, und meine Forschung hätte ohne ihn gelitten. Mein aufrichtiger Dank geht an die Mitarebiter:innen in allen Ecken des Teams für Ihre harte Arbeit und Unterstützung.“ [Wissenschaftler an Sonia’s (Russell Group) Universität]

Dr. Johnson wäre erstaunt gewesen.



Linda Bennett war vormals Direktorin zweier Bibliotheksbuchhandlungen und der britischen Buchhandelskette Waterstone’s. Vor zwanzig Jahren gründete sie Gold Leaf, um die Verlags-, Wissenschafts-, Bibliotheks- und Buchhandels-Branche in Fragen des Business Developments und Marktforschung zu beraten. Gold Leaf führt Forschungs- und Marketingprojekte jeglicher Größe für Verlage sowie Regierungs- und Branchenorganisationen durch. Einen besonderen Schwerpunkt legt Gold Leaf dabei auf die Einrichtung und Durchführung von weltweiten Library Advisory Boards, die entweder persönlich oder virtuell durchgeführt werden. Gold Leaf organisiert auch Seminare und Konferenzen für Verlage, Buchhändler und andere mit der Branche verbundene Unternehmen und begleitet Kunden zu Veranstaltungen wie Buchmessen oder Bibliothekskonferenzen, um in ihrem Namen Business zu generieren oder Präsentationen zu halten.

www.goldleaf.blog



Positionspapier #neuland

Kritik an der Digitalisierungssituation in öffentlichen Bibliotheken

Der Berufsverband Bibliothek e.V. hat im Dezember 2020 ein Positionspapier mit dem vielsagenden Titel “#neuland?” vorgelegt, das die Digitalisierungssituation in öffentlichen Bibliotheken kritisiert. Wir haben Tom Becker, stellvertretender Vorsitzender des BIB e.V., zu Inhalt und Anlass des Positionspapiers interviewt. Der Volltext des Positionspapiers findet sich [hier](#).

Lieber Herr Becker, worum geht es Ihnen mit diesem Positionspapier und auf wessen Initiative hin ist es entstanden?

Digitale Transformation ist in Bibliotheken bereits seit Jahren Thema, und viele Bibliotheken sind sehr gut aufgestellt mit Angeboten zur technik-gestützten Vermittlung von Informationskompetenz, bieten eReader-Sprechstunden und Coding- wie Robotik-Workshops an, sind im AR-Bereich aktiv und unterstützen generell Bürger:innen bei Technikfragen. Nach außen hin sind öffentliche Bibliotheken oftmals schon sehr gute Digitaltankstellen, auch wenn viele immer noch nicht über freies WLAN und ausreichend Steckdosen im Publikumsbereich verfügen. Mit Covid19 wurde nochmal sehr deutlich, dass ein kollaboratives Arbeiten im Team und über mehrere Bibliotheken hinweg nur unzureichend möglich ist. Im Positionspapier schrieben wir ja auch:

*Wir [kommen] nun in Zeiten des Lockdowns in unterschiedlichen Stufen an unsere Grenzen: Wir Mitarbeiter*innen in Bibliotheken sind häufig nicht oder nur eingeschränkt arbeitsfähig. Oft gibt es WLAN nur im Benutzungsbereich, nicht aber in unseren Büros. Oft nutzen wir*



Tom Becker ist seit 2011 Professor an der Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften der TH Köln. Nach seinem Studium in Stuttgart war er lange in München und dann in Mannheim in Öffentlichen Bibliotheken tätig und hat sich in seiner berufsbegleitenden Promotion mit Fragen des betriebsinternen Wissensmanagements in öffentlichen Bibliotheken im europäischen Vergleich beschäftigt. Er ist Studiengangsleiter des Bachelors ‚Bibliothek und digitale Kommunikation‘ und beschäftigt sich u.a. mit den Herausforderungen von Bibliotheken als 3. Ort im Kontext von Digitalisierung, Kommunaler Vernetzung und Bürgerpartizipation.

Foto Copyright Patrick Essex

*(unerlaubt und auf eigene Kosten) unsere privaten Geräte. Vielfach fehlen notwendige Hard- und Softwarekomponenten, um mit Partner*innen in Kommune und Zivilgesellschaft schnell und kompetent zu interagieren.*

Die Positionen lesen sich, als stünden dahinter viele einzelne Geschichten und Personen. Wie viele Bibliotheksmitarbeiterinnen und -mitarbeiter waren an der Erstellung direkt und indirekt beteiligt?

Wir hatten mehrere kleinere Diskussionen im Vorfeld der vBIB20 – der virtuellen Konferenz im Frühsommer 2020 – im Berufsverband zu unterschiedlichen Anlässen, und auch mit Vertreter:innen der Fachstellen stehe ich ja regelmäßig in Kontakt.

Während der vBIB haben dann in einer virtuellen Session über 40 Personen Ideen und Statements in ein google-doc geschrieben – das kann man [hier](#) schön nachvollziehen. Danach sind wir im Verband nicht so schnell weitergekommen wie geplant, und haben dann erst nach dem Sommer das Thema wieder aufgreifen können. Moderiert von der BIB-Kollegin Jana Haase aus Berlin haben wir dann zu fünf einen Speedwriting-Prozess angesetzt und das Dokument dann im Herbst finalisiert, in den Verband gespielt, dort diskutiert, beschlossen und im Dezember veröffentlicht. Ein langer Prozess – aber ich glaube das ungewollt iterative Vorgehen hat der Qualität des Papiers gut getan!

Viele im Büro Arbeitende können die Positionen sicherlich nachvollziehen, auch außerhalb der Bibliothekswelt. Planen Sie eine Vernetzung mit anderen Kultureinrichtungen oder auch Wirtschaftsunternehmen?

Wir werden auf dem jetzigen virtuellen Bibliothekartag in Bremen das Thema aufgreifen und mit Partner:innen diskutieren – v.a. interessant ist ja hier der Städtetag sowie der Städte- und Gemeindebund. Die Veranstaltung wird gerade finalisiert – mal schauen, wen wir zur Diskussion gewinnen können. Das Papier bleibt aktuell, die Rezeption inner- und außerhalb der LIS-Community ist sicher noch ausbaufähig.

Woran scheitert die Umsetzung Ihrer Positionen - geht es nur um Geld, oder fehlt es auch am „politischen Willen“?

Die Situationen in den Kommunen aber auch in den Bibliotheken sind sehr unterschiedlich. Ich glaube, die Gründe sind nicht eindimensional, sondern liegen mal in unbeweglichen Rahmenbedingungen, mal in fehlender Technik, oft aber auch an mangelnder IT-Kenntnis und fehlendem Kampfgeist – in den Bibliotheken, den Verwaltungen und der Kommunalpolitik. Nach Covid19 werden verstärkt finanzielle Gründe dazu kommen, es ist mit 20 – 25% Kürzungen bei den freiwilligen Einrichtungen in kommunaler Hand zu rechnen, das wird sich sicher sehr auswirken. Andererseits wird es nicht nur für die Bibliotheken sondern für die gesamte öffentliche Hand Investitionsprogramme zur digitalen Infrastruktur geben müssen – die Pandemie hat ja gezeigt, dass es hier sehr große Probleme auf vielen Ebenen gibt. Schauen wir mal, es bleibt spannend und das Thema wird sicher noch lange Thema bleiben.

Neben dem offensichtlichen Budgetproblem – wo sehen Sie die effektivsten Stellschrauben für „mehr Digitalisierung“?

Das Positionspapier zielt ja auch auf Handlungsfragen, hier sind wir dann schnell bei Rahmenbedingungen für Homeoffice, bei Dienstvereinbarungen, die Weichen stellen müssen. Schaut man sich den Digitalpakt Schule an, sieht man ja auch, dass oftmals Gelder im System sind. Nur: Die Prozesse, an diese Mittel auch zu kommen sind oftmals mit vielen Hürden versehen. Hier braucht man ja gerade in Pandemiezeiten Möglichkeiten des kollaborativen Agierens – und so sind viele Kolleg:innen und Institutionen in einer Spirale gefangen.

Für wie realistisch halten Sie die Umsetzung einiger der geschilderten Anforderungen 2021?

Ich glaube, dass wir 2021 vielleicht das Thema etwas mehr von den Bibliotheken in die Kommune tragen können – wir gelten ja oft als die Einheit in der Verwaltung, die anders arbeitet als die klassische Administration. Hier (wieder mal) Piloter zu werden, das wird sicher gelingen können. Dazu müssen wir uns aber gut vernetzen. Meine praktische Bibliothekserfahrung liegt ja bereits etwas zurück, aber bereits damals war es immer hilfreich, die eigene IT und die Kommunalverwaltung auf Best- oder Good-Practice-Beispiele verweisen zu können, um zu zeigen, dass viel möglich ist, wenn ein Wille vorhanden ist.

Ich würde mir wünschen, dass die Stellungnahme von den Kolleg:innen (und nicht nur von den Bibliotheksleitungen) breit und mit eigenen Argumenten ergänzt in die Kommunalpolitik gestreut wird – Bibliotheken stehen ja nicht immer im Fokus. Die diversen Wahlen in diesem Jahr bieten da übrigens auch gute Anlässe. Und: Ich wünsche mir, dass über Erfolge mehr berichtet wird!

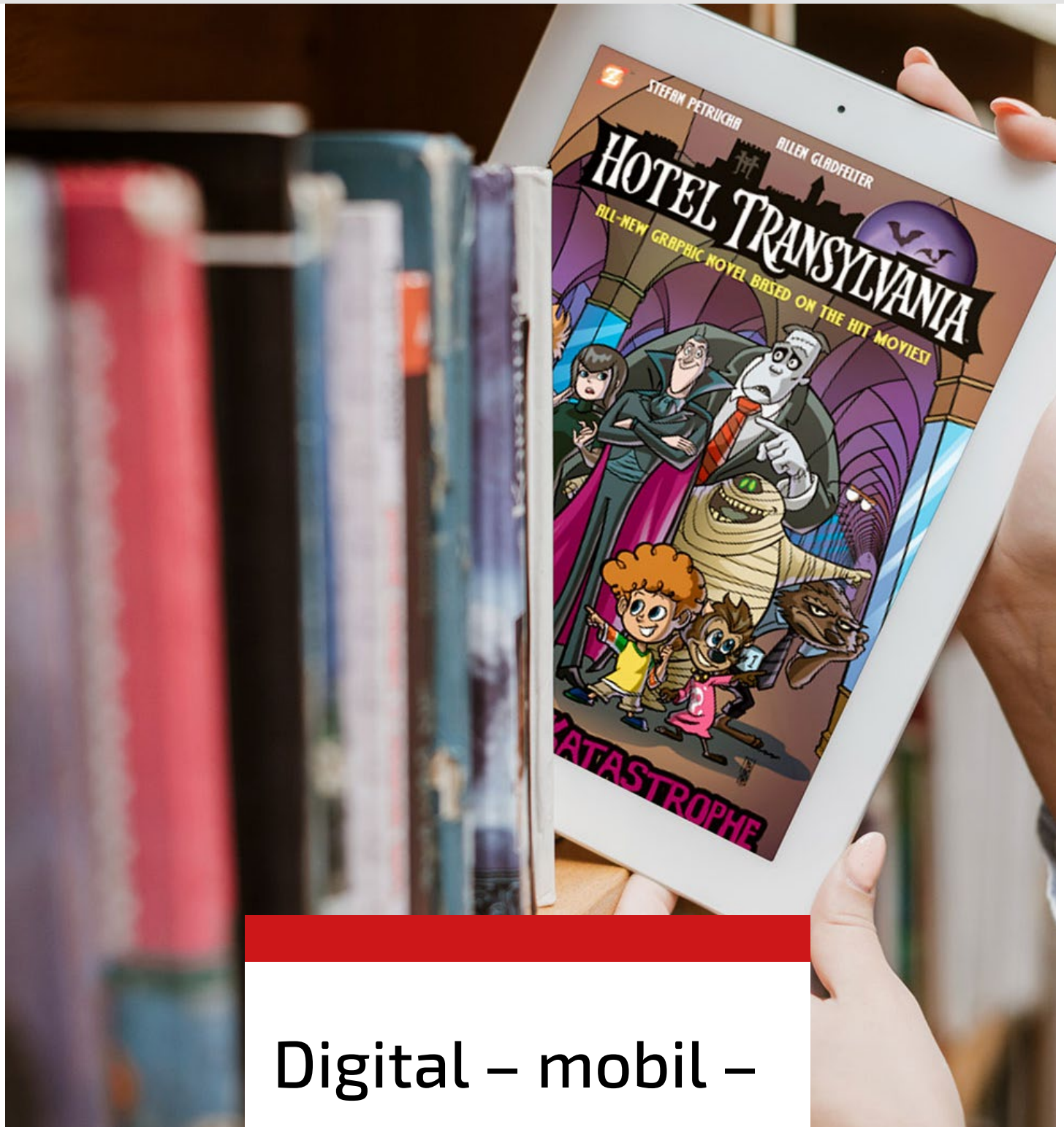
Wahlprüfsteine zur Bundestagswahl 2021

Der Deutsche Bibliotheksverband e.V. (dbv) hat am 26. April 2021 seine Wahlprüfsteine zur Bundestagswahl am 26. September 2021 an die Spitzen der im Bundestag vertretenen Parteien verschickt – mit der Bitte um Stellungnahme. Der dbv befragt die Parteien, was sie in der Regierungsverantwortung oder als parlamentarische Opposition für die Förderung kultur- und bildungspolitischer Belange der Bibliotheken tun wollen.

Die Wahlprüfsteine des dbv behandeln folgende Themenbereiche:

1. Bibliotheken als öffentliche Orte der Begegnung und des Austauschs
2. Bibliotheken als Orte digitaler Bildung
3. Bibliotheken als Orte digitaler Teilhabe
4. Urheberrecht in Wissenschaft und Forschung
5. Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele durch Einbindung von Bibliotheken
6. Erhalt des schriftlichen Kulturguts in Bibliotheken
7. Digitales Kulturerbe in Bibliotheken

Die Wahlprüfsteine des Deutschen Bibliotheksverbandes 2021 hier als PDF-Download.



Digital – mobil –
vernetzt

**Ein rundes Bibliothekserlebnis
für alle**

Wie bleibt eine Bibliothek fit für die Zukunft? Wie kann sie ihre Community langfristig erreichen? Damit eine öffentliche Bibliothek die große Bandbreite an gesellschaftsrelevanten Aufgaben jetzt und in der Zukunft erfüllen kann, bedarf es flexibler, technologischer Konzepte und einer zeitgemäßen Strategie. Das eröffnet neue Potenziale für die bibliothekarische Praxis.

Durch die Digitalisierung und zunehmende Vernetzung der Gesellschaft sind auch Bibliotheken gefordert, ihre Services zu modernisieren und auf eine breitere Basis zu stellen. Allein der Boom für digitale Medien und die vermehrte virtuelle Kommunikation während der Pandemie sind klare Signale: Unsere Gesellschaft ist spontan bereit, neue Technologien zu nutzen und erwartet auch von Bibliotheken eine entsprechende Flexibilität und passende moderne Angebote. Insofern sind ganzheitliche Konzepte, die den Besucher:innen ein attraktives und vielschichtiges Bibliothekserlebnis ermöglichen, schlicht überzeugend: Dazu gehören Selbstbedienung, personalfreie und verlängerte Öffnungszeiten, Apps sowie der Einsatz von privaten Smartphones und die Vernetzung von analogen und digitalen Services. Ideal ist es, wenn die Technologien für all diese Bedürfnisse als ganzheitliche Lösung harmonisch und pflegeleicht zusammenspielen. Bibliothecas open+ Lösung ist dabei ein zentraler Bestandteil dieser nahtlos agierenden Systemlandschaft.

Bild vorherige Seite: Digitale Comics liegen im Trend
Foto © Bibliotheca

Kundennahe Öffnungszeiten

Warum nicht schon um 8 Uhr morgens den Frühaufstehern und bis abends 22 Uhr den Nachteulern Einlass gewähren? Die flexible Öffnung und Nutzung der Bibliothek, räumlich als auch zeitlich, ist heute wichtiger denn je. Nicht zuletzt handeln Bibliotheken wirtschaftlich, wenn ihre hochwertige Ausstattung und ihre vielfältigen Angebote maximal lang zur Verfügung stehen. Ziel ist es, zu öffnen, wenn die Bürger:innen Zeit haben, das heißt über die bemannten Servicezeiten hinaus.

Um den Open Library Modus auch zu Zeiten der Pandemie sicher und funktional zu gestalten, hat Bibliothecas Entwicklerteam rasant mit neuen open+ Add-ons nachgelegt. Diese Module optimieren den etablierten open+ Betrieb, können aber auch unabhängig von open+ access, der bekannten Kernlösung, die den personalfreien Betrieb regelt, eingesetzt werden. Ein zuverlässiges Besucherzählungs- und Kommunikationssystem stellt auch während der unbemannten Zeiten sicher, dass sich nicht zu viele Besucher:innen gleichzeitig in den Räumen tummeln. Die tatsächliche Raumauslastung wird in Echtzeit über Bildschirme kommuniziert. Abstandsregeln können somit leichter eingehalten werden. Zudem können mit den neuen open+ Modulen Besuchszeiten bequem im Vorfeld reserviert werden, um bei limitiertem Einlass oder termingesteuertem Click & Collect Wartezeiten zu vermeiden. All dies sorgt in Coronazeiten für ein sicheres Wohlbefinden, deckt aber auch langfristig den Bedarf an benutzerfreundlichen Anwendungen und liefert aussagekräftige Besucherstatistiken.

Apps modernisieren das Bibliothekserlebnis

Laut einer Statistik von adjust wurden im ersten Quartal 2020 um 38 Prozent mehr Apps im Bereich Bildung/Lernen installiert als im Vorjahresquartal. Die Anzahl der Sessions mit diesen Apps ist um rund 40 Prozent gewachsen. Unsere Smartphone-Gesellschaft sehnt sich nach Lösungen, die mit wenigen Klicks zum Ergebnis führen. Demzufolge ist der Einsatz von Apps für jegliche Kommunikation zwischen Bibliothek und Nutzer:innen zukunftsweisend. Bibliothecas Lösungen bedienen diesen Trend perfekt: Die cloudLibrary App erlaubt eine kontaktlose Medienausleihe mit dem eigenen Mobiltelefon am Bücherregal. Darüber hinaus ermöglicht die App ein intuitives Verwalten des Benutzerkontos und bietet einen umfassenden Überblick über ausgeliehene, reservierte und fällige Medien. Sowohl analoger und digitaler Medienbestand kann mit wenigen Klicks verlängert werden. Paklisten und automatische Push-Benachrichtigungen erleichtern das Leben jeder Familie.

Doch die App kann noch mehr, wenn sie für das Lesen digitaler Inhalte genutzt wird: Ein fortschrittlicher Reader verwandelt das Schmökern am Tablet oder Smartphone in ein unterhaltsames und komfortables Leseerlebnis. So hebt beispielsweise die interaktive Vorlesefunktion die jeweils vorgelesenen Wörter hervor und unterstützt die Kinder spielerisch beim Lesenlernen. Das gesamte Leseerlebnis kann kinderleicht nach eigenen Vorlieben gestalten und die gewünschte Konfiguration bezüglich Typo (einschließlich Open Dyslexic und Large Font), Zeilenhöhe, Ränder, Wort- und Buchstabenabstände abgespeichert werden.



Open Library für flexible Öffnungszeiten. Foto © Marco Heyda



Die Bibliothek als Wohlfühlort. Foto © Marco Heyda

Just im Mai hat Bibliotheca eine neue ComicsPlus App in ihr Programm aufgenommen, die über 20.000 englischsprachige Comics, Mangas und Graphic Novels bereithält. Die Titel können von mehreren Lesern gleichzeitig ausgeliehen werden, so dass Vormerkungen redundant sind. Nicht nur Schüler:innen können auf diese Weise ihre Englischkenntnisse verbessern.

Rundum einfach, modern und bequem

Bibliotheken haben Bedürfnisse und Wünsche ihrer Community stets im Blick. Technologien, die ein komfortables, zeitgemäßes Benutzererlebnis und eine direkte Kundenkommunikation ermöglichen, verschaffen dem Personal zusätzliche Freiräume, um diesen Kundenfokus noch besser zu realisieren. Wenn all diese Technologien ein rundes Gesamtsystem bilden, sozusagen ein **digitales Ökosystem** aus nahtlos integrierten Lösungsmodulen, dann sorgt dies für zuverlässige, geschmeidige Systemabläufe bei zugleich modularer Flexibilität. Kurzum: Der Weg ist gebahnt für eine komfortable Selbstbedienung, flexible Öffnungszeiten, moderne digitale Angebote, intuitive Apps bis hin zu praktischen Bezahlfunktionen und aussagekräftigen Statistiken.

Bibliotheca möchte mit seinen Technologien und Weiterentwicklungen den digitalen Wandel im Interesse der Bibliotheken und ihrer Communities vorantreiben. Nachhaltigkeit, Datensicherheit sind dabei grundlegende Faktoren, die maßgeblich mit dem Antrieb, kontinuierlich innovative Lösungen zu entwickeln verknüpft sind. Klar ist: Die Digitalisierung und vernetzte Technologien werden nur dann zum Gewinn, wenn sie unser Leben erleichtern und Prozesse verbessern.

TREFFEN SIE UNS VIRTUELL

Gewinnen Sie **Apple AirPods** an unserem Stand!



109. Bibliothekartag

buten un binnen – wagen un winnen
16.-18.06.2021 | Bremen

bibliotheca

Klein, aber fein! Kleine Bibliotheken als Dritte Orte

Zum Dritten Ort zu werden ist keine Frage der Bibliotheksgröße oder des Standorts. Auch kleine Bibliotheken mausern sich zunehmend zum Wohlfühlort für Jung und Alt. Die Stadtbücherei Plön und die Stadtbücherei St. Felizitas in Lüdinghausen schildern, wie sie Innenarchitektur, Bibliothekstechnologie und Öffnungszeiten in Einklang bringen, um als „Wohnzimmer“ für ihre Kommune zu fungieren.

109. Bibliothekartag 2021

Donnerstag, 17.6.2021 | 10:30 - 11 Uhr | Raum 1

Folgen Sie uns:

Facebook | Twitter | Youtube @smartlibrariesD

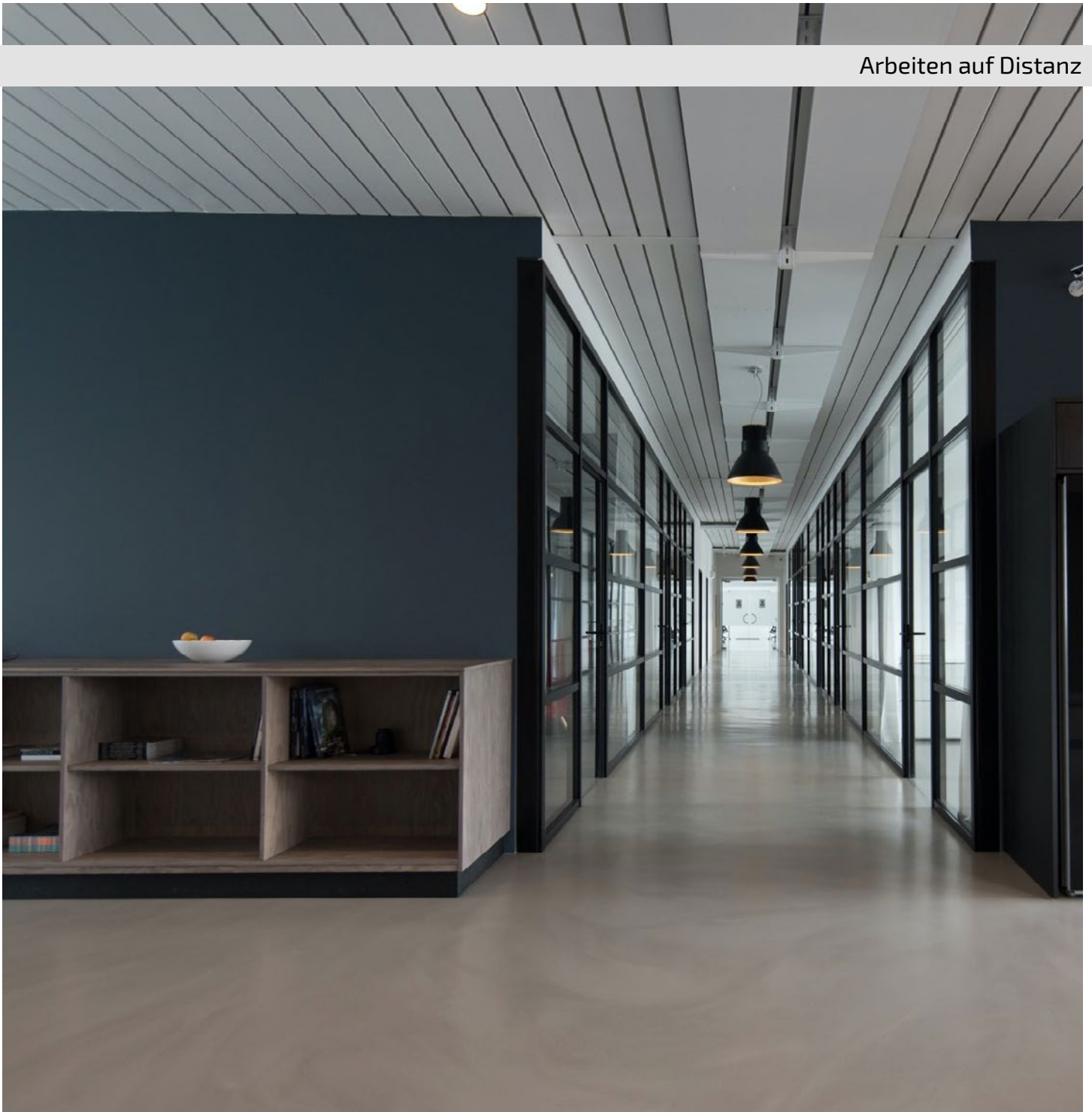
LinkedIn @bibliotheca

www.bibliotheca.com

Ihre Erwartungen an die Zukunft?

Auch wenn der Bibliothekartag dieses Jahr nur virtuell stattfindet: Er dient dem konstruktiven Austausch und Networking. Bibliotheca ruft daher alle Teilnehmer:innen auf, sich gemeinsam auf eine Zeitreise zu begeben und zu diskutieren, was das Motto „buten un binnen – wagen un winnen“ konkret in der Praxis bedeuten könnte. Als Inspiration kann der Ideenspeicher der IFLA, die 10 Global Vision Opportunities, dienen. Diese sprechen unter anderem davon, dass Bibliotheken „im digitalen

Zeitalter aktuelle Strukturen und Verhaltensweise in Frage stellen müssen, um Innovationen und Wandel zu fördern und dem kontinuierlichen technologischen Wandel Schritt halten müssen.“ Mögliche Antworten auf diese Opportunities, erfahren Sie an Bibliothecas virtuellem Stand, den Roundtable Talks oder Kurz & Knackig Sessions. Lassen Sie uns ins Gespräch kommen! Und mit etwas Glück können Sie an Bibliothecas Stand ein Paar Apple AirPods gewinnen.



8 Tipps für virtuelle Unternehmen

Wie Remote Work besser funktionieren kann

Wie findet man sich in der neuen Welt des verteilten Arbeitens zurecht? Das Unternehmen hinter der Todo-App **Todoist** hat in einem Blogpost acht nützliche Tipps zusammengestellt, damit Remote Work besser funktioniert:

1. Finde deine eigenen Lösungen

Nur weil ein anderes Unternehmen mit einem bestimmten Tool oder einer bestimmten Arbeitsweise erfolgreich ist, muss das nicht zu dir und deinem Unternehmen passen. Schau immer, was das grundlegende Problem ist und suche dann nach einer Lösung, die dazu passt. Beispiel im Post: Das Unternehmen testete Slack als Kommunikationskanal, weil so viele es nutzen. Doist stellte allerdings fest, dass es für sein globales Team nicht gut geeignet ist.

2. Setze auf Remote First

In Organisationen, die auf ein hybrides Modell setzen, fallen die

Remote Worker schnell durchs Raster. Sie werden bei der Kommunikation ebenso vergessen wie bei Beförderungen. Anstatt die Arbeit aus der Ferne nur zu ermöglichen, sollte man sie aktiv fördern. Sie sollte zum neuen Normal werden.

3. Nutze asynchrone Kommunikation

Ihr Beispiel dreht sich vor allem um internationale Teams. Aber auch Menschen, die nicht über den Globus verteilt leben, haben ihre ganz persönlichen „Zeitzone“. Manche Person startet früh in den Tag, eine andere arbeitet am liebsten abends. Manche braucht mehrere Stunden ununterbrochene Konzentration, manche arbeitet in kurzen Schüben.

4. Nutze synchrone Kommunikation sehr gezielt

Niemand behauptet, dass sich jede Frage, jedes Problem, jede Herausforderung via Chat lösen lässt. Aber anstatt synchrone Kommunikation wie Meetings

als Standard anzusehen, sollten sie ein gut geplantes und vorbereitetes Werkzeug für besondere Momente sein. Das gilt beispielsweise für komplexe Fragestellungen, Notsituationen oder auch damit sich Teammitglieder besser kennen lernen.

5. Dokumentiere Arbeitsabläufe und Regeln

Je besser du für alle nachvollziehbar festhältst, wie etwas erledigt werden soll, desto weniger Rückfragen gibt es. Eine gute Dokumentation sorgt zudem für weniger Missverständnisse und Konflikte in der Agentur oder im Unternehmen.

6. Sei bedacht bei Neueinstellungen

Nicht jede Person ist für eine Remote-Work-Umgebung gut geeignet. Man muss damit umgehen können, seine Arbeit selbst zu planen und mehr Verantwortung zu tragen. Auch Kommunikationsfähigkeiten müssen ausgeprägt sein (vor allem schriftliche).



Matt Mullenweg beispielsweise hat erklärt, dass sie bei Automatic keine Bewerbungsgespräche führen, sondern Bewerbungs-Chats.

7. Vertrauen ist die Grundlage von allem

Das ist ein besonders schwieriger Punkt für so manche Führungsperson. Produktivität ist nicht, wenn jemand beschäftigt aussieht (und zum Beispiel im Büro am Schreibtisch sitzt), sondern wenn Ergebnisse erzielt werden. Es muss das Vertrauen da sein, dass die Mitarbeitenden nach besten Möglichkeiten an ihren Aufgaben arbeiten.

8. Ignoriere nicht die negativen Seiten von Remote Work

Denn es ist ebenso klar, dass solche Experimente in der Vergangenheit gescheitert sind. Man denke an prominente Beispiele wie Yahoo und IBM. Du solltest also keinesfalls davon ausgehen, dass dieses Thema ein Selbstläufer ist. Vielmehr musst du dir anschauen, was in solchen Fällen schiefgelaufen ist und wie du dem begegnen kannst. Wichtig ist auch, dass sich alle Beteiligten über die Vor- und Nachteile für sie persönlich im Klaren sind.

Mein Fazit für Unternehmen

Was viele noch nicht verstehen: Mit mehr Gestaltungsfreiheiten verringert sich nicht etwa die Produktivität, sondern sie wird erhöht. Wie diverse Untersuchungen gezeigt haben, funktioniert „mehr Geld“ als Belohnung nur bei sehr simplen Aufgaben. Sobald die Menschen auch nur ein bisschen geistige und kreative Leistung einbringen müssen, kehrt sich dieses Lockmittel ins



Gegenteil um: Je größer die Belohnung, desto schlechter das Ergebnis.

Generell gesprochen: Menschen wollen gute Arbeit leisten, sie wollen sich weiterentwickeln und sie möchten selbstbestimmt leben. Wird Remote Work richtig umgesetzt, kann es der Produktivität, Zufriedenheit und Gesundheit der Mitarbeitenden einen positiven Schub geben. Und wie oben schon erwähnt: Solche flexiblen Arbeitsmodelle öffnen Unternehmen für Kandidatinnen und Kandidaten, die früher nicht in Betracht gekommen wären.

Quellenangabe: Der Beitrag ist zuerst erschienen im Magazin *wp unboxed* von RAIDBOXES.

Autor



Jan Tissler ist Online-Journalist und Digital-Publishing-Spezialist mit über 20 Jahren Berufserfahrung. Unternehmen buchen ihn als Autor, Berater oder Redaktionsleiter. Ganz nebenbei ist er der Gründer und einer der Herausgeber des *UPLOAD* Magazins. Foto: Patrick Lux



Unglaublich vielfältig.

Medien werden immer digitaler. Ihre Bibliothek auch.

Werden Sie mit uns zum dynamischen Dienstleister für Ihre Studierenden und Lehrenden. Wir unterstützen Sie bei der Erwerbung, Verwaltung und Nutzung von Medien durch:

- + **verlagsübergreifende Beratung** durch ein spezialisiertes Vertriebsteam
- + **hohe Transparenz** bei der Erwerbung von digitalen und gedruckten Medien
- + **schnelle Verfügbarkeit** von allen elektronischen Medien – egal ob per Pick & Choose, über Ebook Central, im E-Book-Paket oder als Open-Access-Titel
- + **individuell konfigurierbare Tools** wie das Schweitzer Connect oder den Schweitzer Neuerscheinungsdienst mit Approval Plan
- + **fair kalkulierte Dienstleistungen** wie den Zeitschriftenkonsolidierungsservice
- + **zuverlässigen Lieferantendatenimport**

Sie möchten uns noch besser kennenlernen?

https://www.youtube.com/watch?v=MPK_yUROhQg



Schreiben Sie uns gerne:
academic@schweitzer-online.de
www.schweitzer-online.de

schweitzer
Fachinformationen



Der Weg ist der Prozess – Vom Mehrwert agilen Arbeitens

**Anke von Heyl und Stephan Schwering im Dialog
zu neuen Arbeitsprozessen in Zeiten der
Transformation**

Anke von Heyl: Die Welt, in der wir leben und arbeiten, hat sich verändert. Nicht nur, was die Informationsverarbeitung angeht. Besonders hinsichtlich der Erwartungen an Services und Angebote im Kulturbereich hat sich viel verändert. Das gilt auch für Bibliotheken. Speziell der digitale Wandel führt zu einer gesteigerten Komplexität der zu erfüllenden Aufgaben in vielen Arbeitsbereichen. Bestehende Organisationen müssen sich auf ihre Zukunftsfähigkeit hin überprüfen lassen. Innovation und Transformation stehen vor der Tür und fragen nach der Anpassungsfähigkeit der bisherigen Strukturen. Mit welchen Methoden kann man diesen Anforderungen gerecht werden? Die einfache Antwort lautet: mit viel Mut zum Experiment! Für all diejenigen, die es genauer brauchen, berichten wir hier von einigen Erfahrungen neuen Arbeitens.

Stephan Schwering: Wir standen in Düsseldorf vor genau dieser Herausforderung, als wir begannen, über einen digitalen Transformationsprozess für die neue Zentralbibliothek im KAP1, die im Herbst 2021 eröffnet wird, nachzudenken. Wir hatten verschiedene Projektgruppen gegründet, die sich mit den unterschiedlichsten Themen beschäftigten und wofür sich Kolleg*innen freiwillig je nach Interesse melden konnten. Irgendwann entstand dabei die Idee, ein LibraryLab einzurichten. Eine Plattform am alten Standort, die wir selbst direkt „Experimentierbude“ nannten und die sich das Motto „Bibliothek neu den-



Anke von Heyl M.A. ist Kunsthistorikerin und war u.a. Redaktionsleiterin (teNeues Verlag) und wissenschaftliche Mitarbeiterin (Museumsdienst Köln). Seit 2002 arbeitet sie für Museen und Kultureinrichtungen deutschlandweit und betreibt ein erfolgreiches Kulturblog. Sie hat sich auf die Besucherorientierung spezialisiert und ist Social-Media-Expertin. Ihre Schwerpunkte sind partizipative Formate und digitale Wege ins Museum. Anke von Heyl ist als Beraterin unter anderem für Kulturentwicklungsplanungen tätig.

ken“ gab. Das LibraryLab stellte zuallererst ein neues räumliches Angebot als Ort des Ausprobierens, des informellen Lernens und der Vermittlung digitaler Inhalte dar und gliederte sich in die Bereiche virtuelle Realität, Gaming, MakerSpace, 3D-Druck, Kommunikationsraum. Die Arbeit des Library-Lab-Teams war dabei aus dem Zukunftsprozess heraus ganz selbstverständlich agil. Es gab neue Angebote für die Besucher*innen der Zentralbibliothek, die parallel von den Team erst entwickelt wurden.

„Mut zum Experiment“ ist dabei leichter gesagt als getan – man braucht das richtige Team dafür. Man benötigt Pionierinnen und Pioniere, die auch intern mal einiges aushalten. Und wenn Führungskräfte in einem agilen Team arbeiten wollen, kommt das vielleicht bei anderen, eher traditionellen Herangehensweisen verpflichteten Führungskräften nicht immer gut an. Da aber mit der Aussicht auf eine neue Zentralbibliothek eine gewisse Begeisterung und Aufbruchsstimmung herrschte, war bei vielen die Bereitschaft groß, sich auf etwas Neues einzulassen. Innovation braucht Begeisterung, und wir konnten ein wunderbares Team bilden.

Selbstorganisation im Team

Anke von Heyl: Agilität ist ein Konzept, das ursprünglich aus der Softwareentwicklung stammt und dessen neue Arbeitsmethoden mittlerweile auch in anderen Bereichen angewendet werden. Vor allem dort, wo Innovation gefordert und Lösungen im Kontext der sich wandelnden Bedürfnisse von Nutzer*innen gefragt sind. Beim agilen Arbeiten geht es um zwei zentrale Aspekte: Selbstorganisation und Kundenorientierung.

Stephan Schwering: In dem Zukunftsprozess der neuen Zentralbibliothek haben wir verschiedene Methoden angewandt, um neue Angebote an den Bedürfnissen der Kund*innen auszurichten. So fokussierten wir die Partizipation auf Zielgruppen. Wir haben beispielweise Jugendliche eingeladen, die in einem „LEGO Serious Play“-Workshop ihre ideale Jugendbibliothek bauten, indem sie mit LEGO-Steinen ihre Erwar-

Bild vorangehende Seite: KAP1 Düsseldorf, 2. Obergeschoss mit Blick in Teile der Zentralbibliothek. © Schrammel Architekten Stadtplaner PartGmbH

tungen an neue Räumlichkeiten kreativ ausdrücken konnten.

Im LibraryLab wollen wir auch immer den Bürger*innen eine Plattform bieten. Das Format OpenLab ist dabei ein wichtiges Angebot für die Nutzer*innen der Zentralbibliothek. Dahinter verbirgt sich die Einbindung von Bürger*innen sowie von Expert*innengruppen, die ihr spezielles Know-how präsentieren und mit anderen teilen möchten. Hier können sich Düsseldorfer*innen selbst einbringen, anderen Bibliotheksbesucher*innen ihr (digitales) Know-how oder ihr Spezialwissen vermitteln, eigene Projekte vorstellen oder einfach auf ihre eigenen Unternehmungen in der digitalen Welt hinweisen, z. B. auf ihre Start-ups. Sie gestalten damit die Angebote und das LibraryLab selbst mit. Das OpenLab wird von der Zentralbibliothek als eine Einladung an die digitale Gesellschaft Düsseldorfs verstanden, ihr Wissen und ihre Ideen in Vorträgen und Workshops zu teilen und zu diskutieren. Dadurch merken wir: Der Paradigmenwechsel ist in vollem Gange, weg von der Bestandspflege hin zu einer agilen Bibliothek, deren eigentlicher Bestand der Mensch ist und die sich als Teil einer aktiven Bibliothekscommunity versteht, die den Ort Bibliothek belebt, ihn als Ort des informellen Lernens und der Wissensvermittlung im digitalen Zeitalter stärkt und Möglichkeiten schafft, die Bibliotheksangebote durch Partizipation von den Menschen selbst mitgestalten zu lassen.

Anke von Heyl: Agiles Arbeiten ist ein ständiger Lernprozess, in dem auch neue Formen des Austauschs im Team wertvolle Impulse liefern können. Deswegen spie-



Stephan Schwering, geboren 1969, war seit 1992 in leitenden Funktionen in Mittelstadtbibliotheken in NRW tätig und von 2008 bis 2013 Mitglied im Vorstand des Verbandes der Bibliotheken des Landes NRW. Er ist der Initiator der „Nacht der Bibliotheken“ in Nordrhein-Westfalen, die alle 2 Jahre stattfindet. Von 2008 bis 2014 gehörte er dem Fachbeirat der ekz.bibliotheksservice GmbH an. Seit 2014 ist Stephan Schwering Leiter der Zentralbibliothek der Stadtbüchereien Düsseldorf und maßgeblich mitverantwortlich für den internen Zukunftsprozess und die Konzeptionierung der neu geplanten Zentralbibliothek im KAP1, die im Herbst 2021 in neuen Räumlichkeiten eröffnet wird. Er hält Social Media in Bibliotheken für eine Führungsaufgabe, beschäftigt sich stark persönlich mit Communitybuilding und digitalen Bibliothekskonzepten. Er ist Mitbegründer des Twitterchats „BIBChatDE“ beim Kurznachrichtendienst Twitter, in dem seit 2017 einmal im Monat Bibliotheksthemen im öffentlichen digitalen Raum diskutiert werden.

len neue Meeting-Formate eine große Rolle. Ein Beispiel dafür sind kurze Statusbesprechungen anstatt kräftezehrender Sitzungen. Erfolgreich, weil ergebnisorientiert, ist hier das sogenannte Stand-up-Meeting, bei dem man sich maximal 15 Minuten im Stehen bespricht. Dabei nimmt man das Projekt als Ganzes in den Blick und kann berichten, an welcher Stelle man gerade steht. Was seit der letzten Besprechung erreicht wurde und was man bis zum nächsten Treffen erledigen will. Im Stand-up-Meeting wird auch betrachtet, welche Unterstützungsbedarfe notwendig wären und welche Hindernisse es zu überwinden gilt. Die Zeit im Blick zu halten ist bei dieser Art von Meetings ebenso wie generell beim agilen Arbeiten ein entscheidender Gelingensfaktor. Wer bekommt wie viel Redebeitrag? Diese Entscheidung hat auch Auswirkungen auf die Zusammensetzung von Gruppen. Wenn man ca. 2 Minuten für jede Person im Meeting ansetzt, dann sollte die Gruppe nicht größer als 7 Personen sein.

Der Umgang mit Fehlern ist generell ein guter Indikator für agiles Arbeiten, da genau diese Fehlerkultur zu einer schrittweisen Anpassung und Optimierung der Arbeitsprozesse führen kann. Teams, die gewisse Routinen der „Manöverkritik“ etablieren konnten und sich regelmäßig darüber austauschen, was wann welche Konsequenzen hatte, schöpfen aus der Überwindung neue Motivation. Dabei ist die Frage zentral, warum etwas passiert. Das ist entscheidender als die Frage danach, wer den Fehler zu verantworten hat. Dieser Fokus fördert auch die Bereitschaft zur Selbstkritik und führt dazu, dass öfter mal die Komfortzone

verlassen wird und man Neues wagt. Allein durch die Reflexion von Fehlern ist man innovativen Lösungen auf der Spur. Dass dabei auch die Rolle von selbstkritischen Führungspersönlichkeiten von enormer Bedeutung sein kann, ist eine Erkenntnis aus der Diskussion neuer Cultural-Leadership-Konzepte.

Stephan Schwering: Eine positive Fehlerkultur war uns von vornherein wichtig. Ich denke, dadurch, dass wir dem ganzen agilen Prozess auch einen deutlichen analogen Raum gegeben haben, der gleichermaßen Mitarbeitenden wie Bürger*innen zur Verfügung steht, fiel es uns leichter, diese Haltung einzuüben. Man wusste ja, dass der Rahmen und Raum „LibraryLab“ zum Ausprobieren da war – erfolgreiches Scheitern erwünscht. Somit konnten wir auch viele Konzepte für die neue Bibliothek in einem zunächst geschützten Raum ausprobieren. Interessanterweise hat diese gelebte Fehlerkultur auf die ganze Zentralbibliothek abgefärbt. Die Bereitschaft, Dinge einfach einmal auszuprobieren oder für einen vordefinierten Zeitraum zu testen, fand sich nach und nach auch in anderen Teams und Abteilungen wieder. Das hat sicher viele Kolleg*innen motiviert, sich einzubringen, und letztlich veränderte es die ganze Bibliothek.

■ *Möglichkeitsräume gestalten*

Anke von Heyl: Der Austausch mit zukünftigen Nutzer*innen der Angebote bzw. Services gibt den Takt vor, für den bevorzugt Methoden ins Spiel kommen, die neben einem schrittweisen (iterativen) Vorgehen vor allem helfen,

das Feedback möglichst vieler Anspruchsgruppen einzuholen.

Um zu einem Möglichkeitsraum zu gelangen, sollte man aber zunächst eine Weile im sogenannten Problemraum verbleiben. Wer zu schnell zum „Wie“ übergeht, der hat nicht genügend Zeit mit dem „Warum“ verbracht. Die Definition eines zu lösenden Problems kann vor allem im Hinblick auf die zukünftigen Nutzer*innen äußerst gewinnbringend sein. Dabei helfen die WKW-Fragen. Im Team können möglichst viele Fragen gesammelt werden, die alle nach demselben Schema funktionieren: „Wie können wir ...“ dieses oder jenes lösen. Dabei übt man die Perspektive der Nutzer*innen zentrierung ein und generiert Vorlagen für den weiteren Prozess. Sinnvollerweise durchläuft die Sammlung der WKW-Fragen eine Priorisierungsphase, aus der heraus die zentralen Fragen für ein daran anschließendes Brainstorming gefiltert werden.

■ *Test, Test, Test*

Anke von Heyl: Im Design Thinking lassen sich viele Anregungen für neue und agile Arbeitsprozesse finden, die auch für Kulturbetriebe gewinnbringend eingesetzt werden können. Es muss nicht zwingend immer gleich das komplette Procedere sein, wie es üblicherweise in der Produktentwicklung eingesetzt wird. Dennoch ist der Ablauf des Design-Thinking-Prozesses spannend, weil er auf die zentralen Phasen des Verstehens und des Beobachtens, gefolgt von Brainstorming und Testphasen, setzt. Und gerade Letzteres ist die eigentliche Grundlage, um sich überhaupt zu einem qualitativen Feedback für

geplante Angebote zu gelangen. An dieser Stelle kommt über das Prototyping ein interessanter Ansatz im Sinne von „Hands on“ ins Spiel. Es geht darum, Ideen zu visualisieren. Und zwar so, dass sie ohne spezielle Erklärung funktionieren und von den adressierten Gruppen sofort verstanden werden können. Ob auf dem Weg des von Stephan Schwering hier bereits erwähnten „Lego Serious Play“ oder mit ganz simplen Papier-Prototypen: Wichtig ist auf jeden Fall, dass realistisch und „echt“ gestaltet wird, was am Ende entstehen soll.

Für welche der zahlreichen Methoden agilen Arbeitens man sich auch entscheiden mag, es ist immer eine Frage des eigenen Standpunktes, von dem aus man in einen solchen Prozess startet. Da kann bei der einen Organisation der Rahmen für eine große Transformation der Organisationsstruktur größer sein als bei der anderen. Aber auch hier kann man möglicherweise in klar umrissenen Projekten Dinge ausprobieren, in denen man Erkenntnisse zu agilen Methoden sammeln kann. So kann man im Sinne einer gewissen Beidhändigkeit agieren: einerseits im Vertrauen auf gut eingeführte Strukturen und andererseits mit dem Vorstoßen in neue Bereiche, wo Innovation möglich wird.



Von Akkubohrer bis Synthesizer – „Zeusch für Eusch“

**Die Bibliothek der Dinge in der Stadtbücherei
Frankfurt**

Es muss nicht immer die Neuanschaffung sein: Egal ob Gitarre, Mikrofon, Eismaschine, Akkuschauber, Gartenwerkzeug oder Bollerwagen – viele dieser und anderer Alltagsgegenstände kann man sich heute einfach leihen. Nicht nur sogenannte „Leihläden“ oder digitale Netzwerke, auch Öffentliche Bibliotheken folgen dieser Idee der Nachhaltigkeit. Die „Bibliothek der Dinge“ als eigenes Bestandssegment ist ein internationaler Trend, der sich auch in Deutschland immer mehr durchsetzt. Die Stadtbücherei

Vorangegangene Seite: Musikbibliothek. Konzert vor Corona. Copyright Stadtbücherei Frankfurt.

rei Frankfurt am Main bietet seit April 2021 allerlei Alltagsgegenstände für ihre Nutzer*innen zur Ausleihe an.

Sie ist ein absoluter Erfolg: Vom ersten Tag an fand die Bibliothek der Dinge der Stadtbücherei Frankfurt großes Interesse bei den Leser*innen, der Presse und Kooperationspartnern. Von „Was für eine großartige Idee“ oder „Ich finde das sehr toll“ bis zu „Super gemacht“ lauteten die Kommentare vor Ort und in den sozialen Netzwerken. Als erstes Ding ging eine Eismaschine über die Ausleihtheke, viele andere folgten. Bereits nach kurzer Zeit war ein Großteil entliehen. Das Presseecho ist enorm. Die Berichterstattung von lokalen und

überregionalen Zeitungen, Radio-Stationen und Fernsehsendern setzte wochenlang einen Spot auf die Stadtbücherei.

Unter dem lokalen (echt hessischen) Slogan „Zeusch für Eusch“ sind insgesamt über 90 Gegenstände aus sechs unterschiedlichen Bereichen verfügbar und werden an zwei verschiedenen Standorten in Frankfurt angeboten. Während in der Musikbibliothek eine breite Auswahl an Musikinstrumenten, Podcast- und anderem Studioequipment zur Verfügung steht, können sich Nutzer*innen im Bibliothekszentrum Sachsenhausen über Dinge aus den Bereichen Technik, Kochen, Heimwerken sowie Sport und Freizeit freuen. Die beiden

Nichts geht allein - aber alles geht zusammen!
40 Jahre Dietmar Dreier

40 Dietmar
International
Library Suppliers **Dreier**



Jubiläums-Kampagne:
Monatliche Print und E-Book Aktionen mit
besonderen Jubiläumsnachlässen!
www.dietmardreier.de/de/offers/aktion40Jahre

Dietmar Dreier Wissenschaftliche Versandbuchhandlung GmbH | info@dietmardreier.de | Fon: +49 (0) 2065 - 77 55 0 | www.dietmardreier.de

Standorte in der zentralen Innenstadt und dem quirligen Stadtteil Sachsenhausen ergänzen sich sowohl inhaltlich als auch strategisch: Die Musikbibliothek agiert als zentrale Anlaufstelle und Treffpunkt für alle Musikinteressierten in Frankfurt und in der Region. Das Bibliothekszentrum wird vor allem von Familien mit Kindern, sowie von Jugendlichen als Ort des Aufenthalts und Lernens genutzt.

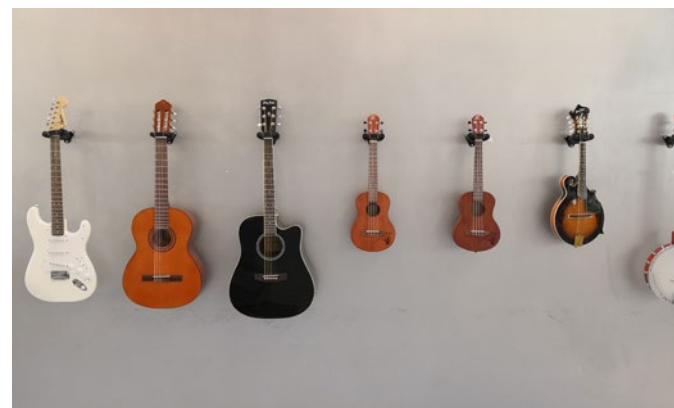
Nachhaltigkeit als Prinzip

Neben einem neuen attraktiven Bestandssegment für ihre Nutzer*innen, setzt die Stadtbücherei Frankfurt sich mit der Bibliothek der Dinge proaktiv für ein nachhaltiges Angebot und einen schonenden Umgang mit Ressourcen ein. Das liegt nahe, denn Bibliotheken sind per se nachhaltige Institutionen. Medien wie Bücher, Filme, Zeitungen, Zeitschriften

und eMedien werden niedrigschwellig für alle zur Verfügung gestellt und gemeinschaftlich genutzt. Der nichtkommerzielle Zugang zu praktischen Alltagsgegenständen ist eine gute Ergänzung zum üblichen Bibliotheksangebot. Die gemeinschaftliche Nutzung von Dingen spart dabei nicht nur Geld und Ressourcen, sondern will auch nachhaltig zu einem umweltbewussten Konsum anregen. Der Frankfurter Titel



Oben: Logo Bibliothek der Dinge. Links: Viele Dinge sind bereits ausgeliehen. Unten: Musikbibliothek. Copyright alle Fotos: Stadtbücherei Frankfurt.



„Zeusch für Eusch“ ist mit einem Augenzwinkern zu verstehen und soll den Menschen nachhaltig im Kopf bleiben.

■ *Ausleihe ab 18*

Wer Dinge ausleihen möchte, benötigt einen gültigen Bibliotheksausweis und muss das 18. Lebensjahr vollendet haben. Das ist notwendig, da die Nutzer*innen bei der Ausleihe einen Haftungsausschluss unterschreiben und somit voll geschäftsfähig sein müssen. Geregelt wird darin in erster Linie der Umgang im Schadensfall. Alle Gegenstände können für die Dauer von 4 Wochen entliehen werden. Eine Verlängerung ist derzeit nicht möglich.

Da die Ukulele, der Hochdruckreiniger oder das Zelt wie alle anderen Medien in den Bibliothekskatalog eingearbeitet werden, ist deren Recherche nicht nur durch das Bibliothekspersonal, sondern auch durch die Nutzer*innen zuhause oder vor Ort möglich. Unter der Mediengruppe „Bibliothek der Dinge“ können sie die Gegenstände im Online-Katalog der Stadtbücherei Frankfurt unter <https://katalog.stadtbuecherei.frankfurt.de/> finden und überprüfen, ob der gewünschte Artikel verfügbar ist. Bei der derzeitigen Auswahl handelt es sich um ein Startangebot, das stetig erweitert werden soll. Nutzer*innen können über den Bibliothekskatalog eigene Vorschläge für weitere Anschaffungen abgeben und sich so aktiv in die Ausgestaltung der Bibliothek der Dinge einbringen. Darüber hinaus ergeben sich im direkten Gespräch wertvolle Hinweise auf Lücken im Bestand.

■ *Im Gespräch bleiben*

Damit die Bibliothek der Dinge im Gespräch bleibt, plant die

Stadtbücherei Kooperationen mit anderen nachhaltigen Initiativen innerhalb der Stadtgesellschaft, u. a. mit Nachbarschaftsportalen oder Repair Cafés. Innerstädtische Partner wie das Energiereferat sind begeistert und freuen sich auf eine Zusammenarbeit. Einen ganz anderen Mehrwert hat das „Zeusch“ in Workshops und Veranstaltungen. Warum nicht mal eine Lesung für Kinder zum Thema Sterne und Planeten, in der das ausleihbare Heimplanetarium aus Sachsenhausen zum Einsatz

kommt? Schon wenige Wochen nach dem Start ist klar: Das Experiment Bibliothek der Dinge ist geglückt.

Wir führen diesen Erfolg nicht zuletzt auf den allgemeinen Trend hin zu einem nachhaltigen Konsum zurück. Diese Entwicklung lässt darauf schließen, mit „Zeusch für Eusch“ den „richtigen Nerv“ getroffen zu haben: Bibliotheken sind und bleiben ein wichtiger Ort der gesellschaftlichen Diskussion, des Austausches und Teilens.

Autoren



Sebastian Wilke leitet seit Mitte 2020 die Musikbibliothek der Stadtbücherei Frankfurt und ist Mitinitiator der Frankfurter Bibliothek der Dinge. Davor lebte er für sechs Jahre in Katar, wo er die Musikabteilung der Nationalbibliothek von Katar aufbaute. Seit seinem Magisterstudium engagiert er sich in bibliothekarischen Verbänden, zunächst bei IFLA und BIB, aktuell international bei IAML (International Association of Music Libraries, Archives and Documentation Centres) und bei IAML Deutschland zu den Themen Music Library Advocacy und Öffentliche Musikbibliotheken.



Melanie Lührs, seit 2015 stellvertretende Leiterin des Bibliotheksentrums Sachsenhausen. Davor fuhr sie als Fachangestellte für Medien und Informationsdienste sieben Jahre lang den Bücherbus der Stadtbücherei Frankfurt. In dieser Zeit machte Frau Lührs nebenbei eine Weiterbildung zur Fachwirtin für Informationsdienste.

Fotos: Privat



„Bibliotheken sind Vorreiter der Nachhaltigkeitsbewegung“

**Was ist mit Nachhaltigkeit genau gemeint
und welche Rolle haben Bibliotheken heute?**

Nachhaltigkeit – was hat das eigentlich mit Bibliotheken zu tun? Als Reaktion auf diese Frage fällt oft die Aussage, dass Bibliotheken Orte seien, an denen man Bücher und andere Medien ausleiht und immer wieder nutzt, anstatt sie einmalig zu kaufen und dann vielleicht wegzuschmeißen. Damit würden Bibliotheken einen Beitrag zur Reduktion des CO₂-Ausstoßes leisten. Das ist sicher Teil der Antwort. Um aber den Zusammenhang zwischen Nachhaltigkeit und Bibliotheken in seinem vollen Ausmaß zu verstehen, ist es wichtig, ein gutes Verständnis davon zu haben, was mit Nachhaltigkeit genau gemeint ist und welche Rolle Bibliotheken heute haben. Dieser Artikel wird diesen Fragen nachgehen und zeigen, dass Bibliotheken sowohl durch ihren Grundauftrag als auch durch ihr tatkräftiges Engagement einen vielseitigen Beitrag zu den UN-Nachhaltigkeitszielen leisten.

Was ist mit „Nachhaltigkeit“ gemeint?

Vorneweg gesagt: eine allgemein gültige Definition des Begriffs der „Nachhaltigkeit“ gibt es nicht. Kaum ein Begriff hat sich über die Jahre so entwickelt und gewandelt. Ein besonders wichtiger Meilenstein in Bezug auf die global geführte Debatte zur Nachhaltigkeit war allerdings die sogenannte „Agenda 2030“, auf die sich die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen (UN) 2015 einigten. In diesem „Fahrplan für die Zukunft“, deren Leitziel es ist, ein „weltweit menschenwürdiges Leben zu schaffen“, wird jedermann – von den Regierungen weltweit, über die Zivilgesellschaft, die Privatwirtschaft und die Wissenschaft – aufgefordert, 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung zu verfolgen. Dabei sollen soziale, ökologische und wirtschaftliche Ziele gleichzeitig und gleichberechtigt verfolgt werden.

Bibliotheken bei der Agenda 2030 von Anfang an dabei

Bei der Entwicklung der Agenda 2030 waren Bibliotheken von Anfang an dabei. Ein Jahr vor deren Verabschiedung – auf dem Weltkongress des internationalen Bibliotheksverbands IFLA im Sommer 2014 – veröffentlichte die IFLA die s.g. „Lyoner Erklärung“. Darin forderte sie die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen auf, anzuerkennen, dass der Zugang zu Informationen und Wissen notwendig für eine nachhaltige Entwicklung von Gesellschaften ist. Sie wurde von mehr als 500 Verbänden, Institutionen und Organisationen unterzeichnet.

Und – sie hatte Erfolg: Als die Agenda 2030 im Jahr 2015 verabschiedet wurde, wurde der freie Zugang zu Informationen in die neue Agenda aufgenommen und in Ziel 16.10 sogar deutlich





Zahlreiche Bibliotheken beteiligten sich 2020 an den Aktionstagen Nachhaltigkeit, wie hier z.B. die Stadtbibliothek „Alter Bahnhof“ in Clausthal-Zellerfeld mit einem Aktionsfenster. Copyright Foto Stadtbibliothek Clausthal-Zellerfeld

hervorgehoben: “Ensure public access to information and protect fundamental freedoms, in accordance with national legislation and international agreements“. Das war für die IFLA eine wichtige Errungenschaft und ein Zeichen, dass die UN-Nachhaltigkeitsziele und Bibliotheken, als Vermittler von Wissen und Information, von Anfang an zusammgehörten.

Ein nachhaltiger Grundauftrag

Das Ziel 16.10 ist aber nicht die einzige Verbindung zwischen

Bibliotheken und den UN-Nachhaltigkeitszielen. Im Gegenteil: Bereits durch ihren Grundauftrag leisten Bibliotheken einen Beitrag zu mehreren der 17 Nachhaltigkeitsziele. Bibliotheken sind konsumfreie und niederschwellig zugängliche Orte, an denen Wissen und Information langfristig und für alle zur Verfügung gestellt wird. Wie in der Einführung beschrieben, leisten sie schon dadurch, dass Bücher und andere Medien ausgeliehen und mehrfach genutzt werden, einen Beitrag zum Klimaschutz (Ziel 13).

Bibliotheken bieten aber auch Zugang zu Lehrbüchern und Forschungsergebnissen und stellen kostenfreie Lern- und Arbeitsplätze bereit. Damit leisten sie einen zentralen Beitrag zu Ziel 4 – Hochwertige Bildung. Weiter spielen Bibliotheken eine wichtige Rolle dabei, wertvolles dokumentarisches Erbe in all seinen Formen für zukünftige Generationen zu erhalten und zu schützen. Wie in Ziel 11.4 explizit anerkannt ist, spielen die Anstrengungen zum „Schutz und zur Wahrung des Weltkulturerbes“ eine wichtige Rolle bei der Stärkung von lokalen Gemeinschaften und bei der nachhaltigen Gestaltung von Städten und Siedlungen (Ziel 11).

Die Bibliothek als öffentlicher Ort – ein noch erweiterter Beitrag zu den Nachhaltigkeitszielen

Die Rolle von Bibliotheken hat sich im Lauf der Zeit weiterentwickelt und an die neuen gesellschaftlichen Bedingungen angepasst. Neben dem Verleih von Büchern und anderen Medien organisieren Bibliotheken heute Seminare zur Medienkompetenz, bieten Leseförderung auch mit digitalen Medien, ermöglichen Hausaufgabenhilfe, richten Maker Spaces ein oder schaffen Gruppenarbeitsplätze. Sie sind öffentliche Orte, Makerspaces, Kreativräume, „Dritte Orte“.

In dieser Funktion können Bibliotheken einen nochmals erweiterten Beitrag zu den UN-Nachhaltigkeitszielen leisten. Ein gutes Beispiel dafür sind die Bücherhallen Hamburg, die sich selbst als „dritter Ort‘ neben dem Zuhause und dem Arbeitsplatz“ verstehen. Um den Spracherwerb von Flüchtlingen zu unterstüt-



Die Stadtbibliothek Bad Oldesloe ist ein Beispiel dafür, wie Bibliotheken als lebendige Veranstaltungsorte ihren Beitrag zu den Nachhaltigkeitszielen leisten können. Copyright Foto Stadtbibliothek Bad Oldesloe.

zen, haben sich diese mit dem Volkshochschul- Erwachsenenbildungszentrum zusammenschlossen.

In 109 Gesprächsgruppen in 33 Bibliotheken können Flüchtlinge und Migranten ihre

Deutschkenntnisse anwenden und üben. Die Bücherhallen erweiterten zudem ihre Mediensammlung um Bücher für Kinder und junge Erwachsene auf Arabisch, Schachteln mit Spielen, Wörterbücher, Tafelbüchern und sonstige Materialien zum

Deutschlernen. Damit leisten die Bücherhallen Hamburg u.a. einen Beitrag zu hochwertiger Bildung (Ziel 4) und zu nachhaltigen und inklusiven Städten und Gemeinden (Ziel 11). Mehr Informationen finden Sie im Web.

Auch die Stadtbibliothek Bad Oldesloe ist ein Beispiel dafür, wie Bibliotheken als lebendige Veranstaltungsorte ihren Beitrag zu den Nachhaltigkeitszielen leisten können. 2015 nahm die Bibliothek den politischen und gesellschaftlichen Trend zum „Urban Gardening“ zum Anlass, eine Veranstaltungsreihe zum Thema Gärtnern in urbanen Räumen zu entwickeln.

Ihr Ziel: Wissen über den Nahrungsmittelanbau in der Stadt zu vermitteln, sich mit der Frage nach der Herkunft von Lebensmitteln auseinanderzusetzen und anzuregen, gemeinsam in der Kommune aktiv zu werden. Seither wird die um weitere Themen aus dem Nachhaltigkeitspektrum erweiterte Veranstaltungsreihe jedes Jahr erfolgreich fortgeführt, u.a. durch den Bau eines Insektenhotels, Fotoausstellungen, Kräuterwanderungen oder Foodsharing-Aktionen. Die Bibliothek arbeitet eng mit lokalen Akteuren, Institutionen, Verbänden und Initiativen zusammen. Dieses Projekt leistet damit einen Beitrag zu u.a. Ziel 13 (Maßnahmen zum Klimaschutz) oder zu Ziel 17 (Partnerschaften zur Erreichung der Ziele). Mehr Informationen finden Sie im Web.

Bibliotheken als Multiplikatoren für die Nachhaltigkeitsziele

Bibliotheken sind in Deutschland fast überall präsent – in Großstädten, in Kleinstädten, im ländlichen Raum – und das über 9.000

Mal. Ein Besuch kostet nichts, ist für alle offen und bedarf keiner Reservierung. In Bezug auf die Nachhaltigkeitsziele haben sie deshalb ein wichtiges Merkmal: Wie kaum eine andere Institution haben sie das Potenzial, die Nachhaltigkeitsziele bei allen Bevölkerungsgruppen bekannt zu machen und diese in die Umsetzung einzubeziehen.

Viele Bibliotheken tun dies bereits durch ihr tatkräftiges Engagement. Während den Aktionstagen Nachhaltigkeit 2020 zum Beispiel stellten Bibliotheken Büchertische und Themenregale zum Thema Nachhaltigkeit bereit oder organisierten Ausstellungen oder Quizze für ihre Nutzer*innen. Die Stadtbücherei Meldorf stellte ein Kamishibai Erzähltheater mit dem Titel „Das Wasser gehört allen“ auf die Beine, das die kleinen Zuschauer*innen zu diesem wichtigen Thema sensibilisierte.

Die Stadtbibliothek Berlin-Mitte eröffnete eine Bibliothek der Dinge, in der Werkzeuge, Bastel- und Gartengeräte zum Ausleihen bereitgestellt wurden, und organisierte eine Offene „Saatgut-Sprechstunde“ mit Informationen rund um die eigene Saatgut-Gewinnung und über die richtigen Aussaat-Termine. Und die Stadtbibliothek Köln organisierte ein MINT-Festival mit Schwerpunkt Umwelt und Klima – darin u.a. ein Vortrag zum nachhaltigen Umgang mit Abwasser und Starkregen oder Workshops in denen Deos oder Shampoos selbst hergestellt werden konnten. Eine Auswahl der vielfältigen Aktionen ist hier zusammengetragen.

Dieses Potenzial, die Bevölkerung vor Ort in die Umset-

zung der Nachhaltigkeitsziele einzubeziehen, muss auch von der Politik noch besser gewürdigt und bedacht werden. Gerade die Kommunen, die durch ihre Nähe zu den Bürger*innen ja selbst eine wichtige Rolle bei der nachhaltigen Entwicklung spielen, könnten Bibliotheken noch viel stärker in das strategische Denken mit einbeziehen. Auch auf der regionalen und der nationalen Ebene sollten Bibliotheken stärker mitbedacht werden. Denn eine institutionelle Verankerung ihrer Rolle bei der Umsetzung und Vermittlung der Nachhaltigkeitsziele würde es Bibliotheken erlauben, ihr Potenzial in diesem Bereich auszubauen.

In seinen Stellungnahmen zur Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie fordert der Deutsche Bibliotheksverband e.V. (dbv) daher auch, dass Bibliotheken in politische Strategien zur Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie auf allen Ebenen einbezogen werden.

■ Fazit

Durch die Aufnahme des Zugangs zu Wissen und Information als Grundlage für eine nachhaltige Entwicklung in die Agenda 2030 sind Bibliotheken, als Speicher und Vermittler von Wissen und Information, gewissermaßen Teil der DNA der UN-Nachhaltigkeitsziele. Zudem leisten sie, über ihren Grundauftrag, aber auch als öffentliche, als „Dritte Orte“, einen zentralen Beitrag zu den Nachhaltigkeitszielen. Da sie als niedrigschwellig zugängliche Einrichtungen viele Menschen erreichen können, haben sie das Potenzial, die Nachhaltigkeitsziele vor Ort zu vermitteln und die Bevölkerung aktiv mit einzubeziehen. Dieses Potenzial muss unbedingt auch in der Politik Anerkennung finden!

Weitere Informationen

- Broschüre des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. zum Thema Bibliotheken und Nachhaltigkeit.
- Auf der Webseite Biblio2030 gibt es über 40 praktische Beispiele zum Beitrag von Bibliotheken zur Nachhaltigkeit aus Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Autorin



Jacqueline Breidlid arbeitet seit 2019 beim Deutschen Bibliotheksverband e.V. (dbv) als Referentin für Politische Kommunikation. Zuvor lebte sie in Brüssel, Belgien, und der Schweiz und beschäftigte sich dort beruflich mit internationaler und europäischer Kultur-, Bildungs- und Sozialpolitik. Jacqueline Breidlid hat einen Masterabschluss in Internationalen Beziehungen/ Politikwissenschaften vom College of Europe in Bruges, Belgien. Bild Copyright Jacqueline Breidlid

OverDrive ist der weltweit führende Anbieter von E-Books und Hörbüchern für Bibliotheken



Wenn Sie mit uns zusammenarbeiten, schenken Sie Ihren Lesern ein Erlebnis auf dem neuesten Stand der Technik. Sehen Sie, was zufriedene Benutzer dazu sagen:

- ★★★★★ *“Einfache und bequeme App. Sie haben rund um die Uhr Zugang zu Ihrer örtlichen Bibliothek. Wenn Sie gerne lesen, holen Sie sich diese App.”*
- ★★★★★ *“Sie müssen keinen Stapel Bücher schleppen oder in die Bibliothek laufen. Das Beste aber ist, dass ich beim Fahren immer Hörbücher zur Verfügung habe.”*
- ★★★★★ *“Ich liebe diese App. Ich kann auf meinem Gerät surfen, Platzhalter erneuern, bequem herunterladen und alles in der App lesen. Alles, was ich in der Bibliothek tun möchte, und alles nahtlos. Ich kann nicht genug Gutes über diese App sagen.”*



münchner
stadtbibliothek

 **emu**
eMedien Unterfranken

 **BIBERACH**
klein, stark, vielseitig.



 **VÖBB**

WIR BRINGEN MEDIEN IN BEWEGUNG

OverDrive[®]

Besuchen Sie company.overdrive.com/public-libraries/overdrive-dach, um mehr über die Partnerschaft mit OverDrive zu erfahren.



Demokratiearbeit erfolgreich gestalten. Ein Netzwerk entsteht

**Bibliotheken befähigen, sichtbar für eine
offene Gesellschaft einzutreten**

Die Ausführungen des Artikels setzen zwei Schwerpunkte: Einerseits blicken wir zurück auf verschiedenste Fortbildungen und demokratiepolitische Aktionen in 2020 und 2021, andererseits wird es gemeinsame Veranstaltungen im Wahljahr 2021 geben, die Bibliotheken befähigen sollen, sichtbar für eine offene Gesellschaft einzutreten.

Als Berufsverband **Information Bibliothek** mit über 6.000 Mitgliedern organisieren wir in und mit unseren fünfzehn Landesverbänden und unserer Kommission für Fortbildung seit Jahrzehnten neben dem jährlichen Bibliothekartag vor allem auch Fortbildungen für unsere Kolleg*innen in allen Bibliotheksparten und zu den verschiedensten Themen. Dabei decken wir ein breites Themenspektrum ab, vielfach in Kooperation mit unterschiedlichen Partner*innen. Seit nunmehr über zwei Jahren legen wir einen besonderen Schwerpunkt auf das Themenfeld **Demokratiearbeit**. Gerade Öffentliche Bibliotheken als freiwillige Einrichtungen der Kommunen stehen hier vor einer Herausforderung: Sie eignen sich als Begegnungsraum, da sie geschützte, nicht-kommerzielle Orte sind. Als solche stellen sie vertraute Treffpunkte dar, die nach skandinavischem Vorbild zu „Arenas of Debate“ (weiter)entwickelt werden können.

#miteinander-reden. Demokratiearbeit in Bibliotheken.

Die Grundidee des Miteinander-Reden-Projektes, für das der BIB Fördermittel der Bundeszentrale für politische Bildung erhielt, knüpfte an das Selbstverständnis der öffentlichen Bibliotheken als „Arenas of Debate“ an. Ziel war es, vor allem Kolleg*innen aus öffent-



lichen Bibliotheken im ländlichen Raum (Kommunen unter 12.000 Einwohner) zu befähigen, Themen der Demokratiearbeit in ihre Veranstaltungsarbeit aufzunehmen; also Diskussionsformate zur Demokratievermittlung mit lokalen Kooperationspartner*innen (weiter) zu entwickeln. Daneben sollte Kolleg*innen mehr Sicherheit durch Fachwissen und Tipps für den Umgang mit Besucher*innen und Kooperationspartner*innen in entsprechenden Situationen gegeben werden.

Ab Frühjahr 2020 machte es dann der Ausbruch der Covid-19-Pandemie unmöglich, Vor-Ort-Veranstaltungen durchzuführen, und so wurde das Miteinander Reden-Projekt unter der Überschrift „Demokratiekompetenz in Bibliotheken“ ins Virtuelle verlagert. Neben Auftakt- und Abschlussmodul konnten die Teilnehmenden aus verschiedenen 90-minütigen Microlearning-Modulen ein individuelles Fortbildungsprogramm zusammenstellen. Das Feedback der Teilnehmenden und der Bedarf an weiteren Inhalten führte schnell zur Organisation eines weiteren demokratiepolitischen Online-Seminars.

So fand im März 2021 unter dem Titel „Demokratiearbeit erfolgreich gestalten“ der zweite modulare Miteinander Reden-Kurs statt. Die Inhalte lehnten sich teilweise an den Good Practices

des ersten Kurses an, Themen wie Partnerschaftsmanagement, Fake News und der Begegnen-Reihe der Bundeszentrale für politische Bildung¹ zu Aspekten der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit wurden (modifiziert) aufgegriffen, ergänzt um neue Angebote zu Diskriminierungsstrukturen, Hate Speech, Querdenker*innen, Medienkompetenz gegen Fake News, Bibliotheken als 5. Gewalt und Demokratiearbeit in der Kommune.²

■ Netzwerke entstehen

Nachhaltigstes Ergebnis, auch aus den Miteinander Reden-Kursen, sind Netzwerke, die sich verstetigen konnten:

Der virtuelle BIB-Demokratietreff, der auf Wunsch der Teilnehmenden des ersten Kurses entstand, findet seit Ende 2020 quartalsweise statt. Es tauschten sich bisher - über Bibliothekstypen und Landesgrenzen hinweg - regelmäßig mehr als 30 Teilnehmer*innen zur Demokratiearbeit sowie zu Folge- und Begleitaktionen aus.

Eine Initiative, die die Lektoratskooperation seit längerem zu verstetigen versucht, konnte im Rahmen beider Fortbildungen konkretisiert werden. Angeregt und weiterentwickelt in den diversen Diskussionen hat seit März 2020 der ‚Expert*innen-zirkel Medien an den Rändern‘ die Arbeit aufgenommen.³ Er proble-

matisiert, unterstützt von BIB, dbv und ekz, nicht nur Publikationen, Autor*innen und Verlage vom rechten Rand, sondern generell Medien, die hinsichtlich ihrer Erwerbung umstritten sein können: vom Bilderbuch über das medizinische Sachbuch, von Musik-CDs bis zu religiös-esoterischen Veröffentlichungen.

Das demokratiepolitische Engagement des BIB hatte seinen Anfang 2019 mit Kooperationsideen zum Tag der offenen Gesellschaft und der Woche der Meinungsfreiheit (ausgerichtet von der IG Meinungsfreiheit des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels).⁴ Studierende der TH Köln entwickelten und erprobten in Kooperation mit dem BIB damals Veranstaltungsformate,

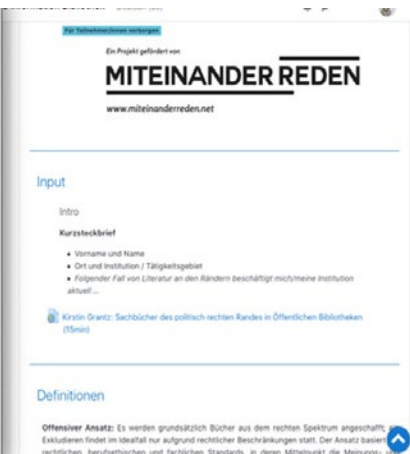
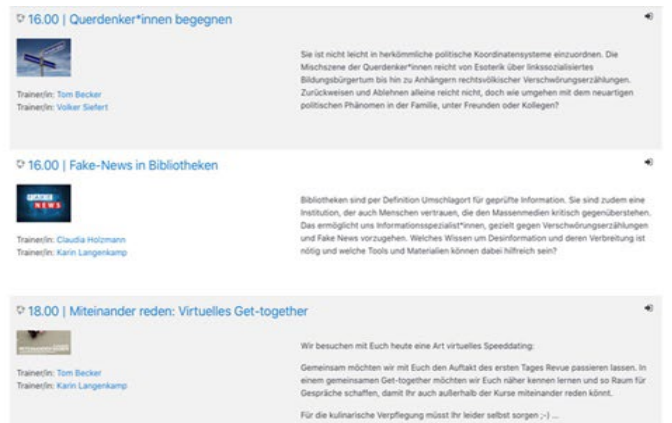
die auch von anderen Bibliotheken umgesetzt wurden. Während coronabedingt die Aktionen 2020 nur sehr eingeschränkt virtuell stattfanden, organisiert z. Zt. für 2021 eine Projektgruppe die Aktion „Bitte stören!“ mit diversen auch virtuellen Mitmach-Aktionen. Der BIB begleitet und bewirbt parallel dazu auch die aktuelle Kampagne des Börsenvereins zur Meinungsfreiheit.

Alle Aktionen profitieren sehr von den Bausteinen der beiden geförderten BIB-Kurse und werden wiederum von Studierenden der TH Köln begleitet. Das Miteinander Reden-Projekt bildet so inzwischen ein thematisch-organisationales ‚Dach‘ der diversen demokratiepolitischen Initiativen des BIB. Die erzwungene Aufgabe

der ursprünglichen Projektidee, Vor-Ort-Veranstaltungen als Qualifizierungsmaßnahmen durchzuführen, erwies sich für das Projekt als vorteilhaft.

Durch die Verlagerung ins Virtuelle gelang es, den Austausch bundesweit zu fördern und Netzwerke auf- bzw. auszubauen. Die Mischung aus fachlichem Input und Stärkung der vorhanden kommunikativen Kompetenzen, um in den Diskurs um demokratische Werte einzusteigen und eigene Veranstaltungen zu realisieren, soll, so die bisherigen Feedbacks, fortgesetzt werden. Der BIB nimmt diesen Auftrag gerne an – ein Förderantrag für die zweite Projektphase von Miteinander-Reden wurde im Mai gestellt. Drücken Sie uns die Daumen!

Impressionen aus dem Online-Kurs: Die Teilnehmer*innen konferierten über das vConf-Tool BigBlueButton, die Microlearning-Formate wurden übersichtlich in einer Moodle-Plattform aufbereitet.



	Mittwoch, 2. September	Donnerstag, 3. September	Freitag, 4. September		Montag, 1. März	Dienstag, 2. März	Mittwoch, 3. März	
9.30 – 11.00	gemeinsamer Auftakt	<ul style="list-style-type: none"> Grundlagen der Demokratiepädagogik Fake-News und Halbwahrheiten 	<ul style="list-style-type: none"> Rassismus begegnen Teil 2 Fake-News in Bibliotheken Gesprächsworkshop Teil 1 		10.00 – 11.00	<ul style="list-style-type: none"> Bibliotheken als 5. Gewalt. Auftakt 	<ul style="list-style-type: none"> Blue Eyed Workshop zur Anatomie von Diskriminierungsstrukturen Rassismus begegnen 	<ul style="list-style-type: none"> Demokratiepolitik in der Kommune setzen Expert*innenzirkel Literatur an den Rändern
11.30 – 13.00	<ul style="list-style-type: none"> Rassismus begegnen Teil 1 Grundlagen der Demokratiepädagogik 	<ul style="list-style-type: none"> Literatur an den Rändern. Antidemokratisches Verhalten 	<ul style="list-style-type: none"> Sexismus und Homophobie begegnen Teil 2 Gesprächsworkshop Teil 2 		11.30 – 13.00	<ul style="list-style-type: none"> Politisch diskutieren leicht gemacht Sexismus & Homophobie begegnen 	<ul style="list-style-type: none"> Interkulturelle Missverständnisse Muslimfeindlichkeit und Antisemitismus begegnen 	<ul style="list-style-type: none"> Bibliotheken als 5. Gewalt Bürgerräte verstehen lernen
14.00 – 15.30	<ul style="list-style-type: none"> Partnerschaften managen Chemnitz spricht 	<ul style="list-style-type: none"> Demokratiepädagogik Ausgewählte Aspekte Muslimfeindlichkeit begegnen 	gemeinsamer Abschluss		14.00 – 15.30	<ul style="list-style-type: none"> Partnerschaften managen Demokratiearbeit und Demokratiepädagogik 	<ul style="list-style-type: none"> Tag der Offenen Gesellschaft 2021 Hate Speech Teil 1 	Demokratiearbeit in Bibliotheken. Gemeinsamer Abschluss
16.00 – 17.30	<ul style="list-style-type: none"> Antisemitismus begegnen Demokratiepädagogik Ausgewählte Aspekte 	<ul style="list-style-type: none"> Sexismus und Homophobie begegnen Teil 1 Out-Going-Formate durchführen 			16.00 – 17.30	<ul style="list-style-type: none"> Fake-News in Bibliotheken Querdenker*innen begegnen 	<ul style="list-style-type: none"> Mit Medienkompetenz gegen Fake News Hate Speech Teil 2 	
18.00	Virtuelles Get-together	Virtuelles Get-together			18.00	Virtuelles Get-together	Virtuelles Get-together	

Die Tabellen zeigen die Breite der Programme. Das ausführliche Programm mit der Beschreibung der Inhalte und Benennung der Referierenden finden sich auf den BIB-Webseiten.

#bitte-stören!

Aktion von BIB und der Initiative Offene Gesellschaft nicht nur zum 19. Juni 2021

Seit 2017 ruft die Initiative Offene Gesellschaft (IOG) jährlich zum Tag der Offenen Gesellschaft auf. Unter dem Motto „Tische und Stühle raus“ veranstalten Institutionen, Privatpersonen und Organisationen am 3. Samstag im Juni Aktionen im ganzen Land. Gemeinsam setzen sie ein ermutigendes Zeichen für eine offene, demokratische Gesellschaft – lokal

und bundesweit. 2017-2019 wurden jährlich zwischen 350-700 Tafeln ausgerichtet, jedes Jahr kamen ca. 30.000 Menschen mit Unbekannten in Kontakt. Bereits im dritten Jahr begleitet der BIB diese Aktion – 2021 unter dem Motto ‚Bitte stören!‘. Gemeinsam soll ein Verständnis für eine offene Gesellschaft – wie auch immer diese verstanden werden kann – bundesweit erst in Bibliotheken und von und mit diesen in den öffentlichen Raum getragen werden. Bibliotheken verstehen sich als nichtkommerzielle (Diskurs-) Räume, die unterschiedlichen Personengruppen vertraut sind und für sie somit zu sog. Safe Spaces werden können.

Räume, die unterschiedlichen Personengruppen vertraut sind und für sie somit zu sog. Safe Spaces werden können.

Safe Space als Begriff klingt erst einmal sehr erstrebenswert, bringt in der Praxis aber gewisse Konflikte mit sich. Unbestritten ist: In der gesamten Breite will (muss?) die Bibliothek dem Anspruch gerecht werden, Einzelne vor Zumutungen durch Diskriminierungen und Verletzungen zu bewahren. Diese Schutzfunktion verlangt aber auch einen Preis, was den freien Meinungsaustausch angeht. Als nicht ‚spezifischer bewegungspolitischer Raum‘⁵ gilt es hier, niemandem Illusionen zu machen. Safe Spaces wollen Wohlbefinden für alle garantieren, aber: Vermeiden sie damit nicht auch Irritationen, Unannehmlichkeiten und Konfrontationen? Werden Bibliotheken, wird der öffentliche Raum damit nicht zu einem zu einfachen Ort, wenn kritische Debatten (Stichwort ‚Cancel Culture‘) aus Angst vor Missverständnissen und Konflikten nicht mehr stattfinden dürfen? Eine schwierige Auseinandersetzung, der sich öffentliche Räume und damit auch die Bibliotheken stellen müssen.

Seit 2017 bringt der Tag der Offenen Gesellschaft Menschen unterschiedlicher Hintergründe im öffentlichen Raum ins Gespräch. Dahinter stehen die Fragen: Wie wollen wir gemeinsam leben? Welche Gesellschaft wünschen wir uns dafür?

Gemeinsam setzen wir mit der Aktionsreihe „Bitte Stören!“ ein **Zeichen für Vielfalt, Toleranz und Demokratie.**

Lasst uns 2021 #dafür gemeinsam im ganzen Land Tische auf die Straße stellen und Aktionen ins Leben rufen: **Mit öffentlichen Debatten fördern wir das lebendige Miteinander** und schmieden Ideen für eine bessere Zukunft. Wir feiern Demokratie, indem wir Haltung zeigen, mitmachen und uns einmischen. Darum: **Bitte stören!**

Jetzt vormerken: Am **19. Juni 2021** ist wieder **Tag der Offenen Gesellschaft!**

www.bitte-stoeren.org
 bitte-stoeren@bib-info.de
 #tdog21 #dafur #bibstories

Wie können wir bewusste und unbewusste Diskriminierungshandlungen vermeiden und erkennen? Wie lässt sich diesen – viel wichtiger noch – offensiv begegnen? Wie können wir in einem geschützten Raum offen für Pluralismus eintreten und so, wie wir es im Rahmen des Aktionstags der Offenen Gesellschaft fordern, ‚mit öffentlichen Debatten das lebendige Miteinander fördern und Ideen für eine bessere Zukunft schmieden?‘

Nach über einem Jahr der Pandemie und drei Monate vor der Bundestagswahl ist es uns im Juni 2021 ein besonderes Anliegen, den Tag der Offenen Gesellschaft fortzuführen und konstruktive Debatten zu beleben. Wertvoll sind dabei Zufallsbegegnungen und der Austausch mit Menschen außerhalb der eigenen Meinungsblase, die neue Perspektiven eröffnen und zum Nachdenken und Handeln ermutigen. Gleichzeitig werden positive Signale für das gesellschaftliche Miteinander gesetzt. Zur Gestaltung von konstruktiven Gesprächen in freundlicher Atmosphäre stellen BIB und Initiative Offene Gesellschaft allen Gastgeber*innen eine Aktionsbox bereit, die verschiedenes Mitmach-Material enthält (u.a. Poster, Frage-Spiele, Postkarten zum Ideensammeln, Türschild, Links und Anleitungen) und darüber Hilfestellungen zur Moderation konstruktiver Gespräche geben: Die Aktionsbox für den Tag der offenen Gesellschaft 2021 enthält ganz unterschiedliche Materialien:

Dialog und Diskussion

Formate wie Speed-Dating, lebendige Bücher und die Weltreise durchs eigene Wohnzimmer und die eigene Stadt werden vorgestellt. Die sehr dialogischen Formate regen dazu an, niederschwellig mit-



einander ins Gespräch zu kommen. Zwanglos wird es zudem durch Fragewürfel, die zu verschiedenen Antworten einladen, um die Besucherinnen spielerisch zu aktivieren. All diese Formate funktionieren zu zweit, in Gruppen und online. Ergänzend zu den Dialogformaten gibt es als Handouts Tipps für eine gute Debatte – und dazu, und wie Pöbel-Parolen Paroli zu bieten ist.

Kreative Ecke

Zwei interaktive Poster geben allen Vorbeikommenden die Möglichkeit, ihre Gedanken zum Thema ‚Heimat‘ mit Klebezetteln aufzuschreiben oder -zumalen. Auch, was in der eigenen Stadt besonders gut läuft bzw. Verbesserungspotential birgt, kann hier gemeinsam erarbeitet werden – ganz einfach unter der Fragestellung #dagegen oder (wesentlich attraktiver, angelehnt am Hashtag der Initiative Offene Gesellschaft) #dafür: Was möchte ich ändern, was gefällt mir, was ist meine Vision für die Zukunft? Diese Formate können beispielsweise auch im Click- und Collect-Bereich der Bibliothek oder als Social-Media-Aktion durchgeführt werden.

Alle für eine*n – eine*r für alle

Ein spielerischer Privilegien-Check unterstützt Selbstreflexion ebenso wie Fragen, die zu eigenen, neuen Gedanken anregen – das bieten die Aktionen, die sich der/dem Einzelnen innerhalb der Gesellschaft widmen. Es gibt also viel nachzudenken darüber, was konkret für

‚mich‘ als Individuum verschiedene vorgegebene Zusammenhänge wie beispielsweise Verantwortung für die Zukunft, religiös zu sein, bestimmte Kleidung zu tragen, etc. bedeuten.

Die spielerischen Methoden erlauben eine unkomplizierte Teilnahme aller Interessierten. Alle Materialien können auch abseits des Aktionstages und somit langfristig eingesetzt werden – schließlich ist jeder Tag, ein Tag der offenen Gesellschaft!

Die Formate finden sich nicht nur in der Aktionsbox; sie können auch auf der Website www.bitte-stoeren.org zusammen mit Anleitung heruntergeladen werden, ergänzt um Vorschläge zur Übertragung von Formaten ins Virtuelle oder für den Einsatz mit größeren Gruppen.

Gerade im Superwahljahr 2021, in dem auf Länder- und Bundesebene gewählt wird, sollten Bibliotheken Position beziehen! Die eigene Komfortzone verlassen sowie sich aktiv und sichtbar im eigenen Haus, in unseren Bibliotheksteams und den Stadtgesellschaften #dafür einzusetzen und zur ‚Unverletzbarkeit der menschlichen Würde‘ zu stehen. Und mit Aktionen wie ‚Bitte stören‘ Bibliothek als Safe Space definieren und somit zur Vielfalt, Toleranz und einer lebendigen Demokratie beitragen.

Der BIB informiert in unregelmäßigen Coffee Lectures über die Aktionsbox und verschiedene Formate, mehr Infos im **Web** und per Mail über bitte-stoeren@bib-info.de.

¹ ... begegnen. Dossier und Materialien der Bundeszentrale für politische Bildung.
URL: <https://www.bpb.de/mediathek/213242/-begegnen> (Zugriff: 05/2021)

² Becker, Tom und Langenkamp, Karin: Demokratiekompetenz in Bibliotheken - Demokratiearbeit erfolgreich gestalten. Dokumentationsbericht zu Miteinander-Reden. URL: <https://miteinanderreden.net/wp-content/uploads/2021/04/2021-Dokumentationsbericht-BIB-Demokratie-Bibliotheken.pdf> (Zugriff: 05/2021)

³ s. Meinck, Beate und Obst, Helmut: Expert:innen zirkel begutachtet »Medien an den Rändern«. In: <https://b-u-b.de/expertinnenzirkel-begutachtet-medien-an-den-raendern/> (Zugriff: 05/2021) und Medien an den Rändern. Diskussionsbeiträge und Handlungsempfehlungen zu umstrittenen Medien. URL: <https://www.bib-info.de/berufspraxis/medien-an-den-raendern> (Zugriff: 05/2021)

⁴ Diskussionsmacher:innen sind sexy... In: <https://b-u-b.de/diskussionsmacherinnen-sind-sexy-werkstattplus/> (Zugriff: 05/2021)

⁵ Till Randolf Amelung hinterfragt sehr kritisch in dem Tagesspiegelbeitrag vom 22. Mai 2017 Ein Safe Space kann nur eine Utopie sein (<https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/queerspiegel/schutz-vor-diskriminierungen-ein-safe-space-kann-nur-eine-utopie-sein/19836850.html>) das Konzept Safe Space.

Autoren / Autorinnen



Karin Langenkamp ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Bundesinstitut für Berufsbildung in Bonn (BIBB), Vorsitzende der Kommission für Fortbildung (BIB) und Vertreterin des BID am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE)

Foto: Privat




Tom Becker ist seit 2011 Professor an der Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften der TH Köln. Nach seinem Studium in Stuttgart war er lange in Öffentlichen Bibliotheken tätig. Er ist Studiengangsleiter des Bachelors ‚Bibliothek und digitale Kommunikation‘ und beschäftigt sich u.a. mit den Herausforderungen von Bibliotheken als 3. Ort im Kontext von Digitalisierung, Kommunaler Vernetzung und Bürgerpartizipation.

Foto: Patrick Essex



Yvonne Fischer war als Studierende bereits 2019 Teilnehmerin am Tag der offenen Gesellschaft und ist nun dreifach involviert: als Bibliothekarin der Stadtbibliothek Mönchengladbach, als Ehrenamtliche bei der Erstellung der Aktionsbox in Zusammenarbeit mit dem BIB und der Initiative Offene Gesellschaft sowie als Lehrbeauftragte das Projekt begleitend an der TH Köln.

Foto: Privat



**Hugendubel Fachinformationen
über die Zusammenarbeit
zwischen Buchhandel und
Bibliotheken in Zeiten der
Pandemie**

Die aktuelle Krise hat Buchhandel und Bibliotheken durch kurzfristige Schließungen, Hygienekonzepte und eingeschränkte Kontaktmöglichkeiten gleichermaßen getroffen. Ständig wechselnde behördliche Rahmenbedingungen aufgrund der schwankenden Infektionslage machen es nach wie vor außerordentlich schwierig, auch nur mittelfristige Pläne zu erstellen. Wie haben die beiden Institutionen auf die neuen Umstände reagiert und wie sieht die veränderte Zusammenarbeit aus? Kann man daraus etwas für die Zukunft oder gar etwas Positives ableiten? Was bleibt, wenn die Krise endlich vorbei ist? Ein Zurück zu dem was vorher war? Diese und weitere

Fragen gehen uns allen tagtäglich durch den Kopf. Wir (Hugendubel Fachinformation) haben uns mit Bibliotheken des wissenschaftlichen und öffentlichen Bereichs genau zu diesen Fragen und Themen besprochen und Erfahrungen ausgetauscht.

Was war die größte Veränderung, die die Krise mit sich gebracht hat?

Tanja Schirn: Ganz klar die Tatsache, dass plötzlich keine Kundenbesuche mehr möglich waren. Der persönliche Kontakt war auf einmal auf das Telefon und E-Mails beschränkt. In letzter Zeit nutzen aber mehr und mehr Bibliotheken auch andere visuelle Medien wie Jitsi oder Zoom

für den Austausch, so dass man sich wenigstens auf diesem Weg anlächeln kann ohne dabei eine Maske zu tragen. Mit Sicherheit hat die Krise dazu beigetragen, dass sich sowohl die Bibliothekar*innen aber auch wir im Buchhandel/Außendienst uns schneller auf diese neuen Kommunikationswege eingelassen haben, nachdem wir feststellten, dass die technischen Hürden gar nicht so hoch sind.

Jörg Eden: Die wissenschaftlichen Hochschulbibliotheken durchlaufen seit Jahren tiefgreifende Veränderungen. Die Nutzung digitaler Medien ist für diesen Bereich absolut nichts Neues. Daher sind die Biblio-



Tanja Schirn

Ist nach ihrer Ausbildung zur Sortimentsbuchhändlerin zunächst im Buchhandel (Hugendubel GmbH & Co. KG) geblieben und hat dort einige Zeit die Leitung verschiedener Abteilungen (Beltristik, Kinder- und Jugendbuch) übernommen. Ihr vertrieblicher Schwerpunkt liegt in Berlin, seit 2020 leitet sie für Hugendubel Fachinformation den Bereich der öffentlichen Bibliotheken.



Jörg Eden

Nach Stationen im Fachbuchhandel und Verlagen leitet er seit 2020 für Hugendubel Fachinformation den Bereich der wissenschaftlichen Bibliotheken. Sein vertrieblicher Schwerpunkt liegt in Schleswig-Holstein.



Kurt Sinske

Kurt Sinske ist gelernter Buchhändler. Zusätzlich absolvierte er eine Fortbildung zum Wirtschaftsfach- und Betriebswirt. Nach Stationen in den Buchhandelsunternehmen Weiland GmbH & Co. KG und HERON Buchhandels GmbH leitet er seit 2020 den Bereich Vertrieb bei Hugendubel Fachinformation.

thehen auf die aktuelle Situation in der Pandemie eigentlich sehr gut vorbereitet. Viel schwieriger war die schnelle Umsetzung, die der Corona Situation geschuldet ist: Nutzer sind zu Hause, es gibt kaum noch Präsenzveranstaltungen, die Bibliotheksmitarbeiter*innen arbeiten im Homeoffice oder im Schichtbetrieb und Prozesse mussten angepasst werden.

Insbesondere für „kleinere Hochschulbibliotheken“, speziell für private Hochschulen, ist die Pandemie ebenfalls eine Herausforderung. Ich zitiere als Beispiel eine private Fachhochschule:

„Zunächst einmal mussten wir die Präsenzbibliothek schließen. Keine Ausleihe von gedruckten Titeln war mehr möglich. Daher war der Rückgriff auf die digitalen Ressourcen lebensnotwendig. Das war aber kein neuer Schritt, sondern schon lange Realität.“

Als private Fachhochschule haben wir vor der Krise schon investiert. Die Frage war nur, reichen die Ressourcen um den Lehrbetrieb aufrecht zu erhalten?“

Kann man also sagen, dass die Krise zum Umdenken bei der Nutzung digitaler Angebote geführt hat?

Kurt Sinske: In jedem Fall war die Krise ein wesentlicher Treiber. Sie hat deutlich gemacht, wie hoch der Bedarf nach digitalen Angeboten in Zeiten von Bibliotheksschließungen wirklich ist. Das zeigen auch die jüngsten Zahlen bei der Nutzung von Streamingdiensten, der Onleihe und anderen Medienplattformen. Ein Blick auf die digitale Ausleihe in öffentlichen Bibliotheken zeigt eine klare Entwicklung. Im gesamten Jahr 2020 legte die Onleihe mit 46 Millionen Auslei-

hen gegenüber 2019 um +23,6% Prozent zu (Vorjahr +15,5%). Parallel dazu wuchsen auch die Nutzerzahlen um +19,8% (Vorjahr +9,6%). - (Quelle: Divibib)

Jörg Eden: Da viele Hochschulen auch Fernstudiengänge anbieten, ist die digitale Nutzung von Bibliotheken längst Standard.

Es zeigt sich jetzt, dass die digitale Literatur nachhaltiger scheint als die gedruckten Werke.

Insofern stellt sich für Bibliotheken insgesamt die Frage, was Nachhaltigkeit tatsächlich bedeutet.

Wie werden der Buchhandel und Bibliotheken ihre Aufgaben zukünftig wahrnehmen?

Tanja Schirn: Ich denke, viele dieser neu errungenen technischen Möglichkeiten werden wir auch nach der Pandemie beibehalten. Wir haben bereits unser erfolgreiches Live-Veranstaltungsformat der „Novitätenschau“ in eine „virtuelle Novitätenschau“ verwandelt, die sich die Bibliothekar*innen bei uns auf der Website abrufen können. Wir wollten damit eine Möglichkeit schaffen, trotz aller Einschränkungen, die wichtigsten Informationen zu den Neuererscheinungen in die Bibliotheken zu bringen. Die Klickzahlen haben uns dann aber selbst überrascht und die vielen positiven Rückmeldungen darin bestärkt, dieses Format weiter auszubauen. Tatsächlich hatten wir nie eine höhere Reichweite, auch wenn der persönliche Kontakt fehlt.

Daher haben wir in diesem Frühjahr erstmals auch eine hybride Veranstaltung angeboten, die maximale Informationsvermitt-

lung mit persönlichem Kontakt/Austausch per „Video“ kombiniert.

Kurt Sinske: Bibliotheken befanden sich auch schon vor der Pandemie in einem fortlaufenden Veränderungsprozess. In Folge der immer schneller werdenden Digitalisierung und des Verlusts ihres Informationsmonopols entwickeln sie sich weg von der klassischen Präsenzbibliothek hin zu einem einzigartigen Erlebnisraum mit hoher Aufenthaltsqualität und vielfältigen Möglichkeiten sich auszutauschen und weiterzubilden.

Immer mehr gewinnt die Entwicklung der „reinen“ Bibliotheksnutzung hin zu einem inszenierten Ausleih-Erlebnis für Bibliotheksnutzer an Bedeutung.

Jörg Eden: Bibliotheken werden auch gerne als Lernorte von Student*innen genutzt. Also haben Bibliotheken auch eine soziale Funktion. Die Bibliotheken sind neben Mensa und Campusläden Teil der „Studentenstadt“.

Welche Maßnahmen werden auch nach der Pandemie beibehalten? Was bleibt?

Tanja Schirn: Während des Lockdowns ist sehr deutlich geworden, welchen Wert analoge und digitale Angebote in Bibliotheken und Buchhandlungen haben. Ich würde mir wünschen, dass diese Wertschätzung auch noch eine Weile anhält und Bibliothekar*innen und Buchhändler*innen die Unterstützung erhalten, um allen Menschen Zugang zu Medien jeder Art zu ermöglichen.

Jörg Eden: Im Ausbildungsbereich und wissenschaftlichem Betrieb wird die Nutzung digitaler

Bibliotheksverband Brandenburg e.V.:

Als Interessenvertretung und Kompetenzzentrum fördert der Bibliotheksverband e.V. aktiv die Weiterentwicklung von zeitgemäßen Themen sowie den Austausch von Wissen und Erfahrungen der Bibliotheken untereinander. In regelmäßigen Online-Veranstaltungen greifen wir Themen auf, die direkt aus den Bibliotheken kommen und vermitteln durch Experten aus den eigenen Reihen oder externen Fachleuten bibliotheksrelevantes Wissen und Kompetenzen. Hugendubel hat uns hierbei bereits zu mehreren Themen fachlich sehr kompetent unterstützt.

Wir sind mit einer groben Idee an Herrn Sinske herangetreten und er hat uns seine Unterstützung nicht nur sofort zugesagt, sondern gemeinsam mit uns weitere Themen entwickelt. An den Videokonferenzen konnten alle Bibliotheken im Land Brandenburg teilnehmen. Lebendig und praxisnah hat uns Hugendubel mit wissenswerten Details versorgt, wertvolle praktische Beispiele für den Bibliotheksalltag geliefert und kompetent alle Fragen beantwortet. Die Kooperation ist ein absoluter Mehrwert für uns alle.

„In herausfordernden Zeiten wie diesen, zeigt sich das Potential von echten Kooperationen, denn nur durch Austausch und aktive gegenseitige Unterstützung können beide Seiten davon profitieren und auch in Krisenzeiten wachsen.“ - Cornelia Stabrodt, Vorsitzende des Landesverbandes Brandenburg im Deutschen Bibliotheksverband e.V.

Medien immer präsenter. Spannend bleibt, wie die zukünftigen digitalen Verlagsangebote aussehen werden, da diese bisher meist auf große Universitätsbibliotheken zugeschnitten sind.

Die Branchenfrage bleibt: wie digital wird es werden? Das gilt ja auch für den Handel.

Wie erreichen wir die Bibliotheken in Zeiten des Lockdowns?

Kurt Sinske: Bibliotheken nutzen die Zeit der Schließung intensiv um ihren Bestand zu pflegen, ihn auf die Leser abzustimmen und bereit zu sein, wenn sie ihre Türen wieder öffnen dürfen. Dementsprechend groß ist das Interesse an Informationen zu Neuerscheinungen auf dem Markt und nutzerspezifischen Erweiterungen. Da die Kommunikation fast ausschließlich über digitale Wege erfolgt, nehmen die Bibliotheken gern jede Unterstützung in Anspruch wie bspw. unsere digitalen Weiterbildungsprogramme und unsere virtuelle „Novitätenschau“. Dies spiegelt sich

auch in den Teilnehmerzahlen unserer Webinar Angebote wider. Das positive Feedback bestärkt uns darin, dass dies aktuell der richtige Weg ist, um den Kontakt zu den Bibliotheken zu halten und gemeinsam einen Weg in und für die Zukunft zu finden.

Wie wirkt sich die Pandemie finanziell für Bibliotheken aus?

Kurt Sinske: An diesem Punkt kann man keine generelle Antwort auf die Frage geben. Es gibt deutliche regionale Unterschiede, da jede öffentliche Einrichtung anders mit den Budgets für den Medienerwerb umgeht. Städte, die andere öffentliche Einrichtungen unterstützen müssen, die zum Beispiel von Eintrittsgeldern abhängig sind, haben ihre Budgets bereits stark reduziert. In anderen Regionen hingegen kann bis heute keine Veränderung zu den Vorjahren festgestellt werden, sodass die langfristige Entwicklung der Budgets im Bereich der Bibliotheken aus heutiger Sicht schwer einzuschätzen ist.





Gegen den Trend

**Öffentliche Bibliotheken als
Impulsgeber für ländliche Räume**

Der Trend ist klar: In den kommenden zwei Jahrzehnten wird in rund der Hälfte der deutschen Kreise die Einwohnerzahl zurückgehen. Kommunen in ländlichen Regionen sind hier von am stärksten betroffen. Nach einer Prognose des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) liegt der erwartete Bevölkerungsrückgang hier bei durchschnittlich über 5%. In stark peripheren Kreisen ist sogar mit einem Rückgang von mehr als einem Zehntel der Bevölkerung zu rechnen.

Zwar gibt es große regionale Unterschiede, in Oberbayern oder dem Rhein-Main-Gebiet ist die Entwicklung längst nicht so ausgeprägt wie etwa im ländlichen Norddeutschland oder im Osten der Republik. Vielerorts sind die Folgen dieses Trends jedoch bereits jetzt spürbar. Sinkende Bevölkerungszahlen sind dabei sowohl Ursache als auch Wirkung einer verheerenden Abwärtsspirale: Die Arbeitskraft vor Ort nimmt ab, der öffentliche Nahverkehr wird zurückgefahren und die Infrastruktur nicht modernisiert. In der Folge sinkt die Attraktivität des Ortes und noch mehr Menschen wandern ab.

In vielen ländlichen Regionen ist die Versorgungslage deshalb schon heute stark eingeschränkt. Doch was bleibt, wenn die Betreiber der letzten Geschäfte vor Ort allmählich in den Ruhestand gehen, allerorts Postfilialen geschlossen und Bahnhöfe verkauft oder durch Fahrkartenautomaten ersetzt werden? Wo sind die Orte, an denen Gesellschaft noch stattfindet und wie kann Teilhabe in ländlichen Räumen in Zukunft gestaltet werden?

Bibliotheken als „Dritte Orte“ für mehr Teilhabe in ländlichen Räumen

Hier kommen die Bibliotheken ins Spiel. Zwar sind auch sie in ländlichen Räumen oft personell unterbesetzt oder infrastrukturell vernachlässigt, die Politik hat diesen Umstand jedoch erkannt. Dank der Umsicht der Beauftragten des Bundes für Kultur und Medien (BKM) und auf Grund der Bemühungen des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. (dbv) konnte so im Jahr 2020 ein neues Förderprogramm dezidiert für Bibliotheken in Kommunen mit bis zu 20.000 Einwohnern aufgelegt werden: „Vor Ort für Alle“, das Soforthilfeprogramm für zeitgemäße Bibliotheken in ländlichen Räumen.

Insgesamt 251 Bibliotheken kamen bereits in den Genuss einer Förderung und wurden mit durchschnittlich rund 10.000 Euro gefördert. Im Zuge der Verlängerung des Programms im Jahr 2021 werden sich noch einige mehr dazugesellen. Der gemeinsame Rahmen ist die Modernisierung dieser Bibliotheken und ihre digitale Ausstattung im Hinblick auf eine Entwicklung zum „Dritten Ort“.

Das Konzept der Dritten Orte geht zurück auf den amerikanischen Stadtsoziologen Ray Oldenbourg und wird schon seit längerer Zeit in Bibliothekskreisen diskutiert. Dient der Erste Ort dem Familien- und der Zweite dem Arbeitsleben, umschreibt Oldenbourg Dritte Orte als Treffpunkte für Begegnung und Gemeinschaft. Angesichts der oben skizzierten Entwicklungen in ländlichen Räumen eignen sich Bibliotheken auf ganz hervorragende Weise, diese gesellschaftliche Funktion auszufüllen. Schon heute sind sie die am häufigsten genutzte Kulturinstitution und in vielen Kommunen Ankerpunkt des gesellschaftlichen Lebens: Öffentliche Bibliotheken bieten einen geschützten öffentlichen Raum mit niedrighem Zugang und unkommerziellen Angeboten in angenehmer Atmosphäre. Nicht umsonst ist die Förderung von Bibliotheken im Hinblick auf ihre Transformation zu Dritten Orten ein Kernpunkt des Positionspapiers 2025 des Deutschen Bibliotheksverbandes.

Immer häufiger bieten Bibliotheken in ländlichen Räumen ihren Nutzer*innen die Möglichkeit zum Co-Working, wie hier in der Stadtbibliothek Storkow (Brandenburg), Foto: Jenny Jürgens



Schwerpunkte der Förderung und ihre Bedeutung für die Weiterentwicklung von Bibliotheken

Doch wie sieht er aus, der Dritte Ort im ländlichen Raum? Im Rahmen des Förderprogramms „Vor Ort für Alle“ hat der Deutsche Bibliotheksverband sehr verschiedene Institutionen gefördert: Von großen kommunalen Kreisbibliotheken, über Fahrbibliotheken mit ländlichen Versorgungsgebieten, bis hin zu kleinen, ehrenamtlich geführten Gemeinde- oder Pfarrbibliotheken. So unterschiedlich wie die Einrichtungen selbst, waren auch die geförderten Projekte. Sie lassen sich grob drei Förderschwerpunkten zuordnen.

1. Digitale Dienstleistungen

Den ersten Schwerpunkt bildete die Bereitstellung digitaler Services für die Nutzer*innen der Bibliotheken. Hierunter fallen allein über 20 Projekte, bei

denen mithilfe der Förderung die Einführung der digitalen Medienausleihe (Onleihe) ermöglicht wurde. Die große Zahl der Projekte kann nicht überraschen: Gerade in Zeiten der Pandemie wurde offensichtlich, wie wichtig der Zugang zu digitalen Medien sein kann.

Oft gingen diese Projekte mit der Einführung von Bibliothekssoftware oder eines Web-Katalogs einher. Auf Grund der Förderung konnten somit schon in der zweiten Jahreshälfte 2020 die ersten Nutzer*innen von Zuhause auf ihre Bibliothekskonten zugreifen, Bücher verlängern oder digitale Zeitschriften ausleihen. Für viele, vor allem kleinere Einrichtungen war die Förderung damit ein Sprungbrett in die große Welt der Digitalisierung. Für ihre Nutzer*innen war es wiederum ein elementares Mittel zur kulturellen Versorgung in Zeiten der Pandemie.

2. Neue Technik

Neben den digitalen Services war ein weiterer Schwerpunkt der Förderung die Ausstattung mit moderner und leistungsfähiger Technik. Die Bandbreite reicht hier von Tablets für Klassenführungen und Workshops, Veranstaltungstechnik für Bilderbuchkinos und Lesungen oder auch die Einführung von RFID-Technik für die Umstellung auf Selbstverbuchung.

Man könnte jetzt einwenden: Was hat neue Technik mit der Entwicklung zum Dritten Ort zu tun? Erst auf den zweiten Blick wird die Tragweite dieser Anschaffungen ersichtlich: Ohne einen Klassensatz an Tablets können keine Veranstaltungen für ganze Schulklassen durchgeführt werden – einkommensschwache Teilnehmer*innen blieben hier zwangsläufig außen vor. Gleichermaßen entlastet die Umstellung auf Selbstverbuchung das Personal der Bibliotheken, welches



Foto: Carl Münzel



Bild links: E-Lastenfahrrad der Stadtbibliothek Röbel/Müritz, Foto: Casal

Ausleihe zu Orten des Aufenthalts und der Gemeinschaft gesehen werden.

Beispiele für zeitgemäße Bibliotheken in ländlichen Räumen

Um die oben genannten Förderschwerpunkte zu veranschaulichen, folgen an dieser Stelle Beispiele aus der Förderung des Soforthilfeprogramms „Vor Ort für Alle“:

In der Stadtbibliothek **Röbel/Müritz** (Mecklenburg-Vorpommern) wurde im Rahmen des Programms ein E-Bike-Lastenfahrrad angeschafft, um zukünftig auch Leser*innen mit Medien versorgen zu können, die aufgrund von Alter oder Krankheit nicht vor Ort ausleihen können. Zusätzlich wurde der bisher ungenutzte Garten dank verschiedener Pavillons und XXL-Spielen in einen Lese- und Erholungsort für Groß und Klein umgewandelt. Noch mehr als bisher möchte die Stadtbibliothek sich damit als altersübergreifender sozialen Treffpunkt etablieren.

In **Wittlich** (Rheinland-Pfalz) wurde mit Hilfe der Förderung ein leerstehendes Ladenlokal in einen hochmodernen Makerspace der Bibliothek verwandelt. Lasercutter, 3D-Drucker, PCs mit professioneller Software und Nähmaschinen sind nur einige der Geräte, die den Besucher*innen in der offenen Werkstatt oder in Kursen unter haupt- und ehrenamtlicher Anleitung zur Verfügung stehen. Insbesondere bildungsfernen und sozial benachteiligten Jugendlichen soll

sich hierdurch noch stärker um die Belange der Nutzer*innen kümmern und neue Formate für Kultur und Teilhabe durchführen kann.

Was auf den ersten Blick also recht trivial klingt, ist für die Praxis der Bibliotheksarbeit (nicht nur in ländlichen Räumen) von großer Bedeutung – noch dazu, weil viele Förderprogramme oft nur Personalmittel bereitstellen, investive Mittel jedoch oft vernachlässigen.

3. Moderne Räumlichkeiten

Der dritte Schwerpunkt des Programms war die räumliche Instandsetzung der Bibliotheken. Allen voran ging es hier um die Schaffung neuer Bereiche und

multifunktionaler Nutzungsmöglichkeiten. Auch hier ging es um vordergründig simple Anschaffungen, beispielsweise von flexiblen Regalen, sowie einfache bauliche Maßnahmen, wie die Einebnung von Schwellen oder die Verbreiterung von Durchgängen. Wer jemals versucht hat, mit einem Kinderwagen oder einem Rollstuhl durch eine 50qm große Dorfbibliothek voller Bücherregale zu manövrieren, weiß, wie unschätzbar wertvoll Maßnahmen wie diese sind.

Unscheinbare Investitionen wie die Anbringung von Rollen unter das Mobiliar müssen dabei sogar als eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Wandel der Bibliotheken von Orten der

der Makerspace eine kostenlose und unverbindliche Freizeitgestaltung ermöglichen.

Zeitgemäße Angebote standen auch im Fokus des Projekts der Bibliothek **Gardelegen** (Sachsen-Anhalt). Der 2019 eingerichtete „Bibo-Gaming-Club“ verfügt Dank des Förderprogramms nun über mobile Gaming-Hardware, wobei Akustikvorhänge für eine angemessenen Schallschutz sorgen und ein Mesh-Netzwerk die flächendeckende Versorgung mit WLAN sicherstellt. In Kooperation mit dem deutschen E-Sport-Bund sollen hier zukünftig E-Sports-Turniere stattfinden. Mit dem E-Sport-Hub schafft die Bibliothek ein deutschlandweit einzigartiges Bibliotheksangebot und einen nicht-kommerziellen Anziehungspunkt für eine junge Zielgruppe.

Gerade im Hinblick auf die Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen in ländlichen Räumen und die stärkere Nutzung von Homeoffice und mobiler Arbeit infolge der Pandemie sind zudem die Projekte in **Glücksburg** (Schleswig-Holstein) und **Storkow** (Brandenburg) hervorzuheben. An beiden Orten wurden im Rahmen des Förderprogramms Co-Working-Spaces eingerichtet – in Glücksburg als Erweiterung des vorhandenen Open-Library-Konzepts auch außerhalb der Personalzeiten, in Storkow als Weiterentwicklung zum Dritten Ort mit erhöhter Aufenthaltsqualität.

Zu guter Letzt sei das Projekt der Bibliothek in **Bergheimfeld** (Bayern) genannt. Hier wurde ein wenig genutzter Raum zu einem Kreativlabor umgerüstet. Außerdem wurden transportable Außenmöbel wie ein Strandkorb

und Sonnenschirme angeschafft, die zukünftig als mobile Pop-Up-Bibliothek für Veranstaltungen in den äußeren Teilen der Stadt eingesetzt werden sollen. Mit einer Fördersumme von gerade einmal 5.526 Euro zeigt diese Maßnahme zudem, dass auch eher kleine Beträge einen großen Unterschied machen können. Die Voraussetzung dafür ist ein gutes Konzept, engagierte Mitarbeiter*innen und verlässliche Partner*innen vor Ort.

■ Zusammenfassung

Kommunen in ländlichen Räumen sehen sich mit großen Herausforderungen konfrontiert. Allen voran ist es die demographische Entwicklung, die vielerorts eine Abwärtsspirale von Abwanderung, abnehmender Versorgung und sinkender Attraktivität in Gang gesetzt hat. Bibliotheken können diese Entwicklung freilich nicht gänzlich aufhalten. Sie können jedoch dazu beitragen, sie zu verlangsamen und müssen als wesentliches Element zur Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse von Stadt und Land gesehen werden.

Dabei leisten die knapp 5.000 Öffentlichen Bibliotheken in Gemeinden unter 20.000 Einwohnern schon heute Beachtliches. Das Soforthilfeprogramm für zeitgemäße Bibliotheken in ländlichen Räumen „Vor Ort für Alle“ des dbv konnte im Jahr 2020 bereits 251 von ihnen bei ihrer Weiterentwicklung zum „Dritten Ort“ unterstützen. Angesichts des hohen Stellenwerts von Bibliotheken in ländlichen Räumen als Ankerpunkte der kulturellen Daseinsvorsorge kann dies jedoch nur ein Anfang sein: Der große Andrang auf das Programm zeigt die erheblichen Modernisierungsbedarfe. Der Deutsche

Bibliotheksverband setzt sich deshalb für eine Verstärkung der Förderung ein, damit Bibliotheken auch in Zukunft die kulturelle Versorgung der Bevölkerung in ländlichen Regionen sicherstellen können – gegen den Trend.

Autor



Mirko Winkelmann leitet seit Anfang 2020 beim dbv das Soforthilfeprogramm »Vor Ort für Alle« für zeitgemäße Bibliotheken in ländlichen Räumen. Nach seinen Studien in Technikgeschichte und Public History in Berlin und Taipeh (Taiwan) arbeitete er seit 2015 als Projektmanager, u.a. am Berliner Futurium. Er ist zudem Vorsitzender eines Vereins für Projekte der kulturellen Bildung.

Foto: Josh Labouve



Knowledge Unlatched Pledging 2021

Ausgewählte Fachdisziplinen im Fokus



NEU IM PROGRAMM

KU Focus Collection 2022: Climate Change



www.knowledgeunlatched.org

Kontakt: Catherine Anderson - Head of Sales (catherine@knowledgeunlatched.org)



Was passiert, wenn Bibliotheken und Journalist*innen zusammenarbeiten?

**RiffReporter erproben mit der Masterclass
Wissenschaftsjournalismus neue
Veranstaltungsformate**

Auf den ersten Blick leben Bibliothekarinnen und Journalistinnen in unterschiedlichen Welten. Die einen arbeiten mit langem Atem und bieten der Öffentlichkeit die ganze Fülle von Medien, auch aus längst vergangenen Jahrzehnten. Die anderen sind stets auf der Suche nach der neuesten Information, der wichtigsten Schlagzeile. Für sie ist, wie es im Sprichwort heißt, „nichts so alt wie die Zeitung von gestern.“

Doch schaut man genauer hin, treten wichtige Gemeinsamkeiten zutage: Bibliothekarinnen wie Journalistinnen verfolgen die Aufgabe, die Wirklichkeit in ihrer ganzen Vielfalt an Phänomenen und Perspektiven medial abzubilden. Beide arbeiten daran, den öffentlichen Raum zu gestalten und die Gesellschaft mit verlässlichen Informationen zu versorgen. Beide Berufsgruppen üben sich in der Kunst der Recherche und wollen Wissen so präsentieren, dass es für Menschen mit unterschiedlichen Bildungs- und Kulturhintergründen zugänglich wird.

Beiden, Bibliotheken wie journalistischen Medien, wird im Zeitalter der Digitalisierung immer wieder dieselbe Frage gestellt: Braucht es Euch überhaupt noch? Bibliotheken wie Journalismus entwickeln beide eine Zukunft jenseits eingefahrener Sender-Empfänger-Modelle.

Deshalb haben wir kurz nach Gründung unserer Journalismus-Plattform www.riffreporter.de als neuartige Genossenschaft von mehr als 100 freiberuflichen Journalistinnen den Kontakt zu Bibliotheken gesucht und gefunden. Wir arbeiten seither zum Beispiel mit der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB), den Bücherhallen Hamburg, der Stadtbibliothek München und

der Stadt- und Landesbibliothek Potsdam zusammen. Journalistinnen von RiffReporter haben ihre Schreibtische wochenweise in Bibliotheken verlagert, um mit den Besucherinnen zu diskutieren, es gab Workshops zum Bau digitaler Sensoren und zur kommunalen Verkehrsplanung oder zum Beispiel Webinare zu Pandemie- und Umweltthemen.

Und weil wir für die Zusammenarbeit von Bibliotheken und Journalismus eine so große Zukunft sehen, haben wir diesem Thema mit Förderung der Robert Bosch Stiftung ein eigenes Entwicklungslabor für neue Formate gewidmet: die Masterclass Wissenschaftsjournalismus. Unter zahlreichen Bewerbungen waren 12 Journalistinnen erfolgreich, die seit Oktober 2020 Veranstaltungsformate entwickeln und mit Bibliothekspartnern umsetzen. Die Idee ist, Prototypen zu schaffen, die anschließend in Deutschland, Österreich und der Schweiz einzeln oder in Kooperation von RiffReporter und Bibliotheken häufiger umgesetzt werden können.

In der Masterclass Wissenschaftsjournalismus geht es darum, Journalismus anders zu denken: Nicht als Text oder Radiobeitrag, sondern als dialogischen, interaktiven, partizipativen Prozess. Die Faszination für wichtige oder ungewöhnliche Themen mischt sich mit der Freude daran, in den direkten Austausch zu gehen: Journalismus wird nicht als Konsumprodukt, sondern als Dialog verstanden. Das setzt neues Denken voraus, das wir in der Auftaktphase von Oktober bis Dezember 2020 entwickelt haben.

Diese erste Phase der Masterclass bildete eine Serie virtueller Workshops: In 10 Sitzungen ver-

mittelten renommierte Speakerinnen wie Mai Thi Nguyen-Kim, Marvin Neumann, René Träder und die Theatercompany hidden shakespeare den Fellows wichtiges Wissen rund um Fragestellungen zu Journalismus und Veranstaltungen. Zudem wurde wesentliches Wissen aus der Bibliothekswelt geteilt. Marie Oestergard (Direktorin der Bibliothek Aarhus) berichtete von Dokk 1 aus Aarhus, Barbara Lison (Direktorin der Stadtbibliothek Bremen) stellte die Bibliothekslandschaft in Deutschland vor. Hassan Soihili Mzé besprach Leuchtturmprojekte der Kulturstiftung des Bundes und Prof. Dr. Tom Becker (TH Köln) teilte Praxistipps rund um die Bibliothek als dritten Ort. Auf diese Weise konnte den Fellows vermittelt werden, mit welchen Orten sie zusammenarbeiten, welche Ziele und Visionen es gibt.

In der zweiten Phase der Masterclass geht es um die Umsetzung der Veranstaltungskonzepte mit den Bibliotheken. In der dritten Phase werten wir Erfahrungen aus – und bieten dann getestete Formate allen Bibliotheken an.

Wir RiffReporter glauben, dass in der Zusammenarbeit von Bibliotheken und Qualitätsjournalismus viele Chancen stecken, die es zu erkunden gilt. Vor dem Hintergrund beunruhigender gesellschaftlicher Trends wie der politischen Polarisierung und der gewachsenen Rolle rein interessengetriebener Informationsstrategien (Stichwort „post-faktisch“) kommt solchen Allianzen eine sehr grundlegende Bedeutung zu.

Christian Schwägerl, Vorstand RiffReporter und Leiter der Masterclass Wissenschaftsjournalismus

Kontakt Daten: Marie Louise Hansel, louise.hansel@riffreporter.de



Into Therapy

Corinna Hartmann und Lisbeth Schröder realisierten im April in Kooperation mit der Bibliothek der Ruhr Universität Bochum eine digitale Konferenz zum Thema Psychotherapie: Wem hilft sie? Welche Formen gibt es und was sagen Therapieerfahrene und Expertinnen dazu? Die zweitägige Veranstaltung richtete sich nicht nur an Studierende der RUB, sondern an ein breites Publikum. Die Universitätsbibliothek war gerade deswegen der richtige Ort für diese Konferenz, weil sich hier Forschung und Auszubildende, Therapieinteressierte wie Hilfesuchende an einem Ort zusammenfinden. Die Konferenz bot die Möglichkeit, den Austausch bei diesem gerade in Corona-Zeiten so wichtigen Thema zu stärken und Hürden zu verringern. Zudem ist der Standort der Universität Bochum aufgrund der wissenschaftlichen Expertise auf dem Feld der ideale Ort, um auch die digitalen Möglichkeiten in dem Bereich weiter erfahrbar zu machen. Es traten aber ebenso Expertinnen aus Jena und Trier auf. Ein Recherche-Workshop von der Universitätsbibliothek rundete das Programm ab.



Bibliothek als Blackbox

Die Digitalisierung von Wissen hält für Menschen mit Behinderung oft Hürden bereit: Blinde oder sehbehinderte Menschen werden im Internet viel zu häufig nicht berücksichtigt – ein Problem, dem sich insbesondere der digitale Journalismus stellen muss. Anna Baldig möchte mit ihrem Projekt für diese Problematiken sensibilisieren und inklusiven Journalismus stärken. Zusammen mit der Zentral- und Landesbibliothek Berlin arbeitet sie daran, einen Begegnungsort für Diversität und Diskussion zu schaffen, indem blinde Journalistinnen und eine Accessibility-Community zusammenwirken: Während die Reporterinnen in Berliner Ausstellungen Fachleute und Besucherinnen zu dem Erlebten befragen und Anna Baldig dabei die journalistische Vorgehensweise begleitet und dokumentiert, arbeiten die EntwicklerInnen, DesignerInnen und GrafikerInnen des Accessibility-Teams an einem barrierefreien One-Pager, in dem die so recherchierten Inhalte zusammengefügt werden. Der One-Pager soll schließlich als Pilot-Produkt Redaktionen zeigen, dass Barrierefreiheit möglich ist.



Die ZLB unterstützt Anna Baldig mit sehr viel Expertise in puncto Barrierefreiheit. Denn wo der Journalismus noch nacharbeiten muss, sind Bibliotheken häufig besser auf Inklusion ausgelegt. Dieses wegweisende Projekt ist somit ein schönes Beispiel wie die Verbindung von Journalismus und Bibliotheken nicht nur Partizipation und Teilhabe an der Gesellschaft stärkt, sondern auch wichtige Themen zukunftsfähig und beispielhaft nach vorne bringt. Die Umsetzung des Projektes ist für Juli 2021 geplant.

Links: Lisbeth Schröder
(c) Rafael Heygster
Mitte: Corinna Hartmann
Rechts: Anna Baldig



Journalistischer Leitfaden für Bibliotheksrecherche

Dass die Bibliothek ein Ort ist, an dem sich Wissen für vielfältige Themen gut und ausführlich recherchieren lässt, will Hristio Boytchev in seinem Projekt hervorheben. Versierte Recherche ist ein wesentlicher Bestandteil von qualitativem Journalismus. Bibliotheken als Wissensvermittler mögen jedoch bei jungen Nachwuchsjournalistinnen zuletzt aus dem Blickfeld geraten sein. Dabei bieten sie einen unglaublichen Schatz, den es nur richtig zu entdecken gilt: Welche Ressourcen bieten Bibliotheken für Journalistinnen? Welche Datenbanken gibt es und wie nutzt man sie richtig? Hristio Boytchev, der sich als Wissenschaftsjournalist auf den Schwerpunkt investigative und datengetriebene Recherchen fokussiert, entwickelt in seinem Projekt zusammen mit der Stadtbibliothek Bremen einen Leitfaden für Journalistinnen, der helfen soll, die gemeinsame Arbeit zu stärken. Eine virtuelle Veranstaltung dazu ist für Ende September 2021 geplant.

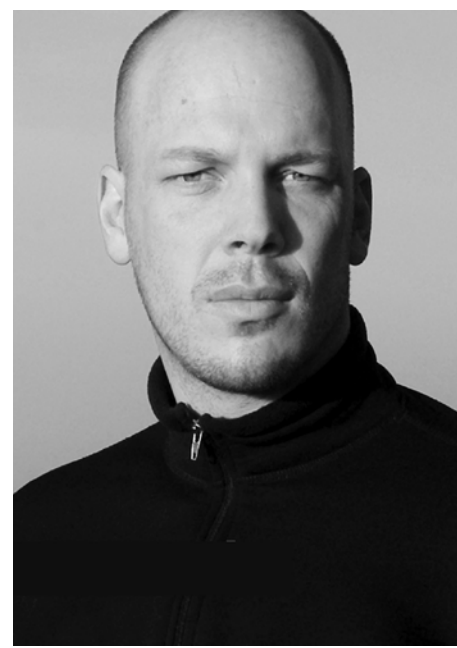
Foto: Hristio Boytchev
(c) Ivo Mayr



Dare - Kritisches Riechtraining

Wie funktioniert Forschung? Wie vielfältig oder fehleranfällig ist sie? In Zeiten, in denen Wissenschaft und Forschung so im Fokus der Öffentlichkeit stehen, macht Fabienne Hübner in ihrem Citizen Science Projekt dieses Feld erlebbar: Zusammen mit der Münchner Stadtbibliothek Neuhausen lädt sie die Teilnehmerinnen zu einer Projektwoche ein, in der es um die Frage geht, ob Riechtraining den Riechsinn verbessern kann. An einem Schnuppertisch werden Besucherinnen eingeladen, Fragen zu stellen, zu experimentieren, zu erfahren. Mit den Düften sollen Geschichten erzählt werden. So können Menschen an das Thema herangeführt werden, die sich sonst nicht mit Forschung auseinandersetzen. Zudem finden Vorträge und ein Mini-Riechexperiment statt. Umgesetzt werden soll die Projektwoche vom 20. – 23. Juli 2021.

Foto: Fabienne Hübner
(c) Christiane Kappes



Eine Schnitzeljagd mit Bildern

In diesem Projekt gehen die Besucherinnen der Hamburger Bücherhallen auf eine interaktive, kollaborative Recherche: Den Ausgangspunkt bilden Fotografien des Journalisten Uwe H. Martin, die im Rahmen seiner Recherche über die sozialen und ökologischen Auswirkungen der Landwirtschaft entstanden sind. Die gemeinsame Bildanalyse bildet den Ausgangspunkt für die weitere Recherche durch die Teilnehmerinnen in der Bibliothek: Welche Geschichte steht hinter dem gezeigten Bild? Welche Geschichte wollen die Teilnehmerinnen erzählen? Durch das eigene Erfahren der Komplexität im Umgang mit Quellen und dem Vermitteln von Geschichten, verdeutlicht Uwe H. Martin journalistische Arbeitsweisen, erhöht dabei Medienreflexion und -kompetenz und Recherchevermögen. Das Projekt wird mit einer elften Klasse eines Gymnasiums durchgeführt sowie offen in einer virtuellen Variante Ende Mai 2021.

Foto: Uwe H. Martin

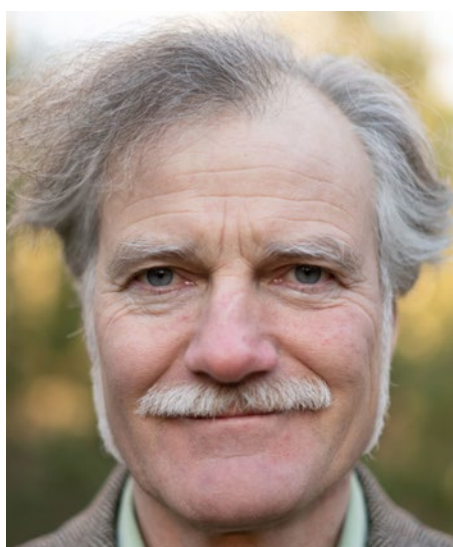
(c) Frauke Huber



Ein bisschen Leben

Künstliche Intelligenz kann in der Altenpflege künftig eine immer stärkere Rolle spielen. Die Frage, welche Rolle KI in einem Land wie Mecklenburg-Vorpommern, dem Bundesland mit dem höchsten Durchschnittsalter, in Zukunft einnehmen kann, wird in der Stadtbibliothek Rostock durchgespielt: Katharina Elsner geht dafür in ihrem Projekt mithilfe eines local heroes dem Thema auf die Spur. Dazu initiiert sie in der Bibliothek einen Begegnungsort und Rundgang mit Video, Audio und Ton. Auf diese Weise lernen die Besucherinnen die Geschichten des local heroes kennen und erfahren von Expertinnen Wissen. Die Bibliothek wird dabei Raum des Austausch sein, um Fragen zu besprechen wie: Was bedeutet KI in der Pflege? Welche ethischen Fragen ergeben sich daraus? Und wie wollen wir im Alter leben? Die Besucherinnen können in einer Ecke der Projektinstallation Robotik kennenlernen und anfassen, können in Diskussionsrunden mit debattieren und der Journalistin Katharina Elsner zu festen Präsenzzeiten Fragen stellen. Geplant ist die zweiwöchige Umsetzung für Mitte September 2021.

Foto: Katharina Elsner



Springschwänze - Wir stehen drauf!

Unter unseren Füßen findet sich ein unterschätzter Lebensraum: Der Boden ist Grundlage unserer Ernährung und Lebensraum für unzählige Arten wie z.B. Springschwänze. Dennoch wissen die meisten Menschen viel zu wenig über ihn. Gerhard Richter will das ändern: In seinem Projekt, das in Kooperation mit der Stadtbibliothek Wittstock/Dosse durchgeführt wird, lädt er die Besucherinnen ein, eine Handvoll Boden mitzubringen. Gemeinsam wird untersucht, wie dieser aussieht: Was lebt darin und was sind Springschwänze eigentlich? Eingeladene Fachleute werden zudem Bodenproben der Region tiefer analysieren und die Ergebnisse vorstellen. So können in diesem Projekt unterschiedliche Bodennutzerinnen gemeinsam sich austauschen, ihre Sichtweisen erweitern und eine neue Perspektive auf das Thema gewinnen. Das Projekt findet im Juni 2021 in Wittstock statt.

Foto: Gerhard Richter
(c) Gerhild Vent



Ach du Scheiße

Es ist ein Thema, das hierzu-lande selbstverständlich scheint, an anderen Orten jedoch kaum existiert: 4,3 Milliarden Menschen weltweit haben keine Toilette. Annette Wagner will das Menschenrecht auf eine Toilette verdeutlichen und initiiert dazu Mitmachevents, Workshops und Diskussionsrunden, in denen Klokultur und Umweltfragen im Fokus stehen. Zusammen mit der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt wird sie dafür Pionierinnen des Abwasserrecyclings vorstellen, mit Besucherinnen eine moderne Komposttoilette bauen und beim Vorlesen aus themenspezifischer Lektüre Kindern vermitteln, welches Naturklopapier Wikinger benutzten und warum eine saubere Toilette überlebenswichtig ist. Das Projekt verbindet so humorvoll und lehrreich essentielle Fragestellungen unserer Zeit und regt die Teilnehmerinnen an sich mit einem Thema auseinanderzusetzen, das uns alle, egal wo wir herkommen, miteinander verbindet. Die Umsetzung ist für den Sommer 2021 geplant.

Foto: Annette Wagner
(c) Birgit Wingrat



Live-Podcast für Kinder

In seinem Projekt geht Karl Urban zusammen mit der Stadtbibliothek Tübingen auf eine Reise zum Mittelpunkt der Erde: Dafür konzipiert er einen Live-Podcast, dessen erste Episode eine interaktive Hör-, Schau- und Frage-Geschichte ist, die fiktionale und reale Elemente verknüpft und so die teilnehmenden Schulklassen auf ein Wissenserlebnis mitnimmt. Die Geschichte beginnt auf einem Vulkan in Island und bohrt dann tiefer ... Die Schülerinnen helfen zudem bei der Erzählung, indem sie in Büchern zu geowissenschaftlichen Fragen recherchieren und auch bei kleinen Interviews mitwirken. So vermittelt Karl Urban in seinem multimedialen Projekt, wie man sich Fachwissen in und mit Bibliotheken aneignet, wie Journalistinnen arbeiten und was es bedeutet, mit dem Spannungsfeld von Fiktion und Fakten umzugehen. Durchgeführt wird das Projekt im Sommer oder Herbst 2021.

Foto: Karl Urban
(c) Stefanie Hoschka



Fake News Detektive

Fake News gehören allmählich zum Alltag und doch bleibt es schwierig, sie zu erkennen und damit umzugehen. Das stellt vor allem Kinder und Jugendliche vor Probleme. Entsprechend gibt es bereits einige Angebote für Schülerinnen dazu, was Fake News sind. Astrid Viciano möchte in ihrem Projekt da ansetzen, aber ebenso einen Schritt weitergehen, indem sie auf erlebnisbasiertes Lernen setzt und mit Schülerinnen ein Theaterstück zum Thema Fake News entwickelt. Das soll die Wahrnehmung für das komplexe Thema schärfen und helfen, zwischen vertrauenswürdiger und zweifelhafter Meldung unterscheiden zu können. Dafür arbeitet sie mit der Münchener Stadtbibliothek zusammen, die bereits einige Veranstaltungen zu dem Themenfeld durchführte und somit reichlich Expertise auf dem Feld vorweist. In einer Projektwoche soll den Kindern vermittelt werden, was Fake News sind, die Kinder sollen dabei aber auch lernen, die Bibliothek als Ort zu erleben, an dem Informationen verlässlich vermittelt werden. Zusammen mit den eigenen Erlebnissen der Kinder - von Aprilscherzen bis hin zu erfundenen Berichten bis hin zu bedrohlichen Whatsapp-Kettenbriefen - wird innerhalb der Projektwoche 2022 ein eigenes Theaterstück entstehen.

Foto: Astrid Viciano



The Astronauts Perspective

Astronauten durchbrechen Grenzen und bewegen sich doch auf engem Raum. Was dieses Spannungsfeld bedeutet, beleuchtet Christoph Otto in einem intensiven Selbsterfahrungs-Workshop. Als Wissenschaftsjournalist setzt er sich schon länger mit Astronautinnen auseinander. Sein Wissen will er den Teilnehmerinnen mittels einer intensiven Raumerfahrung zuteil werden lassen. Dafür hat er einen Raum-im-Raum konzipiert, in dem sie wie Astronautinnen in einem Raumschiff selbst neue Grenzen erfahren und Teamarbeit neu erleben. Der Workshop soll die Besucherinnen spielerisch animieren, die Reflexion über das eigene Selbst und die Gemeinschaft in Gang zu setzen. Dazu werden auch Erfahrungsberichte und Visionen von Astronautinnen eingebracht. Die Veranstaltung findet in Kooperation mit dem Verbund des Kommunikations-, Informations- und Medienzentrum der Universität Konstanz, der Stadtbibliothek Konstanz sowie der Bibliothek der HTWG statt. Indem dieses Projekt sich auf diese drei Bibliotheken in einer Region ausweitete, ihre Expertise bündelt und aufeinander und übereinander verweist, findet das Thema der Grenzüberschreitung hier eine weitere Ebene. Angedacht ist die Umsetzung des Projektes für Juli 2022.

Foto: Christoph Otto



Seit 2004: Zentralbibliothek im alten Polizeipräsidium. © Stadtbibliothek Bremen

■ Stadtbibliothek Bremen

Ort: Bremen

Typ: Präsenzbibliothek

Standard-Leihfrist eines Buchs:
3 Wochen

Eigenbetrieb der Stadtgemeinde
Bremen

“Die Stadtbibliothek Bremen ist der am meisten besuchte Kulturort der Stadt.“ (Barbara Lison, Direktorin). Sie bietet an neun Standorten inklusive einer Busbibliothek über 550.000 Medien – davon sind rund 80.000 digital. Die Bibliotheken werden jährlich – in Nicht-Pandemie-Zeiten - von rund 2.3 Mio Kund:innen besucht. Davon sind 1.3 Mio virtuelle Besuche.

Website: www.stabi-bremen.de

Social Media: selbstverständlich! Facebook, Twitter, Instagram, YouTube und Vimeo. Brancheninterne Vernetzung ist wichtig dabei.

Wir können schneller auf aktuelle Entwicklungen hinweisen, mit verschiedenen Formaten in die Öffentlichkeit gehen und erreichen so eine sehr große Zielgruppe von Menschen, die digital unterwegs ist.

Wer besucht eure Bibliothek und warum? Alle! Kinder, Jugendliche, Erwachsene. Unser vielfältiges und modernes Angebot spricht alle Generationen an.

Welchen Zweck/welche Aufgabe habt ihr? Wir bieten frei zugänglich Wissen in seiner ganzen Fülle und einen Ort der Begegnung für alle Menschen an.

In einem Satz: Wofür braucht man Bibliotheken und Büchereien? Sie sind für die Gesellschaft so wichtig wie die Luft zum Atmen für die Menschen. Bildung und Kultur stärken unsere Gesellschaft.

Was kann man bei euch außer Büchern, Filmen, CDs und anderen “klassischen” Medien ausleihen? Die Bibliotheken verfügen außer-

dem über ein modernes und innovatives Medienangebot: E-Books, e-Videos, e-Paper/Magazine und iPads. Ganz neu ist eine Saatgutbibliothek eingerichtet worden. Eine „Bibliothek der Dinge“ für die Entleiher von Alltagsgegenständen ist im Aufbau.

Inwiefern hat die Covid-Pandemie eure Arbeit verändert? Wir sind eigentlich ein „Wohnzimmer für alle mitten im Zentrum“ mit hoher Aufenthaltsqualität. Das können wir jetzt nicht bieten. Es können Medien ausgeliehen werden, aber ohne sich länger als nötig aufzuhalten. Die einladenden Sitzbereiche sind gesperrt oder geräumt.

Welche Events veranstaltet ihr (unter Normalbedingungen und jetzt in der Pandemie): wir bieten mit mehr als 2.300 Veranstaltungen jährlich ein umfangreiches und vielfältiges Programm mit Lesungen, Vorträgen, Workshops, Kino und Ausstellungen an. Die inhaltlichen Schwerpunktthemen sind Literatur, Demokratie, nachhaltige Entwicklungsziele der Agenda 2030/SDGs, Diversity, digitale Entwicklung und regionale Themen. In der Pandemie bieten wir Workshops, Lesungen, Vorträge und Bilderbuchkinos im online-Format an.

Wie finanziert ihr euch? Die Hauptfinanzierung erfolgt aus dem Steuersäckel. Über Mahngelder und die Nutzerkarten nehmen wir unter 10% der gesamten Kosten ein. Detaillierte Auskunft ist im Jahresbericht auf unserer Homepage.

Was würdet ihr verändern, wenn ihr das doppelte Budget zur Verfügung hättet? Investitionen in die Bibliothek der Zukunft, also noch mehr innovative technische Angebote, noch mehr physische Standorte in der Stadt und einen zweiten Bus.



Open Access ohne Fesseln

**Das starke Wachstum von
Open Access führt zu neuen
Herausforderungen für
Bibliotheken und Verlage**

Open Access (OA) ist ohne Frage eines der Boom-Themen in Bibliotheken und Verlagen, und das schon eine ganze Weile. Im vergangenen Jahr wurden nach Analysen von Lens.org über 50% der wissenschaftlichen Artikel in Open-Access-Geschäftsmodellen publiziert, ein Wert, der im langfristigen Trend liegt. Die Popularität und folglich das starke Wachstum führen in Bibliotheken und Verlagen gleichermaßen zu neuen Herausforderungen. Bei der Verwendung und dem Nachweis von OA-Aktivitäten und -Geldern müssen Strukturen geschaffen werden. Eine anspruchsvolle Aufgabe im Verlagswesen, in dem es um Metadaten auf globaler Ebene eine bunte Vielfalt gibt. Oable, das Open Access Cockpit von Knowledge Unlatched (KU), bietet Lösungswege.

Innovation als Herausforderung

Die letzten zwei Dekaden haben in Bibliotheken trotz vielerorts leicht steigender Budgets zu einem hohen Spar- und Effizienzdruck geführt. In der Folge von Digitalisierung und vermeintlich arbeitsintensiven Paketkäufen in Form von Big Deals wurde gerade in Zeitschriftenabteilungen Personal eingespart. In dieser Situation tritt mit Open Access ein erklärungsbedürftiges und bisher vergleichsweise kleinteiliges Modell auf den Plan.

Wissenschaftler:innen müssen über OA im Allgemeinen und die aktuellen Entwicklungen informiert und auf dem Laufenden gehalten werden. Ganz zu schweigen von der Abwicklung der finanziellen Transaktionen. Bei einem laut OpenAPC durchschnittlich gezahlten „Article Processing Charge“ (APC) von 1.850€ im 2019 und einem hohen Zeitdruck in

der Abwicklung – häufig werden akzeptierte Artikel erst publiziert, wenn die Zahlung auf dem Konto des Verlags eingegangen ist – geraten Bibliotheken rasch an Kapazitätsgrenzen.

Kompliziert wird dies dadurch, dass es im Open Access nur wenige helfende Hände gibt. Große, skalierende Handelsstrukturen sind, anders als in anderen kleinteiligen Bereichen des Bibliothekswesens, bisher mit Ausnahme weniger Marktteilnehmer noch in den Kinderschuhen, insbesondere im Bereich des Managements von OA-Zeitschriftenartikeln. Auch alternative Modelle, wie etwa „Subscribe to Open“, in denen Zeitschriften in ihrer Gänze „geflippt“ werden, sind zwar erfolgreich, aber noch zu klein in ihrer Bedeutung, um Bibliothekar:innen das Leben wirklich einfacher zu machen.

Der nächste Big Deal?

Die Folge kann in Form eines alten Musters des wissenschaftlichen Verlagswesens besichtigt werden: Zur Vereinfachung werden große Pakete geschnürt, die in der klassischen Erwerbung von Zeitschriftenabos nicht nur positiv beleumundeten „Big Deals“. Problem daran: „Big Deals“ kann nur anbieten, wer ein großes Portfolio hat, Bibliodiversität und die Journals kleinerer Verlage bleiben schnell auf der Strecke. Und: „All you can eat“ führt seit über 20 Jahren neben den offensichtlichen Segnungen zu allerlei Nebenwirkungen – Adipositas in der Bibliothek.

In Zeiten zunehmend knapper Kassen in jenen Märkten, deren Universitätssysteme zu einem hohen Maß privat (über Studiengebühren) finanziert sind, kann die Gegenbewegung besich-

massenhaft Unsub.org, um zu identifizieren, welche Teile von Zeitschriftenpaketen so schlecht genutzt werden, dass sie vom Buffet genommen werden müssen – weil sie eben den Preis stärker treiben, als dass sie Nutzen stiften. Es nimmt nicht Wunder, dass Verlage und Bibliotheken versuchen, die Vorteile des „Big Deals“ auf ein neues Geschäftsmodell zu übertragen. Dort heißen diese Formen „transformative agreements“, „Read & Publish“ oder in Deutschland für Wiley und SpringerNature Projekt DEAL. Gerade bei der Einführung von Open Access in der Breite der Bibliotheken scheinen solche Modelle, in denen das Gesamtvolumen vereinbart wird, die Details aber schwer vorherzusehen sind, besonders beliebt.

Es ist verständlich, dass Wissenschaftsverlage Risiken reduzieren wollen und Bibliotheken Aufwand unter Kontrolle bringen müssen. Vor allem von letzteren wird dabei zunächst auf die Großen der Branche geschaut. So haben große wissenschaftliche Einrichtungen über die vergangenen Jahre ein bis zwei Dutzend Verträge zur Abwicklung von Open Access geschlossen. Die Goldgräberstimmung in diesem Segment des Marktes ist unübersehbar, und so ist es die Vielfalt der vertraglichen Regelungen.

Bibliodiversität als bibliothekarische Aufgabe

Ein wesentlicher Teil der Meinungsverschiedenheiten rund um wissenschaftliche Publikationen ist die Folge einer starken ökonomischen Konzentration, gerade im Bereich Zeitschriften, über die letzten Jahrzehnte. Aber nicht nur das: Auch die Förderung von Forschung und Entwicklung wurde in praktisch allen Staaten und Märkten der Welt zunehmend auf

die natur- und technikwissenschaftlichen Fächer ausgerichtet. Die Folge: Verlage mit geistes- und sozialwissenschaftlichen Programmen haben in der Mittelverteilung von Bibliotheken häufig das Nachsehen.

Die (für die Branche) hohen Investitionsbedarfe taten im Kontext der Digitalisierung in den vergangenen zwei Dekaden ihr übriges: Verlage waren in zahlreichen Schritten der Wertschöpfungskette wirtschaftlich gefordert. Zudem entwickelten sie oft vermeintlich bessere Eigenentwicklungen, Standards blieben so insbesondere im Bereich der Metadaten auf der Strecke.

In der Folge tragen die Kunden – Wissenschaftler:innen und Bibliothekar:innen – heute die wesentliche Last. Nur einige wenige Verlage (meist die großen) können im Open Access Lösungen in Form von integrierten Dashboards anbieten, bei den allermeisten findet die Kommunikation um die Übernahme von Kosten durch eine Einrichtung durch den Versand von Emails und Excel-Dateien statt. Bibliotheken konnten darauf lediglich durch die Bereitstellung von mehr Personal reagieren, technische Lösungen, zum Beispiel für ein verlagsübergreifendes Reporting oder die Zahlungsabwicklung, waren kaum vorhanden oder von der Bereitstellung eines solchen Systems durch Verlage abhängig.

Auf dem Weg zur Interoperabilität

Konferenzen hatten ja 2019 noch den Zweck, Menschen zu treffen und visionäre Ideen zu entwickeln. In diesem Fall wurden wir bei Knowledge Unlatched bei Bibliothekskonferenzen und Buchmessen gleichermaßen angesprochen,

eine Workflow Solution zu entwickeln, die das verlags- und medienübergreifende Management von unterschiedlichen Open-Access-Verträgen ermöglichen würde – und zwar von der Annahme des Artikels zur Publikationsfinanzierung über die Zahlungsabwicklung bis hin zum einfachen Reporting.

Was nach einem nachvollziehbaren Wunsch klingt, führte doch zu einer Menge an Fragen: Wie sollte die Systemintegration mit einer Menge von Vor- und Folgesystemen gelingen können? Sind die Anforderungen unterschiedlicher Einrichtungen weltweit ähnlich genug, um die Programmierung einer Individuallösung zu verhindern? Würden Wissenschaftler:innen, Bibliothekar:innen und Verlagsmitarbeitende in der Menge der bereits im Arbeitsalltag genutzten Systeme ein weiteres Tool einsetzen?

Entwicklungspartnerschaft mit Bibliotheken weltweit

Nach über 50 Expert:innen-Interviews mit den verschiedenen Nutzergruppen und zahlreichen Fachleuten in angrenzenden Bereichen entschied sich KU für die Entwicklung des Systems. Um Fehlentwicklungen bestmöglich zu vermeiden, erfolgte die Entwicklung in Iterationen mit wissenschaftlichen Bibliotheken aus Deutschland, der Schweiz, Österreich, England und den USA. Zudem wurden sehr unterschiedlich große Einrichtungen mit verschiedenen Fächerprofilen berücksichtigt. Voraussetzung für die Teilnahme war zudem eine Affinität zu prozessorientierten Fragen.

Das Ergebnis der einjährigen Arbeit heißt Oable (www.oable.com). Es bildet eine integrierte Lösung für das Workflow-Management.

ment von Open-Access-Publikationen. Zur Vereinfachung der Abläufe wird darauf verzichtet, dass Wissenschaftler:innen sich im System anmelden und darin arbeiten. Die Metadaten der im Peer Review akzeptierten Artikel werden vielmehr vom Verlag an Oable übermittelt und stehen dann zur Prozessierung bereit. Über alle Verlage hinweg können, neben dem Management von APCs, verschiedene Vertragsformen im System angelegt werden. Auf der Basis bestimmter Parameter, wie etwa der Berechtigten Autor:innen, der Lizenzform und dem Höchstpreis, den eine Institution zahlt, lassen sich Prozessschritte automatisieren.

Die Abwicklung von Zahlungsprozessen ist ebenso drauf ausgelegt, einen stärkeren Bündelungseffekt zu erzielen – etwa durch monatliche Abrechnung statt vorgangsbezogener.

Das Reporting kann von Bibliotheken an die eigenen Strukturen in Form von Instituten und Fachbereichen, und die Zyklen über tagesaktuelle Auswertungen angepasst werden. Es ermöglicht so eine Übersicht über Publikationsaufkommen und damit verbundene Kosten nach Kostenstellen, Disziplinen und Verlagen.

Oable wird mit mehreren erfolgskritischen Systemen integriert, etwa Alma und Esploro von ExLibris, aber auch OpenAPC, OA Switchboard und auch direkt mit Verlagssystemen integriert.

Das Geschäftsmodell sieht, wie bei Software as a Service üblich, eine Beauftragung durch die Bibliothek vor. So sind Budgetkontrolle durch den Auftraggeber und die Vermeidung von „double dipping“ sichergestellt.

Fünf Bibliotheken konnten bisher für Oable als Kunden gewonnen werden, zehn weitere – darunter auch Konsortien – testen das System zum Einsatz in ihrer Einrichtung.

Ausblick

Das Fehlen von verlagsübergreifenden Lösungen und der daraus folgende Wildwuchs von Lösungen zulasten von Bibliotheken waren

ohne Frage ein Hemmschuh in der Entwicklung von Open Access. Intermediäre Lösungen wie Oable können durch die durchgängige Digitalisierung von OA-Genehmigungsprozessen gerade auch mittelgroßen und kleinen Verlagen helfen, ihre Angebote besser sichtbar und nutzbar zu machen und so einen wichtigen Beitrag zur Biodiversität im wissenschaftlichen Publizieren zu leisten.

Autoren



Philipp Hess hat an der Universität St.Gallen und der Universität der Künste in Berlin einen Master mit dem Schwerpunkt „Leadership in Digital Communication“ absolviert, nachdem er in den Niederlanden und Japan Ingenieurwesen und Industriedesign studiert hatte, bevor er sich bei Kiron, einer Plattform, die Hochschulbildung für Flüchtlinge anbietet, mit wissenschaftlichen Inhalten befasste. Sein Ziel ist es, Wissen für jeden und überall zugänglich zu machen und die zukünftige Verbreitung wissenschaftlicher Inhalte mitzugestalten.



Sven Fund (1973) studierte in Münster, Berlin und St. Louis. Berufliche Stationen bei Bertelsmann, SpringerNature, De Gruyter. 2015 Gründung von fullstopp, Geschäftsführer von Knowledge Unlatched. Lehrbeauftragter an der Humboldt-Universität zu Berlin, Mitglied mehrerer Editorial Boards von internationalen Fachkonferenzen, publiziert über Open Access sowie die digitale Transformation der Verlagsbranche.



Neue Zugänge schaffen

**Augmented und Virtual
Reality an der
ETH-Bibliothek**



Die Architektin durchschreitet zusammen mit den Bauherren den neuen Bahnhof, der sich aktuell erst in der Planungsphase befindet. Die angehende Monteurin wirft parallel zur Arbeit an der Anlage einen Blick in das Innenleben der Maschine und erlangt dadurch ein noch tieferes Verständnis der Funktionsweise. Zur Vorbereitungsphase einer anstehenden Operation tauchen Arzt und Patient in den Körper des Patienten ein. Ohne das Klassenzimmer zu verlassen, geht die Lehrerin mit ihren Schülern an entlegenen Orten der Welt auf Erkundungstour. Die Familie holt sich den brüllenden Tiger direkt ins Wohnzimmer und muss dabei nicht um ihr Leben fürchten.

Diese und viele weitere Anwendungsszenarien sind durch Augmented Reality (AR) und Virtual Reality (VR) möglich geworden. Dass diese Technologien dabei nicht nur immer stärker Einzug in den beruflichen, sondern auch in den privaten Alltag halten, liegt nicht zuletzt an der Verfügbarkeit der benötigten Hardware. Während bei Augmented Reality Smartphones und Tablets eine zentrale Rolle spielen, sind auch VR-Brillen in zunehmendem Maße für Endnutzerinnen und -nutzer zugänglich. Mit

der Oculus Quest z.B. ist seit 2019 eine leistungsfähige und erschwingliche VR-Brille auf dem Markt, die als Standalone-Headset ohne zusätzliche Hardware funktioniert.

Auch „Galleries, Libraries, Archives, Museums (GLAM)“-Institutionen wie Bibliotheken, Archive, Sammlungen und Museen entdecken die Technologien in zunehmendem Maße für sich. In der durch die BBC in Kooperation mit rund 30 Museen und Galerien aus Grossbritannien erstellten AR-App „Civilisations AR“ können sich Nutzerinnen und Nutzer 3-D-Rekonstruktionen der Exponate direkt in die eigenen vier Wände holen. Der Louvre bietet seinen Besucherinnen und Besuchern seit 2019 über eine VR-Anwendung die Möglichkeit, virtuell in das Gemälde der Mona Lisa und seine Entstehungsgeschichte einzutauchen. Die Schweizerische Nationalbibliothek lancierte im selben Jahr

eine Ausstellung mit VR-Komponente in Form eines virtuellen Ballonflugs.

Ebenfalls 2019 sind die ETH-Bibliothek und die Sammlungen und Archive der ETH Zürich der Frage nachgegangen, wie sich Augmented und Virtual Reality mit Mehrwert im Bibliotheks-, Archiv- und Sammlungskontext einsetzen lassen und experimentierten vor diesem Hintergrund im Rahmen verschiedener Vorhaben und Veranstaltungen mit den Technologien.

Die vollständige Fassung dieses Artikels incl. allen Literaturhinweisen, weiteren Abbildungen und Anmerkungen finden Sie hier.

Augmented und Virtual Reality kurz erklärt

Zur Einordnung und Definition der Begriffe Augmented und Virtual Reality wird in der Fachliteratur noch

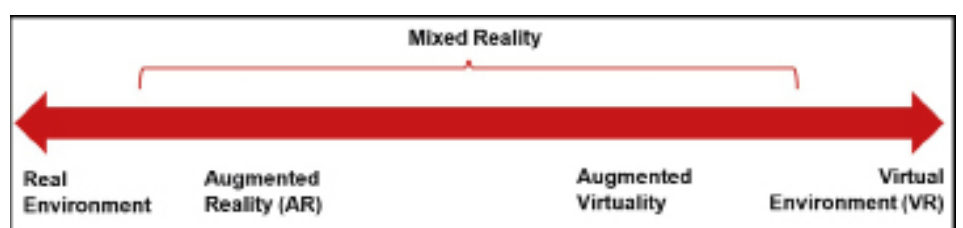


Abb. 1: Virtuality Continuum^[1]

heute das 1994 durch Milgram und Kishono lancierte „Virtuality Continuum“ (Abb. 1) herangezogen. Bei AR und VR handelt es sich somit nicht um neue Konzepte. Vielmehr haben sich die Technologien hardware- und softwareseitig über die letzten Jahrzehnte hinweg stetig weiterentwickelt. Wie bereits eingangs verdeutlicht, kann dadurch mittlerweile ein breites Spektrum an Anwendungsszenarien adressiert werden.

Am linken Rand des Kontinuums von Milgram und Kishono steht die reale Welt. Am rechten Rand ist die virtuelle Realität angesiedelt. Dazwischen werden verschiedene Zustände der Mixed Reality unterschieden. Der Realitätsanteil wird dabei ständig kleiner und der Anteil an Virtualität ständig grösser, bis die Realität schliesslich komplett verschwindet. Bewegt sich die Nutzerin oder der Nutzer in einer primär virtuellen Welt mit einzelnen physischen Elementen, so wird dies als Augmented Virtuality bezeichnet. Überwiegt hingegen die Realität, so wird der Begriff Augmented Reality verwendet.^[2]

Virtual und Augmented Reality – worauf der Fokus des vorliegenden Artikels liegt – weisen verschiedene Gemeinsamkeiten auf: Sowohl in der virtuellen als auch in der erweiterten Realität werden 3-D-Inhalte/-Objekte in Echtzeit simuliert und der Nutzerin oder dem Nutzer wird eine Echtzeitinteraktion mit eben diesen Inhalten ermöglicht. Doch es gibt auch grundlegende Unterschiede: Bei AR finden Interaktionen sowohl mit virtuellen Inhalten als auch mit der realen Umgebung statt. Bei VR hingegen kommt es zu einer vollständigen Immersion – d. h. einem vollständigen Eintauchen – in die virtuelle Welt. Während Nutzende bei VR ihre Umgebung also völlig virtuell wahrnehmen, wird bei AR der physische Raum um virtuelle Inhalte angereichert.^[5]

AR und VR im GLAM-Bereich – Einsatzszenarien & Mehrwerte

Für GLAM-Institutionen bietet sich durch den Einsatz von Augmented und Virtual Reality die Chance, Zugänglichkeit und Sichtbarkeit ihrer Bestände und Sammlungen zu erhöhen^[4] und dadurch ein breiteres Publikum zu erreichen. Damit sind die Technologien gerade im Zuge der fortschreitenden Digitalisierung von besonderer Relevanz für GLAM-Institutionen. Denn wie z.B. Kilchemann, Laurens und Rosenthaler betonen, spielen die Themen Vermittlung und (Nach-) Nutzbarkeit eine immer zentralere Rolle: „The difficulty is not the data storage anymore but the presentation and usage of the data. The aim is not to archive data, but to keep them alive. Availability and usability are playing an important role.“^[5]

AR und VR sollten allerdings nie nur um der Technologie willen eingesetzt werden, sondern einen Mehrwert mit Blick auf das Nutzererlebnis bieten. Bailenson formuliert dies in Bezug auf VR wie folgt: „...if an experience is not impossible, dangerous, expensive, or counterproductive, then you should seriously consider using a different medium – or even doing it in the real world. Save VR for special moments.“^[6]

Wie die folgenden Beispiele illustrieren, fokussieren bestehende Anwendungen aus dem GLAM-Bereich in erster Linie auf den Aspekt des Unmöglichen, indem sie Orte, Gebäude, Objekte etc. erfahrbar machen, die in der Realität so nicht oder nicht mehr existieren. Ausserdem liegt ein besonderer Fokus auf dem Infotainment, d.h. der Unterhaltung bei gleichzeitiger Vermittlung von Informationen:

- Die bereits eingangs erwähnte App „Civilisations AR“ bietet Nutzer-

innen und Nutzern nicht nur die Möglichkeit, Artefakte aus verschiedenen Museen und Galerien Grossbritanniens orts- und zeitunabhängig mittels Smartphone und Tablet in den physischen Raum einzubetten, sondern auch in sie hineinzublicken, sie von verschiedenen Seiten zu betrachten, sie um die eigene Achse zu rotieren, zu vergrössern und Detailinformationen abzurufen. Im Vergleich zu den physischen Exponaten sind die Interaktionsmöglichkeiten somit deutlich vielfältiger.

- Auch im Smithsonian Natural History Museum in Washington, DC macht eine AR-App das Unmögliche möglich. Indem man ein iPhone oder iPad über dort ausgestellte Tierskelette hält, verwandeln sich diese in 3-D-Rekonstruktionen der echten Tiere. Den Besucherinnen und Besuchern wird somit durch die Verbindung von digital und physisch ein erweitertes und nachhaltigeres Nutzererlebnis geboten. Ergänzend dazu können die 3-D-Modelle auch ausserhalb des Museums unter Verwendung gedruckter Vorlagen abgerufen werden.
- Das Anne Frank Haus lässt Nutzerinnen und Nutzer auf der ganzen Welt virtuell erfahren, wie Anne Frank im Versteckten lebte. Das Hinterhaus mit seinen Räumen, in denen sich Anne Frank mit ihrer Familie versteckt hielt, existiert noch heute, steht jedoch leer. Auf Basis von Anne Franks Tagebüchern, den Aufzeichnungen ihres Vaters und den physischen Räumlichkeiten entstand eine massstabsgetreue 3-D-Rekonstruktion des Verstecks. Nutzerinnen und Nutzer können sich mittels eines VR-Headsets frei durch die Räume des Hinterhauses bewegen, Gegenstände anfassen und Audiokommentare in Form



von Zitaten aus Annes Tagebüchern abrufen.

- Die Schweizerische Nationalbibliothek versetzte Besucherinnen und Besucher im Rahmen einer Ausstellung mit einem virtuellen Ballonflug über die Schweizer Alpen zurück in die Zeit um 1900, als Eduard Spelterini – Schweizer Fotograf und Ballonfahrtpionier – die Alpen überquerte. Teil des VR-Flugs sind dabei auch Fotografien aus der Spelterini-Sammlung der Schweizerischen Nationalbibliothek; ausserdem berichtet ein Erzähler über diese aussergewöhnliche Reise Spelterinis.

AR- und VR-Anwendungen der ETH-Bibliothek – Zwei Erfahrungsberichte

In Zusammenarbeit mit dem Game Technology Center (GTC) und der Entomologischen Sammlung der ETH Zürich entstand eine AR-Anwendung, die Insekten zum Leben erwecken lässt. Ein zweites Vorhaben beschäftigte sich mit der Rekonstruktion eines historischen Chemielaboratoriums in 360° auf der Basis von Beständen aus den Sammlungen und Archiven der ETH Zürich. Diese Anwendung ist speziell für die Nutzung mit VR-Brillen konzipiert.

Im Zentrum steht bei beiden Anwendungen die Sensibilisierung eines breiteren Publikums für Archiv-, Sammlungs- und Bibliotheksbestände durch die Schaffung neuer Zugänge unter Verwendung moderner Technologien. Dabei zielen die Applikationen analog zu den im vorigen Kapitel genannten Beispielen darauf ab, den Nutzenden Erlebnisse zu ermöglichen, die im rein physischen Raum so nicht oder nicht mehr möglich sind.

Die vorliegenden Erfahrungsberichte beschreiben, wie die ETH-Bibliothek bei der Konzipierung und der Entwicklung der beiden Anwendungen vorgegangen ist und wie die Applikationen im Kontext von Veranstaltungen eingesetzt wurden. Sie schildern ausserdem sowohl aus Kunden- als auch aus Bibliotheksperspektive, welche Mehrwerte AR und VR bieten können.

Insekten zum Leben erwecken – AR macht's möglich

Für den Auftritt an den Zürcher Wissenschaftstagen 2019 (Scientifica 2019) sollte ein passender Zugang zu Inhalten der Sammlungen und Archive der ETH Zürich mit dem Fokus auf die Zielgruppen „Familien mit Kindern“ und „Jugendliche“ geschaffen werden. Ziel war es, neue Technologien und Anwendungen mit den Inhalten einer

(natur-)wissenschaftlichen Sammlung zusammenzubringen und dadurch diese junge Zielgruppe sowohl an den Wissenschaftstagen, aber auch später beim Besuch der Sammlung oder sammlungsnaher Veranstaltungen spielerisch an ein wissenschaftliches Thema heranzuführen und sie dafür zu begeistern.

Bei der Planung des Scientifica-Auftritts wurde als Erstes überlegt, welche Sammlungsinhalte und welche Technologie sich für dieses Vorhaben eignen. Bereits zu einem früheren Zeitpunkt und in einem anderen Zusammenhang hatte die ETH-Bibliothek mit dem Game Technology Center (GTC) der ETH Zürich zusammengearbeitet. Die vom GTC programmierte Applikation „Augmented Creativity“ stellte sich bei den ersten Abklärungen als prädestinierte Anwendung für das aktuelle Vorhaben heraus. Das GTC vereint Forschung, Lehre und Transfer in die Gesellschaft im Bereich Game Technology unter einem Dach. Dabei konzentriert sich das Center sowohl auf die Weiterentwicklung von Spieltechnologien sowie auf Anwendungsmöglichkeiten in Bereichen der Bildung, Kreativität und Kultur.

Im Rahmen seiner Forschung auf dem Gebiet der „Augmented

Creativity“ hat das GTC eine AR-Applikation^[7] entwickelt mit dem Ziel, spielerische und kreative Aktivitäten mittels AR-Technologie zu fördern. In der AR-Malbuch-App, die Teil von „Augmented Creativity“ ist, malen Anwenderinnen und Anwender verschiedene Vorlagen, darunter z.B. ein Elefant und eine Prinzessin, nach eigener Vorstellung und ohne Vorgaben aus. Auf einem Smartphone oder Tablet erwacht die eigene Kreation dann zum Leben und kann in 3-D erforscht und bestaunt werden. Zum Einsatz kommt ein markerbasiertes System. Die physische Malvorlage, d.h. der Elefant oder die Prinzessin, dient dabei als sogenannter Marker. Wird das mobile Endgerät über die Vorlage gehalten, so erkennt die App unter Verwendung der Geräte-Kamera den Marker und zeigt das entsprechende 3-D-Objekt an. Durch das Scannen der Malvorlage wird die vorgängig vorgenommene Kolorierung auf das 3-D-Objekt übertragen.^[8] So entsteht eine Brücke zwischen dem kreativen Prozess auf Papier (in der realen Welt) und der Anwendung/Exploration in einer AR-Umgebung (in der virtuellen Welt).

Für die Kombination dieser beiden „Welten“ über die AR-App eignen sich die Bestände der Entomologischen Sammlung der ETH Zürich ausgezeichnet. Sie gehört mit rund zwei Millionen Exemplaren zu den grössten und wichtigsten wissenschaftlichen Sammlungen europäischer Insekten und repräsentiert wie selbstverständlich die Kreativität der Natur.

In einer gemeinsamen Konzeptionsphase arbeiteten GTC, ETH-Bibliothek und Entomologische Sammlung die Möglichkeiten der Weiterentwicklung der Applikation aus. Das GTC beurteilte die dabei entstandene Idee der App-Erweiterung als umsetzbar und relevant für die eigene Forschung. Bei der Weiterentwicklung handelte es sich nämlich nicht nur



Abb. 2: AR-Malbuch-App des GTC – Die App detektiert die physische Schmetterlings-Malvorlage als Marker und zeigt das entsprechende 3-D-Modell an. (© GTC)

um eine Erweiterung um zwei weitere Malvorlagen – Schmetterling und Nashornkäfer –, sondern auch um neue Funktionalitäten und somit um die Entwicklung neuer Algorithmen. So hat das GTC zum ersten Mal eine Malvorlage auf der Grundlage lebendiger Tiere erstellt. Dafür haben die Programmierer die Bewegungen von Nashornkäfern eingehend studiert, um ausgewählte, echte Bewegungsmuster dieser Käfer in die AR-App zu übernehmen. Die Vorlage des Nashornkäfers kann nun also beliebig koloriert werden und durch das Scannen in der App bewegt sich der individuell eingefärbte und gemusterte Käfer analog dreier dem Nashornkäfer nachempfunder, natürlicher Bewegungsmuster (Krabbeln, Losfliegen und „Tanzen“). Bei der zweiten Erweiterung der App wurde der Algorithmus der Anwendung dahingehend ausgebaut, dass die Malvorlage eines Tagfalters ohne vorgegebene Flügelkonturen auskommt. Dadurch können die Anwenderinnen und Anwender ihrer Fantasie nicht nur betreffend Farben und Muster des Schmetterlings freien Lauf lassen, sondern auch in Bezug auf die Form der Flügel. So entstehen die vielfältigsten Kreationen von Faltern, die wiederum in der AR-App zum Leben erweckt bzw. zum Fliegen gebracht werden (Abb. 2).

Nach der Entwicklungsphase war die Augmented Creativity App bereit für den Einsatz bei den Zürcher Wissenschaftstagen 2019. Während der drei Ausstellungstage stand den Besuchenden ein Maltisch mit Stiften und Malvorlagen des Nashornkäfers sowie des Tagfalters zur Verfügung. Daneben lagen mehrere Tablets aus, mit denen die ausgemalten Insekten in der App gescannt und in 3-D erforscht werden konnten. Ausserdem demonstrierte die Entomologische Sammlung der ETH Zürich anhand mehrerer Schaukästen mit echten, präparierten Insekten, wie durch Nachahmung (Mimikry), Tarnung und Warnung auf natürlichem Weg formen- und farbenreiche Muster entstanden sind. Dadurch wurde der Transfer vom selbst kolorierten Insekt über das virtuelle Ebenbild zum echten Tier eindrücklich aufgezeigt und blieb den Teilnehmenden nachhaltig in Erinnerung. So wurde über einen spielerischen, einfachen Zugang das Interesse an der Sammlung und deren Beständen geweckt. Da die Malvorlagen selbst ausgedruckt werden können und die App kostenlos für iOS- und Android-Geräte verfügbar ist, war es den Besuchenden möglich, das Erlebnis zu Hause zu wiederholen sowie Freunde und Bekannte darauf aufmerksam zu machen. Die Auswertung der Scan-Zahlen der

einzelnen Malvorlagen während und unmittelbar nach der Scientifica 2019 zeigt deutlich das Interesse an den beiden Malvorlagen. Im Zeitraum zwischen August und November 2019 wurde die Schmetterlingsvorlage der Auswertung des GTC zur Folge rund 4200 Mal, die des Käfers rund 2500 Mal gescannt.

Der Stand der ETH-Bibliothek verzeichnete während der gesamten Wissenschaftstage ein reges Besucheraufkommen mit vielen aktiven, malenden Teilnehmenden (Abb. 3). Neben den hauptsächlich angesprochenen Familien mit Kindern zeigten erfreulicherweise auch viele Erwachsene grosses Interesse an der Malaktivität, der AR-Anwendung sowie den dazugehörigen Informationen zu den Insekten am Stand. Die Mal-App und die Insekten-Vorlagen wurden und werden von der Entomologischen Sammlung der ETH Zürich auch bei weiteren Publikumsanlässen eingesetzt. Ausserdem sind die Vorlagen nach wie vor Bestandteil des Angebots der Augmented Creativity App und werden auch in anderen Kontexten genutzt, was die Sichtbarkeit der Entomologischen Sammlung zusätzlich erhöht.

Virtuelle Zeitreise – Mit VR in historische Chemielaboratorien eintauchen

Die Europäischen Tage des Denkmals im Kontext der European Heritage Days finden schweizweit jährlich am zweiten Wochenende im September statt und verfolgen das Ziel, das Interesse an Kulturgütern und deren Erhaltung in der Bevölkerung zu wecken. Die ETH-Bibliothek nahm ihre Beteiligung an der Ausgabe 2019 zum Anlass, Erfahrungen mit Virtual Reality im Veranstaltungskontext zu sammeln. Als Teil eines eintägigen Veranstaltungsprogramms, das im ehemaligen, denkmalgeschützten Chemiegebäude der ETH Zürich stattfand, bot eine



Abb. 3: Scientifica 2019 – Transfer vom ausgemalten Insekt über die AR-App zu echten Insekten. (© ETH-Bibliothek)

virtuelle Tour ^[9] Einblicke in die Geschichte der Chemie der ETH Zürich.

Das historische Gebäude aus dem Jahr 1886, das von Beginn an die Chemielaboratorien der eidgenössischen polytechnischen Schule (heute ETH Zürich) beherbergte, wurde nach dem Umzug der Chemie an einen anderen Standort in Zürich saniert und zu einem Büro- und Seminargebäude umgebaut. Nur der historische, grosse Laboratoriumsaal für organische Chemie blieb mit seinem Bestand von 2001 erhalten und wurde in einen Arbeitsraum für Studierende umgestaltet. Hierfür wird er bis heute genutzt. In diesem ehemaligen Laboratoriumsaal präsentierte die ETH-Bibliothek im Rahmen der Denkmaltage eine 360°-Rekonstruktion des historischen Chemielaboratoriums um 1900. Ziel war es, den physischen Raum von heute durch die virtuelle Rekonstruktion von damals für die Besuchenden neu erlebbar zu machen. Zu diesem Zweck kamen hardwareseitig VR-Headsets vom Typ Oculus Quest zum Einsatz. Diese Standalone-Headsets der neuen Generation benötigen weder Smartphone, PC noch Kabel und können somit flexibel im Raum genutzt werden.

Die virtuelle Tour besteht aus drei 360°-Panoramen, die verschiedene Standorte im Raum zeigen und jeweils durch einen Audiokommentar eingeleitet werden. Jedem Standort ist ein Themenbereich zugewiesen, von der Geschichte der Chemie an der ETH Zürich, über die Forschung zu Teerfarbstoffen bis hin zu den denkmalpflegerischen Massnahmen und der Erhaltung des Raumes. In jedes der drei Panoramen sind ausserdem Infopunkte integriert, welche Archiv-, Bibliotheks- und Sammlungsbestände zeigen, die in Zusammenhang mit dem Raum stehen.

Damit schafft die Anwendung nicht nur einen neuen Zugang zu gebautem Kulturerbe, sondern auch zu Beständen aus den Sammlungen und Archiven der ETH Zürich. Durch die Einbettung der einzelnen Objekte in den virtuell erfahrbaren Raum werden sie in einen entsprechenden Kontext gesetzt und reichern wiederum den Raum inhaltlich an. Neue Erlebniswelten werden geschaffen und unmittelbar erfahrbar gemacht.

Die virtuelle Tour wurde in Zusammenarbeit mit einer Mitarbei-

terin der Professur für Bauforschung und Konstruktionsgeschichte der ETH Zürich inhaltlich realisiert und von den Firmen ikonaut und LUDIC gestaltet und programmiert. Während sich die Firma LUDIC auf Game Design und interaktive Anwendungen im Museumskontext spezialisiert hat, ist ikonaut in den Bereichen wissenschaftliche Illustration sowie 3-D-Visualisierung tätig, mit Spezialisierung auf historische Themen.

ikonaut war somit für die 360°-Rekonstruktion des historischen Raumes und dessen Einrichtung um 1900 zuständig. Die Rekonstruktion basiert auf der realen Grösse des heute noch existierenden Raumes sowie auf Objekten aus den Sammlungen und Archiven der ETH Zürich. Auf der Basis von Plänen und historischen Fotografien erstellten Mitarbeitende von ikonaut ein 3-D-Modell des Raumes und der Arbeitsstationen. Anschliessend ergänzten sie das Modell um Beleuchtung und Texturen und rechneten pro Panorama sechs Teile heraus. Diese Teile versahen sie in einem Bildbearbeitungsprogramm mit Details und fügten sie zum Schluss wieder zu einem Panorama zusammen. Die Firma LUDIC erstellte aus den entstandenen Visualisierungen sowie den eigens dafür produzierten Sprachaufnahmen eine interaktive, virtuelle Tour.

Die historischen Quellen dienten somit als Grundlage für die Rekonstruktion eines in diesem Fall zum grössten Teil nicht mehr existierenden und in seiner ursprünglichen Funktion veränderten Raumes. Die Mitarbeitenden der Firma ikonaut orientierten sich an diesen historischen Vorlagen, um eine so weit wie möglich originalgetreue Rekonstruktion des Raumes entstehen zu lassen. An manchen Stellen konnte eine gewisse Interpretation allerdings nicht vermieden werden. Dies betrifft z.B. die Farbgebung der Lampenschirme sowie der



Abb. 4: 360°-Rekonstruktion des historischen Chemielaboratoriums um 1900. Der Mann links im Bild ist einem Foto aus dem Bildarchiv der ETH-Bibliothek entnommen. (© ikonaut)

Schläuche auf den Tischen, da die vorhandenen Quellen schwarzweiss sind. Die Personen, welche den virtuellen Raum beleben, liessen sich hingegen sehr gut aus den Vorlagen übernehmen und tragen zusätzlich dazu bei, den Raum in seiner Historizität besser wahrzunehmen (Abb. 4).

Im Rahmen der Veranstaltung waren die VR-Headsets an drei den Panoramen entsprechenden Standorten im ehemaligen Chemielaboratorium aufgelegt und wurden dort jeweils stationär genutzt. Denn eine 360°-Rekonstruktion ermöglicht es den Nutzenden zwar, sich um die eigene Achse zu drehen, eine aktive Begehung des Raumes ist jedoch innerhalb einer solchen „VR-light-Version“ nicht möglich. Der besondere Mehrwert des Einsatzes von VR im Kontext der Denkmaltage ergab sich aus der Tatsache, dass den Besuchenden im physischen Raum von heute der Raum in seinem ursprünglichen Zustand und seiner ursprünglichen Funktion um 1900 als immersive Erfahrung vermittelt werden konnte. Dadurch konnte den Besuchenden die Geschichte des Raumes zusammen mit der des Gebäudes und der Chemie an der ETH Zürich umso eindrücklicher nähergebracht werden.

Die architektur(historisch) und an denkmalpflegerischen Fragestellungen interessierten Besuchenden der Denkmaltage zeigten sich dementsprechend sehr interessiert daran, die Tour auszuprobieren. Innerhalb der sechsständigen Veranstaltung konnten ca. 50 Personen gezählt werden. Die Tour selber dauerte rund 20 Minuten. Bei drei verfügbaren Headsets waren somit rund 10 Nutzungen pro Stunde möglich, was u.a. daran lag, dass die Besuchenden bei der Nutzung der Headsets verstärkt angeleitet und betreut werden mussten (Abb. 5).

VR-Headsets entwickeln sich in punkto Benutzerfreundlichkeit, Leistungsstärke und Grafik zwar ständig weiter, haben aber nach wie vor einen experimentellen Charakter und sind somit in der Handhabung noch nicht so intuitiv wie Smartphones und Tablets. Hinzu kommt, dass sie in privaten Haushalten zwar zunehmend, aber insgesamt doch nur von einer Minderheit genutzt werden.^[10]

Ausgehend vom Einsatz von Virtual Reality als innovatives Format für die Vermittlung digitaler Sammlungs- und Archivbestände im Veranstaltungskontext wurde die Applikation auch für eine Nachnutzung über

die Europäischen Tage des Denkmals hinaus optimiert. Die Rekonstruktion ist als webbasierte Lösung via Browser abrufbar und kann somit auf verschiedenen Geräten orts- und zeitunabhängig genutzt werden. Eine Einstiegsseite ermöglicht die Auswahl zwischen einer Nutzung mit VR-Brille oder mit einem anderen Endgerät wie Smartphone, Tablet oder auch einem Desktop-PC. Durch diese parallel erfolgte Optimierung auf mobile Endgeräte eröffnen sich unabhängig von Virtual und Augmented Reality weitere Nutzungsszenarien vor Ort im ehemaligen Chemielaboratorium. So ist angedacht, die Applikation im Raum gezielt zu bewerben, um Besuchende dazu zu animieren, die Anwendung auf ihren eigenen Endgeräten aufzurufen und dadurch quasi ein Fenster in die Vergangenheit zu öffnen.

Erstellung der Anwendungen: Externe Fachexpertise und Ressourcenbedarf

Wie die beiden Erfahrungsberichte deutlich machen, war der Einbezug bibliotheksexterner Fachexpertise bei der Erstellung der Anwendungen essenziell. Die involvierten Partner erfüllten dabei primär zwei Rollen: Sie übernahmen entweder Gestaltung,

Design und technische Entwicklung der Anwendung oder sie lieferten die je Anwendungsfall notwendige inhaltliche Fachexpertise – in diesem Fall in den Bereichen Entomologie bzw. Chemie und Denkmalpflege. Die ETH-Bibliothek fungierte als Ideengeberin und Content-Providerin. Ausserdem koordinierte sie die Abwicklung beider Vorhaben und war für das Testen der Anwendungen aus Nutzersicht, das Marketing und den Betrieb im Rahmen der Veranstaltungen zuständig. Für die Betreuung der VR-Standorte während der Denkmaltage wurden zusätzlich drei Guides der ETH Zürich aus dem Bereich Besucher- und Informationsmanagement hinzugezogen und für die technische und inhaltliche Betreuung des Angebots entsprechend trainiert. Diese Unterstützung war wichtig, da die Guides Erfahrungen im Umgang mit Besuchenden und das nötige inhaltliche Grundwissen über die Geschichte der ETH Zürich und die Hochschule im Allgemeinen mitbrachten.

Die involvierten Partner konnten vor allem deshalb für die Vorhaben begeistert und gewonnen werden, weil sie darin einen Mehrwert für die eigene Arbeit bzw. Forschung sahen. So erhielt die Entomologische Sammlung eine Plattform zur innovativen

Präsentation ihrer Sammlungsobjekte in der Öffentlichkeit, das Game Technology Center konnte seine Forschung weiterentwickeln und einer breiten Öffentlichkeit präsentieren und die bei der virtuellen Tour involvierten Firmen erweiterten ihr Portfolio um einen weiteren, inhaltlich zu ihnen passenden Anwendungsfall.

In zeitlicher und finanzieller Hinsicht gestalteten sich die Vorhaben anspruchsvoll. So erstreckten sich Planung, Konzeption und Umsetzung je Anwendungsfall über etwa ein halbes Jahr; der effektive Zeitaufwand für alle Beteiligten der ETH-Bibliothek betrug circa zwei bis drei Arbeitswochen pro Vorhaben. Die Kosten für die vier beschafften VR-Headsets lagen bei rund 2'400 CHF. In Zusammenhang mit der AR-Anwendung fielen keine zusätzlichen Hardware-Kosten an, da das GTC eigene Tablets für die Nutzung im Rahmen der Scientifica zur Verfügung stellte.

Fazit & Ausblick

Wie die vorgestellten Erfahrungsberichte zeigen, hat sich der Einsatz von Augmented und Virtual Reality zur Vermittlung und Sichtbarmachung von GLAM-Beständen aus Sicht der ETH-Bibliothek bewährt. Das Ziel, durch den Einsatz neuer Technologien ein jüngeres und breiteres Publikum an die Bestände heranzuführen, wurde erreicht.

Es hat sich jedoch auch bestätigt, dass sich solche Projekte zeit- und ressourcenintensiv gestalten und für die Umsetzung Spezialkenntnisse in den Bereichen Softwareentwicklung und -design unabdingbar sind. Es empfiehlt sich also, bei der Initiierung von AR- und VR-Vorhaben im GLAM-Kontext eine sorgfältige Abschätzung von Kosten und Nutzen vorzunehmen sowie ein durchdachtes Konzept zu erarbeiten. In diesem



Abb. 5: Europäische Tage des Denkmals 2019 – Einsatz mobiler VR-Headsets des Typs Oculus Quest. Die Besuchenden wurden bei der Nutzung entsprechend angeleitet. (© ETH-Bibliothek)

Kontext sollte Wert darauf gelegt werden, eine Nutzung über den Veranstaltungskontext hinaus zu ermöglichen. Bei den beiden in diesem Artikel vorgestellten Anwendungen ist dies der Fall: Die 360°-Rekonstruktion ist als webbasierte Anwendung online abrufbar und damit auf unterschiedlichen Endgeräten zugänglich. Die Malbuch-App ist inkl. Malvorlagen frei via App Stores verfügbar und erfährt ausserdem regelmässige Updates durch das Game Technology Center. Diese Nachnutzbarkeit zahlte sich im durch Covid-19 geprägten Jahr 2020 aus, als die ETH-Bibliothek praktisch alle ihre physischen Veranstaltungen absagen musste, das digitale Angebot jedoch unverändert aufrechterhalten konnte.

Die ETH-Bibliothek wird auch zukünftig die technologischen Entwicklungen im Bereich AR und VR beobachten und diese auf Einsatzmöglichkeiten prüfen mit dem Ziel, die Technologien gezielt zur Schaffung neuer Zugänge zu Beständen einsetzen zu können. Mit Blick auf die (Nach-)Nutzung der Bestände sieht die Bibliothek auch beim Einsatz zu Forschungszwecken weiteres Potenzial.

Dabei soll immer berücksichtigt werden, diese Technologien nicht der Technologie wegen zu nutzen, sondern einen klar ersichtlichen Mehrwert durch ihre Nutzung zu erzielen: Welchen Mehrwert bringen virtuelle Angebote gegenüber analogen? In-

wiefern übertrifft die virtuelle Repräsentation die des Originalobjekts?^[11] Welche Möglichkeiten eröffnet der virtuelle Zugang zum Original?^[12] Dies sind Fragen, die beim Einsatz neuer Technologien leitend sein sollten.

Konsumentinnen und Konsumenten kommen in ihrem beruflichen und privaten Alltag in zunehmendem Mass mit AR- und VR-Anwendungen in Berührung, wodurch auch die Ansprüche entsprechend steigen. Eine einwandfreie Qualität, signifikante Inhalte sowie ein angenehmes Nutzungserlebnis werden von den Zielgruppen vorausgesetzt und sollen auch für künftige Anwendungen an der ETH-Bibliothek unabdingbare Kriterien sein.

Autorin



Claudia Lienhard arbeitet an der ETH-Bibliothek Zürich im Bereich „Innovation & Networking“ und beschäftigt sich u.a. mit dem Thema Augmented und Virtual Reality. Ihren Master in Bibliotheks- und Informationswissenschaft hat sie an der Humboldt-Universität zu Berlin erworben.
ETH-Bibliothek, Fotograf: Frank Blaser, CC BY-SA

Autorin



Agnese Quadri ist Kunsthistorikerin und MAS Information Science. Sie arbeitet in der Weiterentwicklung des Dienstleistungsangebots der Sammlungen und Archive der ETH-Bibliothek Zürich mit.
ETH-Bibliothek, Fotograf: Frank Blaser, CC BY-SA

Autorin



Simone Leitner arbeitet an der ETH-Bibliothek Zürich im Bereich „Community & Content Marketing“ und begleitet u.a. Angebote und Anwendungen der ETH-Bibliothek aus Community-Sicht. Ihren Master of Science in Bewegungswissenschaften hat sie an der ETH Zürich erworben.
ETH-Bibliothek, Fotograf: Simon Tanner, CC BY-SA

Verweise im Text:

[1] Eigene Darstellung nach: Milgram, Paul; Kishino, Fumio: A taxonomy of mixed reality visual displays, in: IEICE Transactions on Information and Systems, Vol. E77-D (12), December 1994, S. 1321-1329 (S. 1321f.).

[2] Dörner, Ralf; Boll, Wolfgang; Grimm, Paul u. a.: Virtual und Augmented Reality (VR/AR). Grundlagen und Methoden der Virtuellen und Augmentierten Realität, Berlin 2019, S. 22.

[3] Ebd., S. 22-25.

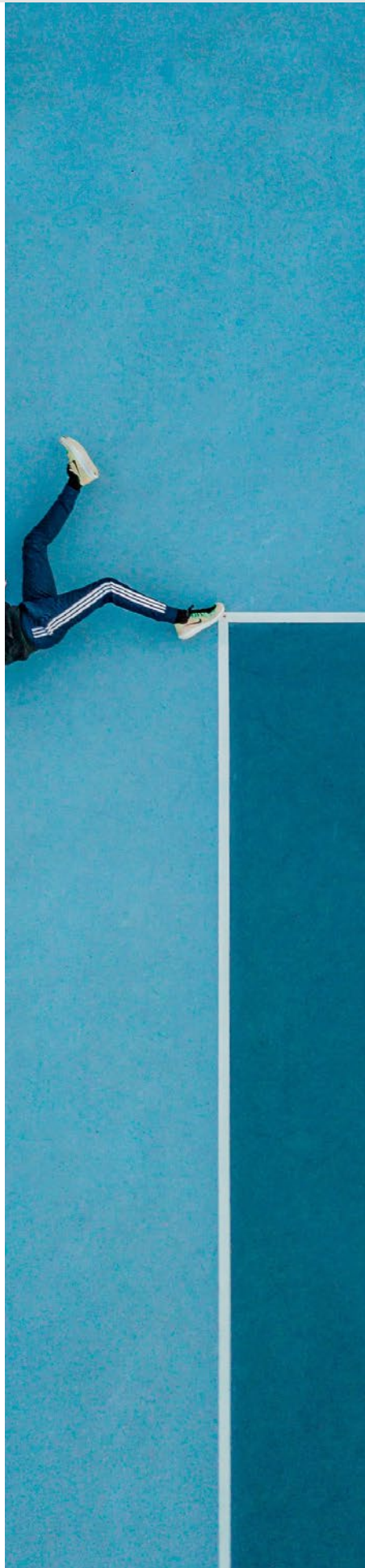
[4] Schnier, Kai: Im/material Spaces. Virtual and Augmented Reality eröffnen neue Zugänge zu Kulturerbe, kulturBdigital, 19.12.2019, <https://kultur-b-digital.de/digitale-kultur/presentieren-vermitteln/im-material-spaces-vr-ar-kulturerbe/>, Stand: 14.04.2021.

[5] Kilchemann, André; Laurens, Flavie; Rosenthaler Lukas: Digitizing, archiving... and then? Ideas about the usability of a digital archive, in: Society for Imaging Science and Technology (Hg.): Digitization, Preservation, and Access, IS&T Archiving Conference (ARCHIVING 2019), Final Program and Proceedings, S. 146-150(5). Online: <https://doi.org/10.2352/issn.2168-3204.2019.1.0.34>, Stand: 14.04.2021.

[6] Bailenson, Jeremy: Experience on demand. What virtual reality is, how it works, and what it can do, New York 2018, S. 253

[7] Augmented Creativity, Game Technology Center, <http://www.augmentedcreativity.ch/>, Stand: 14.04.2021.

[8] Weiterführende Informationen zur Funktionsweise der Augmented Creativity App: Magenat, Stéphane; Ngo, Dat T.; Zünd, Fabio u. a.: Live texturing and augmented reality characters from colored drawings, in: 14th IEEE International Symposium on Mixed and Augmented Reality (ISMAR), 21 (11), 2015, S. 1201-1210. Online: <https://cgl.ethz.ch/Downloads/Publications/Papers/2015/Zun15e/Zun15e.pdf>, Stand: 14.04.2021.



[9] Virtuelles Chemielabor, ETH Zürich ETH-Bibliothek, <https://www.library.ethz.ch/chemie360/>, Stand 14.04.2021.

[10] Im Rahmen einer 2019 durch den Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien e.V. (Bitkom) in Deutschland durchgeführten Studie gaben 10% der Befragten an, privat ein VR-Headset zu besitzen. Gegenüber dem Vorjahr konnte ein Anstieg um 2% verzeichnet werden. 22% verfügen über praktische Erfahrung mit einer VR-Brille. Bitkom e.V.: Zukunft der Consumer Technology. 2019. Marktentwicklung, Trends, Mediennutzung, Technologien, Geschäftsmodelle, Berlin 2019, S. 49. Online: https://www.bitkom.org/sites/default/files/2019-09/190903_ct_studie_2019_online.pdf, Stand: 14.04.2021.

[11] „As cultural institutions continue to disseminate their holdings, now through digital technologies for reproduction, a challenge to humanities collections looking to digital curation and dissemination of their holdings is to make the quality and significance of the virtual representation meet or exceed that of the original object.“ Martin, Kathi; Lamm, Spencer; Tomren, Holli u.a.: Experiments in High Resolution Imaging for Exhibition and Publication of Historic Fashion. The Drexel Digital Museum Project, in: Angel, Christine M.; Fuchs, Carolin (Hg.): Organisation, Representation and Description through the Digital Age. Information in Libraries, Archives and Museums, Berlin 2017, Current Topics in Library and Information Practice, S. 269-281.

[12] „If an artefact is transferred properly into the digital domain [...], the examination of surface details can be done afterwards [in a virtual space][...]“. Fornaro, Peter; Bianco, Andrea: Standardized Reflection Transformation Imaging (RTI) for Documentation and Research, in: Society for Imaging Science and Technology (Hg.): Digitization, Preservation, and Access, IS&T Archiving Conference (ARCHIVING 2019), Final Program and Proceedings, S. 58. Online: <https://doi.org/10.2352/issn.2168-3204.2019.1.0.13>, Stand: 14.04.2021.



Das Verhältnis von Wissenschaftsverla- gen und Bibliotheken

Corona als Katalysator der Digitalisierung

Buchstäblich über Nacht standen Bibliotheken und Wissenschaftsverlage vor der Aufgabe, trotz der coronabedingten Bibliotheksschließungen die NutzerInnen weiterhin umfassend mit Inhalten zu versorgen. Die Herausforderung traf die Mehrzahl der Bibliotheken ebenso wie die Mehrzahl der Fachverlage überwiegend vorbereitet, da die Digitalisierung bereits weit fortgeschritten war. Konkret waren dabei zwei Dinge zu leisten: erstens die Versorgung mit Literatur ortsunabhängig zu ermöglichen und zweitens den (Archiv-)Printbestand kurzfristig weitgehend durch digitalen zu ersetzen.

Der ortsunabhängige Fernzugriff auf digitale Inhalte war bereits vor Corona ein evidenter Vorteil digitaler Verfügbarkeit: aber durch die Bibliotheksschließungen wurde er zum entscheidenden Faktor, der die Coronaauswirkungen untrennbar mit einer Ausweitung der Digitalisierung verknüpfte. Es waren nur noch diejenigen Inhalte für die wissenschaftliche Arbeit existent, auf die man auch von zu Hause aus zugreifen konnte. Und dies waren Inhalte, die digital von den Fachverlagen angeboten und über Techniken wie VPN oder Shibboleth von den Bibliotheken bereitgestellt wurden. Der zweite Faktor war die grundsätzliche Zugänglichkeit: Nomos und seine Partnerverlage in der eLibrary lösten dieses Problem angesichts der allgemeinen Notlage spontan durch eine zeitweise kostenlose und unverbindliche Aufhebung der Bezahlschranke für alle Bibliotheken. Erfreulicherweise folgten etliche weitere Verlage diesem Beispiel. Bald darauf wurden auch Printetats umgeschichtet und flossen Sondermittel, die eine nachhaltige Versorgung sicherten.

Dies ist die kurze Version der Geschichte und man könnte es dabei bewenden lassen, wären da nicht die durch die Coronaentwicklungen zwar nicht verursachten, aber enorm beschleunigten, zwar unterschwelligeren, aber dafür umso langfristigeren tektonischen Verschiebungen in der Geschäftsbeziehung zwischen Fachverlagen und wissenschaftlichen Bibliotheken. Gerade diesen sollen sich die nächsten Abschnitte widmen.

Nutzungsverhalten und Erwerbungsmodelle vor und während Corona

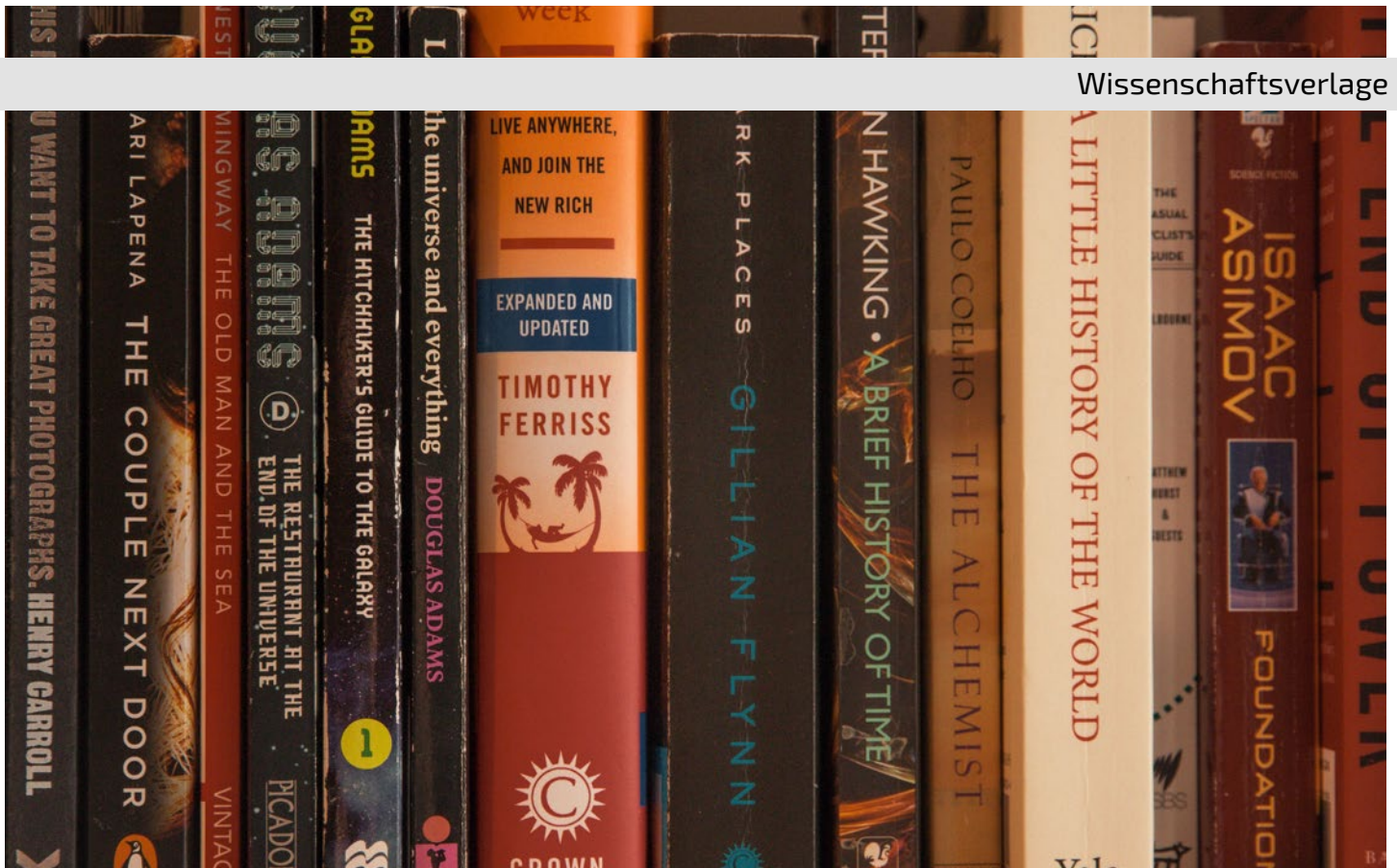
Durch Corona gewann die Digitalisierung im Verlags- und Bibliothekswesen auch etatmäßig nochmals enorm an Geschwindigkeit. Während im Jahr 2019 fast zwei Drittel der Bibliotheksetats der wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland und Österreich auf digitale Produkte entfielen, waren es im Coronajahr 2020 den ersten vorläufigen Zahlen der Bibliotheksstatistik nach schon ca. 71%.

So klar die Zahlen auch zu Gunsten digitaler Erwerbungsformen sprechen, war die Landschaft der Erwerbungsmodelle unter den Bibliotheken vor Corona noch recht vielfältig: man traf auf e-only-preferred, e-preferred, print-preferred und print-only-Erwerbungsstrategien. Grundsätzlich konnte man damals grob näherungsweise sagen, dass je größer die Bibliothek und je größer die Nähe zu MINT-Fächern, desto größer auch der Grad der Digitalisierung war und umgekehrt. Während manche große technische Universitätsbibliotheken bereits vor Corona an die 90% digital erworben hatten, gab es bspw. etliche Musikhochschulen mit fast keinem Digitaletat. Seit Corona haben sich dagegen die Erwerbungsmodelle e-only und e-preferred in fast

allen Bibliotheken etabliert. Wenn heute noch vorwiegend gedruckt erworben wird, dann in Spezialbibliotheken wie Forschungseinrichtungen, Behörden und Gerichten.

Die Höhe des Etats und die Verteilung auf die Medienformen ist das eine. Es lohnt aber auch, zusätzlich dazu einmal das dem zu Grunde liegende Nutzungsverhalten und einmal die Verschiebung im Erwerbungsverhalten digitaler Produkte zu betrachten. Sicher konnten digital gut aufgestellte Fachverlage den durch Bibliotheks- und Buchhandelsschließungen verursachten Umsatzrückgang mit Printtiteln besser kompensieren als Fachverlage ohne adäquates Digitalangebot. Insofern gab es durch die deutliche Verschiebung weg von Printerwerbung hin zu Digitalerwerbung natürlich auch Verschiebungen zwischen den Fachverlagen. Allerdings gab es auch innerhalb der Aufwendung digitaler Erwerbungssetats deutliche Verschiebungen zwischen den Angebotsformen.

Während vor Corona klar die bestandsaufbauenden Erwerbungsformen wie Themenpaket-erwerb dominierten, bei denen man dauerhaft eine Verlagsjahrgangsproduktion zu einem bestimmten Themengebiet oder insgesamt erwarb, wurden wegen der Notwendigkeit, schnell viele Inhalte bereitzustellen, bevorzugt nutzungsbasierte Modelle wie EBS-Pakete (Evidence Based Selection) nachgefragt. Dabei wird zunächst das gesamte Verlagsprogramm temporär freigeschaltet, nach einer gewissen Laufzeit dann die am häufigsten genutzten Titel dauerhaft. Der Vorteil in der damaligen Situation liegt auf der Hand: so konnte man mit sehr verträglichen Kosten gleich ganze



Verlagsprogramme inklusive Backlist in kürzester Zeit für die NutzerInnen zugänglich machen. Die langfristigen Folgen sind ebenfalls zwangsläufig: wenn Bibliotheken überwiegend nutzungsbasiert erwerben, produzieren Fachverlage verstärkt nutzungsbasiert.

Das ebenfalls mit der Digitalisierung verbundene Thema Open Access sei an dieser Stelle lediglich kurz erwähnt: natürlich erhalten die sozusagen klassischen Vertriebsmodelle Erwerbung und Lizenzierung Konkurrenz durch eine - ebenfalls mit der Digitalisierung verbundene - Umschichtung der Erwerbungs-etats hin zu Förderprogrammen für Open Access.

Eine letzte Anmerkung zu den Bibliotheksetats: den Herausforderungen des vergangenen und des laufenden Jahres wurde von den Verlagen kurzfristig durch kostenlose und mittelfristig durch stark ermäßigte Angebote begegnet, von den Bibliotheken einmal

durch Etatumschichtungen und einmal durch Sondermittel. Es bleibt abzuwarten, inwieweit die Bibliotheken von den langfristigen Auswirkungen der enormen Zunahme der staatlichen Verschuldung durch Etatkürzungen betroffen sein werden: ein Abbau der Verschuldung durch Streichung der Mittel für Bibliotheken würde einen Verdrängungswettbewerb auslösen, unter dem einmal Fachverlage ohne eigenes adäquates Angebot und einmal Fachverlage mit unterdurchschnittlicher Nutzung überproportional leiden würden.

Langfristig folgt die Erwerbung der Nutzung: daher ist es für Fachverlage genauso wie für Bibliotheken enorm wichtig, gerade diese Entwicklung genau zu beobachten. Und wie auch das Erwerbungsverhalten der Bibliotheken war auch das Nutzungsverhalten vor den coronabedingten Bibliotheksschließungen noch deutlich vielfältiger. Es reichte von Digitalverweigerern bis hin zu

denjenigen, die Printtitel gar nicht mehr wahrnahmen. Zu erklären dürfte das vor allem wissenschaftssoziologisch sein: einmal gab es Unterschiede zwischen den Generationen. Je älter, desto eher durch gedruckte Bücher sozialisiert, je jünger, desto eher digital sozialisiert. Während DoktorandInnen gedruckte Bücher wegen der erschwerten Zugänglichkeit meist gar nicht mehr zur Kenntnis nahmen und zitierten, bestanden oft gestandene LehrstuhlinhaberInnen auf gedruckter Verfügbarkeit. Aber auch zwischen den Disziplinen gab es signifikante Unterschiede: MINT-Fächer waren deutlich digitalaffiner als klassische Buchwissenschaften.

Die coronabedingten Bibliotheksschließungen führten dazu, dass digitale Informationen plötzlich die einzig verfügbaren waren. Dies wiederum bewirkte zweierlei: dieser Vorteil digitaler Verfügbarkeit war über Nacht für jeden evident und unbestreitbar und zweitens konnten über Nacht alle

WissenschaftlerInnen ausschließlich auf digitale Texte zugreifen, d.h. auch diejenigen, die sich aus persönlichen Vorlieben dem bislang verweigert hatten, waren zur Nutzung gezwungen und damit mindestens für die Verfügbarkeit dankbar, im besten Fall lernten sie sich an die Vorzüge zu gewöhnen und wurden sozusagen nachträglich zur Nutzung digitaler Texte sozialisiert. Wie auch immer hatten die bisherigen Digitalverweigerer innerhalb der wissenschaftlichen Institutionen wegen der offensichtlichen Vorteile entweder ihre Vorbehalte nicht mehr geäußert, wurden nicht mehr gehört oder hatten in den meisten Fällen ihren Widerstand gleich ganz aufgegeben.

Digitalisierung verändert die Spielregeln

Um auch die unterschwelligsten aber dafür langfristigen Folgen von Corona im Verhältnis zwischen Bibliotheken und Fachverlagen verstehen zu können, muss man an dieser Stelle zunächst einen Schritt zurückgehen und überlegen, was allgemein die Digitalisierung für Wissenschaftsverlage und Bibliotheken in letzter Konsequenz bedeutet. Zu oft wird nämlich die Digitalisierung darauf reduziert, dass dabei einfach gedruckte Bücher und Zeitschriften in digitaler Form verbreitet und genutzt würden. Das ist zwar nicht falsch, aber lediglich ein Teilaspekt. Die Umwälzungen sind tatsächlich viel weitreichender. Dass digitale Inhalte anders genutzt werden, also bspw. weniger linear gelesen dafür aber leichter durchsucht und zitiert werden können, soll hier ebenso ausgeblendet werden wie die Verschiebung weg von klassischen Textgattungen hin zu Forschungsdatenbanken und Vorab-Publikationen (Preprints).

Die wesentliche Auswirkung der Digitalisierung ist Transparenz. Wissenschaftliche Bibliotheken analysieren die erworbenen bzw. lizenzierten Inhalte daraufhin, welche wie oft und wann genutzt wurden. Dadurch, dass Bibliotheken Inhalte vieler verschiedener Verlage nutzen, können sie die Anbieter und die Angebote leicht daraufhin analysieren, welches am meisten Nutzung je eingesetztem Kapital generiert, also den Cost per Click. Fachverlage wiederum haben wenig Einblick in die Nutzungsdaten der Konkurrenten, haben dafür aber den Überblick über die Nutzung der eigenen Inhalte über alle Bibliothekskunden hinweg und können daher einschätzen, wo die eigenen Inhalte besser performen.

Dabei profitieren grundsätzlich sowohl wissenschaftliche Bibliotheken als auch Fachverlage von der gestiegenen Transparenz und verfolgen jeweils nur beste Absichten: Bibliotheken wollen den begrenzten Etat möglichst bedarfsgerecht einsetzen und Fachverlage möchten möglichst bedarfsgerechte Modelle und Inhalte anbieten. Dabei haben Bibliotheken naturgemäß die absolut höchsten Zugriffszahlen im Blick, Verlage dagegen auch die nicht erfolgreichen Zugriffe (Access denied). Denn der tatsächliche Bedarf lässt sich nicht allein durch die absoluten Zahlen erfolgreicher Zugriffe definieren, sondern muss datenlogisch immer auch den erfolglosen aber eben erfolgten Zugriffen auf nicht erworbene und damit nicht freigeschaltete Inhalte gegenübergestellt werden um den realen Bedarf näherungsweise bestimmen zu können.

Auch hier entspricht wie bei jeder Datenanalyse der Erkenntnisgewinn der Intelligenz der

Fragen, die an die Daten gestellt werden sowie deren Interpretation. Daher sei an dieser Stelle vor der scheinbaren Evidenz einer unterkomplexen Auswertung von Nutzungsstatistiken gewarnt: wie wird die Nutzung über den Zeitverlauf hinweg abgebildet? Bibliotheken haben oft auch einen Archivierungsauftrag, der sich nicht darin erschöpft, den jeweils tagesaktuellen Bedarf abzubilden, sondern auch eine breite Grundversorgung sicherzustellen. Ein aktuelles Beispiel wären Titel zum Thema Pandemie: vor Corona kaum geklickt, danach absolute Toptitel. Außerdem: wie werden Klicks gewichtet: ist der Download und die anschließende mehrmonatige intensive Nutzung einer akademischen Zeitschrift zur Erstellung einer weiteren akademischen Zeitschrift einem einmaligen wenige Sekunden dauernden Zugriff auf ein Lehrbuch oder Zeitschriftenartikel gleichzusetzen und entsprechend gleich zu gewichten? Ist ein wenige Sekunden dauernder Klick auf einen qualitativ fragwürdigen Inhalt gleichzusetzen mit einem Zugriff auf einen qualitativ hochwertigen Inhalt, aus dem fachlicher Erkenntnisgewinn, Zitation etc. folgt?

Es sollte daher im Interesse sowohl der Bibliotheken als auch der Fachverlage liegen, dass sich die Datenerhebung ebenso wie die Datenanalyse bis zu einem hinreichend genauen Grad ausdifferenziert, bspw. durch die Berücksichtigung der Zugriffsdauer, der Gewichtung zwischen Einzelansicht und Gesamtdownload usw. Wie auch immer man diese Herausforderungen künftig lösen wird: sowohl wissenschaftliche Bibliotheken als auch Wissenschaftsverlage werden ohne einen qualitativ hochwertigen und gleichzeitig breiten Datenbestand

sowie eine darauf fußende systematische Datenanalyse nicht mehr professionell agieren können.

■ *Plattformen treten neben Inhalte*

Dadurch, dass die Nutzung und der Erwerb digitaler Inhalte zunimmt, gewinnen auch die Plattformen bzw. eLibraries immer weiter an Bedeutung. Zunächst vor allem auf Seiten der Endnutzer, nämlich der WissenschaftlerInnen und der Studierenden. Es ist anzunehmen, dass nicht viele verschiedene Plattformen von den NutzerInnen akzeptiert werden - man kann nicht effizient wissenschaftlich arbeiten, wenn man parallel in unzähligen eLibraries nach den jeweiligen Begriffen suchen muss. Das bedeutet, dass es kein Zukunftsmodell sein wird, dass jeder Verlag seine eigene isolierte eLibrary betreibt, sondern es wird eine Marktkonsolidierung durch Partnerschaftsbildung zu erwarten sein. Wer sich bei dieser Konsolidierung durchsetzen wird, wird davon abhängen, wer eine kritische Masse an qualitativ hochwertigen Partnerverlagen und Titeln erreicht und ob die Plattform von ihrer User Experience und Funktionalität her für wissenschaftliches Arbeiten optimiert sein wird.

Auch in diese strategische Partnerschaftsbildung kam durch Corona enorme Bewegung, da gerade diejenigen Verlage, die bis dahin kein adäquates digitales Angebot bereitgestellt hatten, durch die Bibliotheksschließungen stärker betroffen waren und sich von einem Tag auf den anderen vor die Aufgabe gestellt sahen, eine Infrastruktur für eBooks und eJournals vorzuhalten. Dies ist nur mit Partnern möglich und sinnvoll. Dabei kommt es auf vier Dinge an: eine etablierte Plattformtechnik, ein durchschlagender Bibliotheks-

direktvertrieb und anschlussfähige qualitativ hochwertige Inhalte und nicht zuletzt auf eine Partnerschaft auf Augenhöhe, die die Autonomie der Partnerverlage respektiert.

Verlagsübergreifende Plattformen ermöglichen außerdem eine vertriebliche Bündelung zu gemeinsamen Produkten. Zu früheren Printzeiten sichteteten die FachreferentInnen den Neuerscheinungsdienst der Deutschen Nationalbibliothek und bestellten anschließend die Print-Einzeltitel ihres jeweiligen Fachgebiets zum Bestandsaufbau der Bibliothek nach Kriterien wie Nähe des Titels zum Sammelgebiet und Renommee bzw. Seriosität des Verlags. Alle Fachverlage mit Programm zum jeweiligen Themengebiet konkurrierten so gleichermaßen um den begrenzten Etat.

Nun werden in über drei Viertel der Fälle Pakete erworben, die entweder das gesamte Programm aller Verlage auf der Nomos eLibrary umfassen oder die Titel aller Verlage auf der Nomos eLibrary zu einem bestimmten Themengebiet oder wie beschrieben EBS-Modelle über alle Partnerverlage hinweg. Das bedeutet, dass Nomos und seine Partner nun nicht mehr um die Bibliotheksetats konkurrieren, sondern im Gegenteil ein gemeinsames Metaprodukt anbieten, das dadurch einen entsprechend höheren Stellenwert am Bibliotheksmarkt genießt, während gleichzeitig die Bibliotheken den Vorteil haben, mit einem Produkt gleich mehrere relevante Verlage zu einem Themengebiet abdecken und damit Verwaltungsaufwände reduzieren zu können.

Aus Bibliotheks- und Verlagsicht bieten solche gemein-

samen Metaprodukte noch zwei weitere Vorteile: gemeinsam kann man ein umfangreicheres Themenspektrum abdecken und darüber hinaus reduziert man Produktionsschwankungen über Verlage hinweg und verhindert so Untererfüllungen der Pakete.

Datenanalyse wird entscheidender Erfolgsfaktor

Was werden die bestimmenden Entwicklungen nach Corona in der Beziehung zwischen wissenschaftlichen Bibliotheken und Fachverlagen sein? Es gibt gute Gründe dafür, sie auch künftig in den Fortschritten durch die Digitalisierung zu suchen. Und das ist erstens das, was gemeinhin unter dem Schlagwort "Big Data" subsumiert wird – also über möglichst viel relevante, qualitativ hochwertige und verknüpfte Daten zu verfügen, sowie einmal das, was unter dem Schlagwort "Künstliche Intelligenz" subsumiert wird, also aus diesen Daten mittels teilweise oder weitgehend selbstständig lernender Algorithmen möglichst viel Erkenntnisse ableiten zu können.

Welche Arten von Daten können dafür in einem Wissenschaftsverlag herangezogen werden? Im Wesentlichen sind das die Volltexte, Metadaten, Kundendaten, Fakturdaten, Freischaltungen und Zugriffsdaten. Zusätzlich dazu müssen natürlich auch externe Daten hinzugezogen werden, wie beispielsweise Bibliotheksetats, Bibliotheks-OPACs, Zeitschriftendatenbank, öffentliche statistische Daten über die Hauptzielgruppen wie Bibliotheken, wissenschaftliche Einrichtungen, Studierende und WissenschaftlerInnen, aber auch das systematische Auswerten von Wissenschaftsportalen gehört dazu.

Worauf zielt die Analyse dieser Daten ab? Je nach Use Case können verschiedene Methoden der Datenanalyse und der Künstlichen Intelligenz sinnvoll sein: angewandt auf die Texte selbst beispielsweise durch Semi-Supervised Learning zur automatisierten Verschlagwortung und Klassifikation oder auf Manuskripte durch Predictive Analytics zur Vorhersage der künftigen Nutzung und Verbreitung, angewandt auf den Markt beispielsweise durch Topic Modeling der Inhalte einschlägiger Wissenschaftsportale, angewandt auf die Kundenkommunikation beispielsweise in Form von Conversational AI zur schnellen niedrighschwelligem Beantwortung von Standardfragen aber auch Auswertung der eingehenden Kundenanfragen zur Verbesserung der User Experience, angewandt auf den Vertrieb beispielsweise durch Clusterbildung anhand realer Erwerbungs- und Nutzungsdaten mittels Algorithmen wie k-Means ergänzend zu herkömmlichen Kategorisierungen bzw. Klassifikationen, aber natürlich auch intern für Effektivitäts- und Effizienzsteigerungen.

In vielen Fällen ersetzen diese Instrumente die bisherigen nicht, flankieren sie aber um eine fundierte, weil datenbasierte Entscheidungshilfe. Diejenigen Wissenschaftsverlage, die sie sich zusätzlich nutzbar machen, werden sich dadurch einen signifikanten Wettbewerbsvorteil verschaffen, einfach deshalb, weil sie dadurch künftig wesentlich zielgenauer und systematischer vorgehen und entscheiden können.

Die Anforderungen an und Herausforderungen für Wissenschaftsverlage steigen durch all diese geschilderten Entwicklungen enorm: für einen seriösen und eta-

blierten Wissenschaftsverlag wird selbstverständlich auch weiterhin eine durchgehend hohe Qualität der publizierten Inhalte absolut notwendiges Kriterium bleiben. Die Qualitätssicherungsfunktion ist und bleibt neben der Sichtbarkeit der Inhalte entscheidender Mehrwert verlegerischer Tätigkeit und Mehrwert für Bibliothekskunden. Hinreichend wird sie künftig allerdings erst in Kombination mit einer digitalen Plattform, Vertriebsstruktur für digitale Inhalte und einer intelligenten Datenanalyse sein.

Autor



Michael Buchmann ist Vertriebsleiter eLibrary beim Nomos Verlag. Er ist studierter Philosoph und Literaturwissenschaftler, ausgebildeter Sortimentsbuchhändler sowie IT-Betriebswirt.

Foto Copyright: Michael Buchmann



Bibliothekarische Podcasts

**Podcasts - gekommen, um zu bleiben.
Auch im bibliothekarischem Umfeld**

Im Folgenden werden einige nationale und internationale Podcasts aus dem Bibliotheksbereich vorgestellt.

■ *BibCast*

Podcast der Stadtbibliothek Chemnitz

Unter dem Titel „BibCast“ startete die Stadtbibliothek Chemnitz angesichts der Corona-Krise Mitte März 2020 einen eigenen Podcast, um trotz Schließung mit ihren Nutzer*innen in Kontakt zu bleiben. Der Podcast erklärt die aktuelle Situation, gibt Einblicke in den Alltag der Bibliothek und in ihre vielfältigen Angebote.

Zum Podcast:

<https://www.youtube.com/watch?v=VdXT6gtmf64>

■ *Ein Buch*

Podcast des Sankt Michaelbunds

Seit Februar 2020 empfehlen die Diplom-Bibliothekarin Susanne Steufmehl und die Hörfunkredakteurin Gabie Hafner in ihrem Podcast „Ein Buch“ jede Woche eine Neuerscheinung - vom Roman über Sachbücher bis hin zum Hörbuch.

Zum Podcast:

<https://radio.mk-online.de/index.php?id=932>

■ *Stimmen der Bibliothek*

Der Podcast der Staatsbibliothek

Unter dem Titel „Stimmen der Bibliothek“ bietet die Staatsbibliothek zu Berlin seit Mai 2017 Podcasts zu verschiedenen Themen rund um die Bibliothek an, kleine Hörreisen, immer mit einem Blick hinter die Kulissen.

Zum Podcast:

<https://blog.sbb.berlin/podcast/>



■ *Von jetzt auf gleich*

Podcast der Stadtbüchereien Düsseldorf

Im November 2018 startete in Düsseldorf das Podcastformat „Von jetzt auf gleich“. Die Folgen erscheinen monatlich, die Themen variieren - es geht um den Bibliotheksalltag, Tipps in Bezug auf die Bibliotheksnutzung sowie Medien, aber auch um Veranstaltungen und Personen in der Bibliothek.

Zum Podcast:

<https://stadtbuechereienduesseldorf.wordpress.com/podcast/>

■ *The Librarian Is In*

Podcast der New York Public Library

Jede Woche diskutieren Gwen Glazer und Frank Collierus aus der NYPL über die gelesene Bücher, und Kultur, geben Literaturempfehlungen und reden über den literarischen Zeitgeist sowie die Welt der Bibliotheken. Ab und an sind besondere Gäste dabei.

Zum Podcast:

<https://www.nypl.org/voices/blogs/blog-channels/librarian-is-in>

■ *M*

Das Audiomagazin der Münchner Stadtbibliothek

(siehe auch [Interview S. ...](#))

Seit Anfang 2019 gibt es den Podcast aus der Münchner Stadtbibliothek. Neben zwei festen Moderator*innen gibt es auch immer wieder Gäste, die zu unterschiedlichen Themen zu Wort kommen - Literatur, Sehnsuchtsorte und Lesen in allen Facetten sind nur einige Beispiele.

Zum Podcast:

<https://blog.muenchner-stadtbibliothek.de/category/m-das-audiomagazin/>



■ *Open Science Radio*

Der Podcast rund um die Öffnung des Wissenschaftsprozesses

Das Open Science Radio ist ein unregelmäßig erscheinender Podcast, der sich mit allen Themen rund um Open Science beschäftigt. Ziel ist, ein grundlegendes Verständnis für eine offene Wissenschaftskultur zu schaffen und über diesbezügliche aktuelle Entwicklungen zu informieren.

Zum Podcast:

<http://www.openscienceradio.org/>

■ *American Libraries Dewey Decibel Podcast*

Insider's Guide to Washington, D.C.

Dewey Decibel ist die Podcast-Serie von American Libraries, dem Magazin der American Library Association. Jeden Monat führt Gastgeber und Senior Editor der American Libraries, Phil Morehart, durch Gespräche mit Bibliothekar*innen, Autor*innen, und Wissenschaftler*innen über Themen aus der Bibliothekswelt und darüber hinaus.

Zum Podcast:

<https://americanlibrariesmagazine.org/tag/dewey-decibel/>

■ *Public Libraries Online Podcast*

Podcast der Public Library Association

Der Podcast erscheint auf publiclibrariesonline.org, dem offiziellen Magazin der Public Library Association. Es wird eine ganze Bandbreite an Themen abgedeckt: von Bibliotheksprojekten über Initiativen und News aus der Bibliothekswelt über Programmarbeit und den Bibliotheksalltag - es gibt viel zu entdecken in den etwa 20-minütigen Folgen.

Zum Podcast:

<http://publiclibrariesonline.org/category/media/podcast/>

■ *The Library of Congress Podcasts*

Die Ausgaben des Podcasts der Library of Congress leben von ihrer Vielfalt: in den unregelmäßigen Ausgaben werden verschiedene Themen von Expert*innen und Gästen erläutert und besprochen.

Es geht um die Sammlungen der Bibliothek, Literatur und Kultur. Zum Podcast:

<https://www.bl.uk/podcasts>

■ *BücherRausch*

Podcast der Städtischen Bibliotheken Dresden

Buchempfehlungen, Interviews und Einblicke in das Leben der Bibliotheksmitarbeiter*innen gibt es im Podcast der Städtischen Bibliotheken Dresden. Sieben Mitarbeiter*innen sind daran beteiligt, alle zwei Wochen erscheint eine neue Folge.

Zum Podcast:

<https://www.bibo-dresden.de/de/medientipps/podcast-buecherrausch.php#buecherrausch-aktuelle-folge>

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Deutschen Bibliotheksverbands

Quelle: Bibliotheksportal (<https://bibliotheksportal.de/bibliothekarische-podcasts/>)



Podcast starten!

**Die ultimative Anleitung für
Einsteiger**

Podcasts hypen! Dabei sind Podcasts eigentlich gar keine so neue Erfindung. Die ersten Audioblogs, wie sie damals hießen, gab es bereits im Jahr 2000, den Begriff Podcast seit 2004. Den richtigen Durchbruch gab es dann im Jahre 2005, als Apple auf den Zug aufsprang und durch die Integration in iTunes und damit auch den iPod Podcasts massentauglich machte.

Was ist eigentlich ein Podcast?

Ein Podcast (Zusammensetzung aus iPod und Broadcast) bedeutet zunächst mal nichts anderes als das Bereitstellen von Medienbeiträgen im Audio- oder Videoformat, die sich über einen Feed – in der Regel RSS (Rich Site Summary bzw. Really Simple Syndication) abonnieren lassen. Diese Feeds stellen Inhalte in maschinenlesbarer Form – einer sogenannten XML-Datei – zur Verfügung (nur der reine Inhalt, kein Layout – man spricht auch von strukturierten Daten). Andere Feed-Formate sind Atom oder OPML. Newsfeeds gibt es auch für die dynamischen Inhalte, die Blogbeiträge, bei WordPress – normalerweise abrufbar durch die URL meinblog.de/feed.

Was ist nun das Besondere an den Feeds? Feeds lassen sich über spezielle Programme (neudeutsch: Apps) – Feedreader oder Aggregatoren abonnieren. Diese Programme suchen dann in regelmäßigen Abständen nach Aktualisierungen im Feed, der die App dann mit neuen Inhalten „füttert“. Feedreader gibt es als Erweiterungen für den Browser, als Integration im Email-Programm (z. B. Outlook oder Thunderbird), als eigenständige Programme oder als webbasierter Dienst, z. B. **Feedly**.

Womit kann man Podcasts hören?

Für Podcasts gibt es nun ganz spezielle Feed Reader, sogenannte Podcasting-Clients oder Podcatcher. Denn im Unterschied zum klassischen Feedreader erlauben diese beispielsweise auch den automatischen Download der abonnierten Podcast-Feeds, also der Audio- oder Videodateien.

Die bekanntesten Clients sind – allen voran – **iTunes**, **gPodder**, **Miro**, und die heutigen Smartphones verfügen bereits über vorinstallierte Podcast-Apps (wobei es auch hier zahlreiche Alternativen mit unterschiedlichen Zusatzfunktionen gibt).

Womit nehme ich einen Podcast auf?

Nun liest Du diesen Artikel wahrscheinlich, weil Du selber einen Podcast erstellen möchtest. Deshalb möchtest Du sicher wissen, wie man einen Podcast überhaupt aufnimmt. Die gute Nachricht: Du brauchst kein vollausgestattetes Tonstudio, um mit einem Podcast loszulegen. Was Du zunächst einmal brauchst, sind ein gutes Mikrofon und eine Aufnahme-Software. Alternativ sind hier spezielle Aufnahmegeräte / Audiorekorder zu nennen, auf die ich hier aber nicht näher eingehen werde.

Mikrofone

Zunächst einmal: Es geht auch günstig mit einem Headset z. B. Wobei hier natürlich auch Qualitätsunterschiede eine Rolle spielen. Bei den Mikrofonen unterscheidet man grob dynamische Mikrofone und Kondensatormikrofone. Dynamische Mikrofone werden eher auf der Bühne verwendet. Die meisten USB-Mikrofone, die man auch fürs Podcasten verwendet, sind Kondensatormikrofone. Auch sogenannte Lavalier-

mikrofone (Ansteckmikrofone fürs Smartphone) sind meist Kondensatormikrofone.

Weiterhin unterscheidet man Mikrofone nach ihrer Richtcharakteristik. Die Richtcharakteristik gibt an, welchen Bereich die Mikrofone aufnehmen.

Mikrofone mit Nierencharakteristik nehmen den Bereich vor dem Mikro auf, sind nahe und direkt, nehmen also nicht den Raum mit auf (bzw. viel leiser). Viele Podcaster schwören hier auf das **Rode Podcaster***, ein dynamisches USB-Mikrofon, das auch ich für meine reinen Audiopodcasts / Audios verwende. (Ich wohne bei einer Kirche und auf der Straße ist Kopfsteinpflaster – diese Geräusche hatte ich vorher mit meinem alten Mikro immer mit aufgezeichnet.) Nachteil: das Rode ist wirklich extrem groß und braucht einen zusätzlichen Ständer oder Mikrofonhalterung. Außerdem liegt es mit 169 EUR auch schon preislich etwas höher.

Als preislich günstigere Variante kann ich das **Samson Meteor*** (nicht Samsung!) empfehlen: Kondensatormikrofon mit Nierencharakteristik, klein und kompakt, mit eigenem Ständer, und schon ab 46 EUR zu haben. Für meine Videos, die ich am Rechner mit der Webcam aufnehme, nutze ich es trotz allem sehr gerne, da es aufgrund seiner geringen Größe nicht gleich mit im Bild ist wie das Podcaster.

Mikrofone mit Keulen- oder Kugelcharakteristik nehmen den Raum mit auf, ideal also, wenn man Interviews oder Zwiegespräche aufnimmt. Ein empfehlenswertes Mikrofon aus dieser Kategorie ist das **Blue Yeti***, das durch seine 4 Richtcharakteristiken, die



man individuell einstellen kann, vielseitig einsetzbar ist.

Für unterwegs am iPhone nutze ich das **Rode smartLav+ ***, ein Ansteck- oder sogenanntes Lavaliermikrofon, das bereits für 55 EUR zu haben ist. Ein guter All-rounder, der unterwegs für eine gute Tonqualität sorgt und klein und leicht ist (passt in jede Handtasche) Und ja, es funktioniert dank Adapter auch mit dem iPhone7!

Dann gibt es noch das **Zoom H2N*** zu nennen, das einige Podcaster, z. B. Tom Kaules, verwenden. Es hat den Vorteil, dass es sowohl am PC/Mac als auch stand-alone als Aufnahmegerät benutzt werden kann und somit ideal ist

für unterwegs. Genau wie das Yeti lässt es verschiedene Richtcharakteristiken zu. Nachteil: recht teuer (189 EUR).

Dann gibt es noch allerlei Zubehör für Mikrofone. Ein Wind- oder Popschutz schützt vor „poppenden“ Nebengeräuschen, die durch Luftströmungen beim Sprechen oder im Freien entstehen. Besonders stark tritt das Phänomen bei Verschlusslauten wie B und P auf. Zur Minimierung verwendet man Popschirme, Schaumstoff- oder Fellüberzüge („Tote Katze“, Puschel, Windjammer). Mit einer Mikrofonspinne werden Nebengeräusche minimiert, die durch Erschütterungen (z. B. bei Körperbewegung) entstehen.

■ Software

Dann benötigst Du natürlich noch entsprechende Aufnahme-Software. Ein sehr beliebtes, da kostenloses Programm ist **Audacity**, das auf PC und Mac läuft. **Garageband** für Mac oder **Adobe Audition** (das ich neben Audacity bevorzugt verwende, PC & Mac) oder **Hindenburg Journalist** (PC & Mac).

Alitu ist eine Web-App, mit der man ganz einfach Audios nachbearbeiten, aber auch aufnehmen kann. Ich habe sie selbst allerdings noch nicht getestet.

Auphonic ist ein Online-Tool, mit dem man bereits aufgenommene Audios nachbearbeiten

kann, z. B. Rauschen und Hall entfernen. Wenn Du mit den o.g. Programmen gut zurechtkommst, kannst Du die selbstverständlich verwenden – denn sie bieten diese Funktionen auch. Für technisch weniger versierte Nutzer ist Auphonic eine gute Alternative, was allerdings ggf. mit weiteren Kosten verbunden ist. Für bis zu 2 Stunden Audio im Monat ist Auphonic kostenfrei. Beim Podcast-Hoster **Podigee** ist Auphonic in allen Plänen enthalten.

■ *Musik für den Podcast – Intro und Outro*

Viele Podcasts kommen mit einem Intro und Outro daher, was ein Wiedererkennungszeichen darstellt, ähnlich wie bei einer TV-Serie. Dabei ist das Intro die Einleitung, das Outro wird am Ende der jeweiligen Podcast-Episode abgespielt. Das Intro sollte eine Begrüßung und eine kurze Erklärung, worum es in dem Podcast geht, enthalten, das Outro kann dann auf Deine Website verweisen. Intro und Outro haben typischerweise eine Länge von 10-20 Sekunden und können, müssen aber keine Musik enthalten. Für Musik empfehle ich Dir, auf professionelle Anbieter zurückzugreifen, bei denen Du sie lizenzieren kannst. So bist Du rechtlich auf jeden Fall auf der sicheren Seite. Wenn Du musikalisches Talent hast, kannst Du Dein musikalisches Intro natürlich auch selbst produzieren.

Gute Quellen sind z. B. **Premiumbeat** und **Audiohub.de**

■ *Wo hoste ich meinen Podcast?*

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, den eigenen Podcast zu hosten. Selbsthosting, Fremdhosting oder eine Mischung aus beiden Formen.

Selbsthosting

Selbsthosting bedeutet, Du lädst Deine Podcastepisoden direkt auf den eigenen Webservice hoch. Setzt natürlich voraus, dass Du auch einen eigenen Webservice hast. Sollte das nicht der Fall sein, oder solltest Du bei einem Anbieter wie Jimdo, Wix, Squarespace etc. sein, lies unter Fremdhosting weiter.

Selbsthosting bietet sich an, wenn Du eine eigene Website auf Basis eines CMS wie WordPress, Drupal oder Joomla hast. Diese CMS-Systeme erstellen Dir automatisch einen Feed mit Deinen Podcast-Folgen. Weiter unten stelle ich Dir ein paar **Plugins für WordPress** vor. Aber Achtung: Da Audio-Dateien in der Regel mehrere MB groß sind, wirst Du die Dateien entweder per FTP hochladen müssen oder das Upload-Limit von WordPress in der wp-config.php erhöhen.

Fremdhosting

Das bietet sich an, wenn Du kein eigenes Webhosting hast oder Dich weder mit FTP noch mit wp-config-Dateien auseinandersetzen willst.

Der Platzhirsch auf dem Podcast-Hosting-Markt ist sicher **Libsyn.com**. Podcast-Hosting startet hier bei \$5 pro Monat (50 MB inklusive, was etwa für 2 20-Minuten-Episoden reicht). Der Tarif gilt jeweils für eine Show.

Podigee startet mit 12 € pro Monat für bis zu 2 Shows, Auphonic und Spotify-Integration sind enthalten.

Bei **Podcaster.de** startest Du mit 1 € pro Monat. Ab €5 kannst Du mehrere Shows hosten, und

eine Auphonic-Integration ist inklusive.

Kostenloses Hosting für Deinen Podcast:

Anchor.fm bietet kostenloses Hosting, kostenlose Verbreitung auf die größten Plattformen, Monetarisierung, kostenlose App, Erstellungs- und Bearbeitungstools, Analytics und einiges mehr. Mit Sicherheit kein schlechtes Angebot, für einen professionellen Podcast würde ich dennoch eher zu Bezahlvarianten greifen. Denn bei kostenlosen Diensten bezahlst Du meist mit Deinen Daten. Außerdem hat Anchor einen entscheidenden Nachteil: die Anmeldung bei iTunes erfolgt über den Apple Account von Anchor, was für Dich bedeutet, dass Du den Feed nicht selbst bei Apple administrieren kannst und Dir auch wertvolle Statistiken fehlen.

Weitere Anbieter sind **Podhost** und **Podomatic**. Auch bei **Soundcloud** kannst du Podcasts hosten. Soundcloud ist aber in erster Linie eine Hostingplattform für Musik und keine Podcasting Plattform. Die Statistiken sind bei Soundcloud nicht so umfangreich wie bei anderen Hostern. Ich nutze Soundcloud wenn dann gerne als Zusatzplattform, um einzelne Dateien zu hosten.

Mix aus Selbst- und Fremdhosting

Mein Favorit. Denn ich möchte sowohl, dass mein Podcast unter meiner Domain erscheint als auch die Vorteile ausführlicher Statistiken eines Podcasthosters nutzen (theoretisch lassen sich zwar auch ganz einfach die Server Logs auswerten, doch die Statistiken des Podcasthosters sind ausführlicher). Ich lade meine Podcast-Folgen also bei Podigee hoch und pflege den Link zur Audio-Datei

in meinem WordPress-Plugin (ich nutze **Blubrry PowerPress**) ein. Bei den Podcast-Verzeichnissen wie iTunes verlinke ich dann den RSS-Feed meiner Website. Das hat den Vorteil, dass ich flexibel bin, sollte ich den Hoster einmal wechseln wollen. Aber auch wenn Du nicht bei WordPress bist, sondern z. B. bei Jimdo hostest, hast Du die Möglichkeit, den Podcastplayer auf Deiner Seite einzubetten. Ganz simpel über den Embed-Code, den Du bei Deinem Podcasthoster bekommst.

Die Embed-Variante funktioniert auch auf WordPress, wenn Du auf das Plugin verzichten willst. Unterschied ist hier: der RSS-Feed trägt die URL Deines Hosters, nicht die Deiner Website-Domain. Das heißt: Wenn Du einmal den Hoster wechseln solltest, musst Du die URL auch bei den Podcastverzeichnissen ändern.

Podcast Plugins für WordPress

Ich benutze das Blubrry PowerPress Plugin in der kostenlosen Variante. Dieses Plugin hat bereits alles, was Du brauchst, um erfolgreich mit WordPress zu podcasten, es erstellt Dir nämlich einen RSS Feed und Du kannst den Player auf Deinem Blog einbinden. Um dem Player optisch ein schöneres Aussehen zu geben, musst Du allerdings auf HTML&CSS Kenntnisse oder die kostenpflichtige Variante zurückgreifen. Weitere Alternativen sind **Podlove Podcast Publisher**, **Seriously Simple Podcasting** und **Fusebox**.

Wo kann ich meinen Podcast promoten?

Nun hast du Deinen Podcast erstellt und fragst Dich, woher Du Hörer generieren sollst. Hier gibt es unzählige Möglichkeiten, auf die ich in diesem Einführungsar-

tikel gar nicht komplett eingehen kann. Natürlich solltest Du Deinen Podcast auf Deiner Homepage präsentieren, Du kannst ihn auf Social Media Plattformen bewerben und in Deinem Newsletter darauf aufmerksam machen. Auch die zusätzliche Verbreitung über YouTube ist eine interessante Möglichkeit, auf deinen Podcast aufmerksam zu machen. Deinen Podcast solltest Du auf jeden Fall in speziellen Podcast Verzeichnissen zu promoten.

Podcastverzeichnisse

Podcastverzeichnisse sind eine ganz wichtige Trafficquelle für Deinen Podcast. Durch das anmelden Deines RSS Feeds in den wichtigsten Verzeichnissen sorgst Du dafür, dass dein Podcast überhaupt gefunden wird.

Apple Podcasts / iTunes

Das wichtigste Podcast Verzeichnis überhaupt ist der iTunes Store (Apple Podcasts). Um deinen Podcast dort anzumelden, benötigst du eine Apple-ID (ohne geht es leider nicht!). Mit deiner Apple ID meldest Du Dich bei **iTunes Connect** an und übermittelst den RSS Feed Deines Podcasts. Außerdem benötigst Du ein Podcast Cover. Wie Du das erstellst, erkläre ich Dir weiter unten.

Spotify

Spotify ist eine weit verbreitete Music App, die seit einiger Zeit auch für Podcasts geöffnet ist. An Spotify kommst Du neben Apple Podcasts nicht vorbei. Viele Podcast Hoster bieten eine Spotify Integration.

Weitere Podcast Verzeichnisse

- **Google Podcasts**
- **Stitcher**
- **TuneIn**
- **Podcast.de**

Podcast Cover erstellen

Einen Podcast Cover kannst Du mit allen gängigen Grafikprogrammen erstellen (ich nutze Photoshop), aber auch mit Online-Plattformen wie **Canva** oder **Picmonkey**.

Dein Podcast Cover sollte quadratisch sein, mindestens 1400×1400 Pixel und maximal 3000×3000 Pixel groß sein. Das Cover sollte auch auf Smartphones gut lesbar sein und daher nicht zu viel Text enthalten.

Der Beitrag erschien zuerst auf Martina Honeckers Blog unter dem Titel „**Podcast starten – die ultimative Anleitung für Einsteiger**“.

Hinweis: Bei Links, die mit einem * versehen sind, handelt es sich um Amazon-Affiliate-Link der Autorin.

Autorin



Martina Honecker ist SEO- und Online Business Coach und zeigt Solounternehmern, wie sie ihr Online Business entspannt zum Laufen bringen. Sie ist seit über 20 Jahren Online Unternehmerin und schreibt auf ihrer Website martinahonecker.com über Suchmaschinenoptimierung, WordPress und digitale Business Themen.

Unser Motto: „Medien, Marketing, Kommunikation“.

Das Informationsangebot des DIGITAL PUBLISHING REPORT hat sich in den letzten vier Jahren nachhaltig bei B2B-Entscheidern etabliert, die Marke „dpr“ hat einen enorm hohen Bekanntheitsgrad. Und das inzwischen weit über die klassische Medienbranche hinaus. Denn der digitale Wandel konzentriert sich nicht nur auf ein Branchensegment und wir bieten Know-how und praktisches Umsetzungswissen mit unserem „Informationsangebot zur digitalen Transformation von Medien, Marketing & Kommunikation“.



Einmal monatlich kostenlos in Ihrem E-Mail-Postfach!

www.digital-publishing-report.de/abonnieren